Titus Livius
Römische Geschichte,

übersetzt

von

C. F. Klaiber,

Assessor bei dem evangelischen Consistorium und Professor der alten Literatur am obern Gymnasium zu Stuttgart.

Zwölftes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1829.

Inhalt des fünfundzwanzigsten Buchs.

Jahr Roms 539. 540.

Publius Scipio, nachher Africanus genannt, wird vor der gesetzlichen Zeit Aedil. Cap. 2. Hannibal nimmt mit Hülfe junger Tarentiner, welche Nachts, angeblich auf die Jagd, ausgehen, die Stadt Tarentum ein, mit Ausnahme der Burg, in welche die Römische Besatzung floh. Cap. 7—11. Die Apollospiele werden eingeführt, gemäß den Weissagungen des Marcius, welche die Niederlage bei Cannä voraus verkündet hatten. Cap. 12. Die Consuln Quintus Fulvius und Appius Claudius kämpfen glücklich mit dem Punischen Heerführer Hanno. Cap. 13. 14. Der Proconsul Tiberius Sempronius Gracchus, wird von einem Lucaner, seinem Gastfreunde, in einen Hinterhalt geführt und von Mago getödtet. Cap. 15—17. Centenius Penula, welcher als Hauptmann diente, bittet sich vom Senate ein Heer aus, mit dem Versprechen, wenn ihm seine Bitte gewährt würde, den Hannibal zu besiegen; er erhält achttausend Mann, wird Heerführer, liefert dem Hannibal ein Treffen und fällt mit seinen Truppen. Cap. 19. Der Prätor Cneus Fulvius ist gegen Hannibal unglücklich in einem Treffen, worin sechzehntausend Mann bleiben, er selbst mit zweihundert Reitern entrinnt. Cap. 20. 21. Capua wird von den Consuln Quintus Fulvius und Appius Claudius berennt. Cap. 22. Claudius Marcellus erobert im dritten Jahre Syracusä und zeigt sich als einen ausserordentlichen Mann. Im Getümmel der Eroberung wird Archimedes, in seine Sandzeichnungen vertieft, niedergestoßen. Cap. 23—31. Die Scipionen Publius und Cneus finden in Hispanien, nach so vielen und so großen Siegen, ein trauriges Ende, indem sie im achten Jahre ihres Abganges nach Hispanien, beinahe

mit ihren sämmtlichen Truppen umkommen, und der Besitz dieses Landes wäre verloren, wenn nicht der Römische Ritter Lucius Marcius durch seine Tapferkeit und Thätigkeit die Reste des Heeres gesammelt, welches, von ihm angefeuert, die beiden Lager der Feinde erobert. Gegen siebenunddreißigtausend Feinde bleiben, gegen tausend achthundertunddreißig gerathen in Gefangenschaft und große Beute wird gemacht. Marcius erhält [von seinen Kriegern] den Namen Feldherr. Cap. 32—39.

Fünfundzwanzigstes Buch.

---

1. Während Dieses in Africa und in Hispanien vorging, brachte Hannibal den Sommer in der Mark von Tarentum hin mit der Hoffnung, dieser Stadt durch Verrath sich zu bemächtigen. Unterdessen fielen die minder bedeutenden Städte des Tarentinischen und Sallentinischen Gebietes zu ihm ab. In derselben Zeit kehrten im Bruttischen von den zwölf Völkerschaften, welche im vorigen Jahre zu den Pönern abgefallen waren, Consentia und Thurii unter die Obhut des Römischen Volkes zurück. Und es wären noch Mehrere zurückgekehrt, wenn nicht Titus Pomponius Vejentanus, ein Obrister der Bundesgenossen, der durch mehrere glückliche Streifzüge im Bruttischen zu dem Ansehen eines ordentlichen Feldherrn gekommen war, mit einem zusammengerafften Heere dem Hanno ein Treffen geliefert hätte. In

diesem wurde eine große Menge Menschen, — jedoch nur ein ungeordneter Schwarm von Bauern und Sclaven, getödtet oder gefangen, und der geringste Verlust war der, daß unter Andern auch der Obriste selbst in Gefangenschaft gerieth, er, der nicht nur hier das unbesonnene Gefechte herbeigeführt hatte, sondern auch früher als Staatspächter durch alle mögliche Schelmereien sowohl gegen das gemeine Wesen als gegen die Pachtvereine unredlich und schädlich gewesen war. Der Consul Sempronius lieferte im Lucanischen mehrere kleine Gefechte, deren keines Erwähnung verdient, und eroberte mehrere unbedeutende Städte der Lucaner. — Jemehr der Krieg sich in die Länge zog, und Glück und Unglück einen immerwährenden Wechsel nicht nur in der äussern Lage, sondern gleich sehr in der Stimmung der Menschen herbeiführten, je größer wurde auch der Bürger Hang zu heiligen Uebungen und zwar großentheils ausländischen, daß man hätte glauben sollen, entweder die Menschen oder die Götter seyen plötzlich Andere geworden. Und bald wurden nicht bloß insgeheim und innerhalb der Häuser die Römischen Gebräuche abgethan, sondern auch auf der Straße, dem Markte und dem Capitolium sah man einen Haufen Weiber, welche weder opferten noch zu den Göttern beteten nach heimathlicher Weise. Opferpriester und Wahrsager hatten der Gemüther sich bemächtigt, und ihre Zahl wuchs durch die Menge von Landleuten, welche Mangel und Furcht von ihren im langen Kriege unangebauten und gefährdeten Feldern in die Stadt getrieben hatte, so wie durch den von fremdem Wahne leicht zu schöpfenden Gewinn eines Gewerbes, welches sie wie eine förmlich gestattete Kunst betrieben. Anfangs hörte man die

Rechtschaffenen für sich ihren Unwillen äussern, darauf gelangte die Sache auch vor die Väter und wurde Gegenstand einer öffentlichen Beschwerde. Als die Aedilen und die peinlichen Dreier [triumviri capitales], vom Senate wegen ihrer Dulduug dieses Unfuges hart angelassen, — jenen Schwarm vom Markte wegschaffen und die Opferanstalten sprengen wollten, so fehlte nicht viel, daß man sich an ihnen vergriffen hätte. Da man sah, das Unwesen sey bereits allzugewaltig geworden, als daß die Unterbehörden demselben zu steuern vermöchten, so gab der Senat dem Stadtprätor Marcus Atilius den Auftrag, das Volk von diesen Andächteleien zu befreien. Dieser las in der Volksversammlung den Senatsbeschluß vor und machte bekannt: „Wer Wahrsagebücher, oder Gebetformeln, oder eine schriftliche Anweisung zum Opfern besitze, habe alle diese Bücher und Schriften vor dem ersten April ihm auszuliefern; und Niemand solle an öffentlicher oder geweihter Stätte nach neuen oder ausländischen Gebräuchen opfern."

2. Es starben auch mehrere Staatspriester in diesem Jahre: der Hohepriester Lucius Cornelius Lentulus, der Oberpriester Cajus Papirius Maso, ein Sohn des Cajus, der Vogelschauer Publius Furius Philus, und Cajus Papirius Maso, Sohn des Lucius, Einer von den Zehnern des Götterdienstes. Zu Oberpriestern wurden an die Stelle des Lentulus, Marcus Cornelius Cethegus, an die Stelle des Papirius, Cneus Servilius Cäpio gewählt. Vogelschauer wurde Lucius Quinctius Flamininus, Zehner des Götterdienstes Lucius Cornelius Lentulus. — Die Zeit der Consulswahlen kam bereits heran; weil man jedoch die im Felde

stark beschäftigten Consuln nicht abrufen wollte, so ernannte der Consul Tiberius Sempronius der Wahlen halber einen Dictator, den Cajus Claudius Centho. Dieser ernannte zu seinem Reiterobristen den Quintus Fulvius Flaccus. Unter dem Vorsitze des Dictators wurden gleich am ersten Volkstage zu Consuln erwählt Quintus Fulvius Flaccus, der Reiterobriste, und Appius Claudius Pulcher, welcher als Prätor in Sicilien befehligt hatte. Hierauf wurden Prätoren — Cneus Fulvius Flaccus, Cajus Claudius Nero, Marcus Junius Silanus, Publius Cornelius Sulla. Nach Beendigung der Wahlen legte der Dictator sein Amt nieder. Adeliger Aedil war in diesem Jahre, mit Marcus Cornelius Cethegus, Publius Cornelius Scipio, welcher später den Beinamen Africanus erhielt. Als Diesem bei seiner Bewerbung um das Aedilenamt die Bürgertribunen sich widersetzten und behaupteten, man dürfe keine Rücksicht auf ihn nehmen, weil er das für die Bewerbung gesetzliche Alter noch nicht habe, so sprach Scipio: „wenn mich alle Quiriten zum Aedilen machen wollen, so bin ich alt genug." Und nun eilten alle Bürger mit solcher Gunst für ihn zur Abstimmung Jeder in seinem Bezirke, daß die Tribunen alsbald von ihrem Versuche abstanden. Die Spende der Aedilen war folgende. Sie hielten die Römischen Spiele für die damaligen Vermögensverhältnisse prachtvoll, und feierten dieselben Einen Tag; auch wurde in jede Straße ein Maß Oehl vertheilt. Von den Bürgerädilen Lucius Villius Tappulus und Marcus Fundanius Fundulus wurden mehrere Frauen wegen schlechten Lebenswandels vor dem Volke angeklagt, und etliche Derselben, als schuldig erklärt, verbannt. Die bürgerlichen Spiele wur-

den zwei Tage lang gefeiert, und der Spiele halber dem Jupiter ein Schmaus gegeben.

3. Quintus Fulvius Flaccus, zum drittenmale Consul, und Appius Claudius traten ihr Amt an. Auch die Prätoren looseten um ihre Posten: Publius Cornelius Sulla erhielt die Rechtspflege in der Stadt und über die Fremden, in welche bisher zwei Prätoren sich getheilt hatten, Cneus Fulvins Flaccus Apulien, Cajus Claudius Nero Suessula, Marcus Junius Silanus Tuscien. Den Consuln wurde der Krieg gegen Hannibal, Jedem mit zwei Legionen, angewiesen, der Eine sollte die Seinigen vom vorjährigen Consul Quintus Fabius, der Andere von Fulvius Centumalus übernehmen. Von den Prätoren sollte Fulvius Flaccus die unter dem Prätor Aemilius in Luceria stehenden, Nero Claudius, die unter Cajus Terentius im Picenischen gestandenen Legionen erhalten. Ergänzungen für dieselben sollte Jeder sich selbst ausheben. Marcus Junius erhielt für Tuscien die vorjährigen Stadtlegionen. Tiberius Sempronius Gracchus und Publius Sempronins Tuditanus wurden im Befehle und auf ihren Posten in Lucanien und Gallien bei ihren bisherigen Heeren bestätigt, deßgleichen Publius Lentulus in Sicilien im Umfange der alten Provinz, Marcus Marcellus vor Syracusä, und so weit Hiero's Reich sich erstreckt habe; Titus Otacilius bei der Flotte; in Griechenland Marcus Valerius; auf Sardinien Quintus Mucius Scävola; in beiden Hispanien die Cornelier Publius und Cneus. Zu den alten Heeren hoben die Consuln zwei Stadtlegionen aus, und die Gesammtzahl der Legionen betrug in diesem Jahre dreiundzwanzig. — In der Aushebung hinderte die Consuln das

Benehmen des Marcus Postumius von Pyrgi, welches beinahe einen großen Aufstand herbeiführte. Postumius war Staatspächter, und seines Gleichen in Trug und Habsucht hatte man seit vielen Jahren Keinen gehabt ausser Titus Sempronius Vejentanus, welchen bei seiner unbesonnenen Plünderung Lucaniens im vorigen Jahre die Carthager unter Hanno's Anführung gefangen hatten. Diese Beiden hatten, weil bei den Zufuhren zu den Heeren der Staat für die Beschädigungen durch Stürme haftete, nicht nur fälschlich Schiffbrüche erlogen, sondern auch die der Wahrheit gemäß von ihnen gemeldeten waren Wirkung ihrer Tücke, nicht eines Unfalls. Alte, schadhafte Schiffe befrachteten sie mit wenigen werthlosen Sachen, versenkten dieselben auf hoher See, nahmen die Schiffer in bereitgehaltene Boote auf, und logen nun, die Fracht sey vielfach größer und theurer gewesen. Dieser Betrug war dem Prätor Marcus Atilius im vorigen Jahre angezeigt und von Demselben dem Senate gemeldet, jedoch vom Senate durch keinen Beschluß geahndet worden, weil die Väter unter den gegenwärtigen Verhältnissen den Stand der Staatspächter nicht kränken wollten. Das Volk aber war strenger gegen den Betrug, und zwei Bürgertribunen, Spurius und Lucius Carvilius wurden endlich durch den allgemeinen Unwillen und Schimpf, der auf der Sache lag, aufgeregt, den Marcus Postumius zu belangen und auf eine Geldbuße von zweimalhunderttausend Kupferaß anzutragen. Als der Tag des Rechtens hierüber kam, und das Volk so zahlreich in der Versammlung sich einfand, daß der freie Platz auf dem Capitolium die Menge kaum faßte, so schien für Postumius, nach gehaltener Vertheidigung, nur noch Eine

Hoffnung übrig, wenn sein naher Verwandte, der Bürgertribun Cajus Servilius Casca, bevor die Bezirke zur Abstimmung gerufen würden, Einsprache thäte. Nach Abhörung der Zeugen ließen die Tribunen das Volk Platz machen, und die Urne wurde hergebracht, um durch das Loos die Ordnung im Abstimmen entscheiden zu lassen. Unterdessen drangen die Staatspächter in Casca, er solle die Versammlung für den heutigen Tag auflösen. Das Volk schrie dagegen laut; und zufällig saß Casca zu äusserst auf der andern Bank, von Furcht und Scham gleichzeitig hin und her bewegt. Da er schlechten Beistand gewährte, so drangen die Staatspächter über den leeren Stimmplatz hin unter Diejenigen, welche ihn hatten räumen müssen, im Keile ein,*) zankend sowohl mit dem Volke als mit den Tribunen. Und schon war ein Handgemenge nahe, als der Consul Fulvius zu den Tribunen

*) Die Handschriften sind hier verdorben; unter den mancherlei Conjecturen genügt keine ganz, und daher wohl auch die des Uebersetzers nicht, welcher, an die Putean. Handschrift vornämlich sich anschließend, einstweilen liest: per vacuum — in submotos loco — cuneo irruperunt, und unter vacuum, substantive genommen, den vom Volke auf Verlangen der Tribunen wie es oben hieß, geräumten Platz oder Stimmort versteht, über welchen hier die Pächter im Keile eindrangen auf die submotos loco, i. e. quos tribuni loco submoverant. Ein zweiter Vorschlag des Uebersetzers wäre, statt in zu lesen eo sc. Casca, d. h. per vacuum eo submoto locum cuneo irruperunt; zu deutsch: als die Staatspächter, ihn (den Casca) wegdrückend, auf den leeren (vom Volke geräumten) Stimmplatz im Keile eindrangen. Für diese Erklärung scheint im folgenden Capitel das locum occupasse zu sprechen.

sprach: „Sehet ihr denn nicht, daß ihr Nichts mehr geltet, und daß ein Auflauf bevorsteht, wenn ihr nicht die Bürgerversammlung eilig entlasset?“

4. Das Volk ward entlassen, der Senat zusammenberufen, und die Consuln hielten über die gewaltsame und freche Störung der Bürgerversammlung durch die Staatspächter einen Vortrag. „Marcus Furius Camillus, dessen Verbannung den Untergang der Stadt zur Folge gehabt, habe von seinen zürnenden Mitbürgern sich verurtheilen lassen. Vor ihm hätten die Zehner, nach deren Gesetzen man bis diesen Tag lebe, nach ihm hätten viele der Ersten im Staate dem Richterspruche des Volkes sich unterworfen. Nur Postumius von Pyrgi habe dem Römischen Volke sein Stimmrecht entwunden, die Bürgerversammlung gesprengt, die Tribunen um ihr Ansehen gebracht, gegen das Römische Volk eine Schlachtreihe aufgestellt und den Stimmplatz besetzt, um die Tribunen von den Bürgern abzuschneiden und den Aufruf der Bezirke zur Abstimmung zu hindern. Nichts habe die Leute von blutigem Handgemenge zurückgehalten, als die Nachgiebigkeit der Behörden, welche für den Augenblick der Raserei und Frechheit einiger Wenigen gewichen seyen, sich und das Römische Volk hätten besiegen lassen, und einen Gerichtstag, den der Angeklagte mit Waffengewalt verwehren wollte, nach desselben Willen aufgehoben hätten, um den Händel suchenden keinen Anlaß zu geben.“ Als je die Besten, der Abscheulichkeit der Sache gemäß, also sich äusserten, und der Senat den Ausspruch that „diese Gewaltthat sey ein Staatsverbrechen und ein verderbliches Beispiel,“ so gaben alsbald die beiden Carvilier, die Bürgertribunen, das Rech=

ten über die Geldbuße auf, luden den Postumius wegen Hochverrathes vor Gericht und befahlen ihrem Diener, wenn Postumius nicht Bürgen stelle, ihn zu greifen und in's Gefängniß zu führen. Postumius stellte Bürgen, erschien jedoch am festgesetzten Tage nicht. Die Tribunen trugen bei dem Bürgerstande darauf an, und der Bürgerstand faßte den Beschluß: „Wenn Marcus Postumius auf den ersten Mai nicht erscheine und auf die Ladung an diesem Tage nicht antworte, noch seine Abwesenheit genügend entschuldige, so solle Derselbe als Verbannter gelten, seine Habe solle verkauft werden, und es solle Jedermann verboten seyn, ihm Wasser und Feuer zu reichen [er selbst in Acht und Aberacht erklärt seyn]." Sodann belangten sie die übrigen Anstifter des Lärms und Auflaufes Einen nach dem Andern peinlich, verlangten Bürgen von Denselben, und warfen zuerst Diejenigen, welche keine Bürgen stelleten, nachher auch Solche, welche Bürgen hätten stellen können, in's Gefängniß, welcher Gefahr auszuweichen die Meisten in Verbannnung gingen.

5. Solchen Ausgang hatte die Betrügerei der Staatspächter, und die Frechheit, womit sie darauf ihre Betrügerei vertheidigten. Sodann war eine Volksversammlung zur Wahl des Hohepriesters; diese Wahl hielt der neue Oberpriester Marcus Cornelius Cethegus. Drei Bewerber rangen mit einander auf das Eifrigste, der Consul Quintus Fulvius Flaccus, welcher schon zweimal Consul und auch Censor gewesen war; Titus Manlius Torquatus, ebenfalls durch zwei Consulate und durch die Censur ausgezeichnet; und Publius Licinius Crassus, welcher auch um das adelige Aedilenamt sich bewerben wollte. Dieser junge Mann besiegte in

diesem Ehrenstreite jene durch Alter und hohe Aemter hervorragenden. Vor ihm, seit hundertundzwanzig Jahren, war, ausser Publius Cornelius Calussa, kein Hohepriester gewählt worden, der nicht schon eines der drei höchsten Aemter bekleidet hatte. — Die Consuln brachten die Aushebung schwer zu Stande, weil die geringe Zahl Dienstfähiger für Beides — für zwei neue Stadtlegionen und zur Ergänzung der alten — nicht ausreichen wollte; gleichwohl verbot ihnen der Senat, das Begonnene aufzugeben und ließ sechs Bevollmächtigte ernennen, deren drei diesseits, drei jenseits des fünfzigsten Meilensteins in den Dörfern, Flecken und Gemeinden alle vorhandene Freigebornen beschauen, und Jeden, der zum Waffendienste kräftig genug scheine, zum Wehrmanne machen sollten, auch wenn er das Dienstalter noch nicht hätte. Den Bürgertribunen möchte es gefällig seyn, bei dem Volke darauf anzutragen, „daß Demjenigen, der noch nicht siebzehn Jahre alt zur Fahne schwöre, seine Dienstjahre eben so angerechnet werden, als wenn er im siebzehnten Jahre oder älter in das Heer getreten wäre.“ Diesem Senatsbeschlusse gemäß hoben die sechs Bevollmächtigten, drei hier, drei dort, die Freigebornen auf dem Lande aus. — Zu derselben Zeit wurde im Senate ein Schreiben des Marcus Marcellus aus Sicilien verlesen über das Gesuch der unter Publius Lentulus dienenden Krieger. Sie waren die Ueberreste des bei Cannä erschlagenen Heeres, nach Sicilien, wie oben gemeldet ward, verwiesen mit der Bestimmung, vor Ende des Punischen Krieges nicht nach Italien zurückgebracht zu werden.

6. Diese schickten mit des Lentulus Erlaubniß die ausgezeichnetsten Reiter und Hauptleute und die Tapfersten vom

Fußvolke der Legionen, als Abgeordnete zu Marcellus in sein Winterlager, und Einer Derselben sprach, auf erhaltene Erlaubniß also: „Marcus Marcellus, wir hätten uns an dich, den Consul, schon in Italien gewandt, sobald der, ob auch nicht ungerechte, doch harte Senatsbeschluß über uns gefället war, wenn wir nicht gehofft hätten, in ein durch den Tod seiner Könige verwirrtes Land zu einem schweren Kriege gegen Sicilier und Pöner zugleich geschickt zu werden und mit unserem Blute und unsern Wunden den Senat zu versöhnen, wie ihn zu der Väter Zeiten die von Pyrrhus bei Heraclea Gefangenen durch den Kampf mit eben demselben Pyrrhus versöhneten. Wiewohl, womit haben wir es verschuldet, daß ihr so zornig auf uns waret oder noch seyd, ihr versammelte Väter! denn beide Consuln und den gesammten Senat glaube ich anzublicken, indem ich dich anblicke, Marcus Marcellus, dich, der nur bei Cannä unser Consul hätte seyn dürfen, so stände es mit dem Staate und mit uns jetzt besser. Gestatte mir, ich bitte, bevor ich unser Loos beklage, von dem Verbrechen, dessen wir bezüchtigt werden, uns zu reinigen. Wenn nicht durch der Götter Zorn, nicht durch das Verhängniß, nach dessen Gesetze die unabänderliche Reihenfolge der menschlichen Ereignisse sich bildet, wenn wir durch Schuld bei Cannä zu Grunde gingen: Wessen Schuld war es denn? Schuld der Krieger oder der Heerführer? Freilich werde ich, der Krieger, niemals Etwas sagen über meinen Feldherrn, zumal da ich weiß, daß der Senat ihm dafür dankte, weil er an des Staates Rettung nicht verzweifelt habe, und daß er nach der Flucht von Cannä Jahr auf Jahr im Befehle bestätigt worden ist. Auch die Andern,

welche jene Niederlage übrig ließ, und welche unsere Kriegstribunen waren, suchen, wie wir hören, und bekleiden Ehrenstellen und führen Heere an. Verzeihet ihr euch selbst und euern Kindern leicht, versammelte Väter! und seyd nur gegen diese Geringen hier so hart? Und für den Consul wie für Andere der ersten Bürger war es keine Schande zu fliehen, als sonst keine Hoffnung übrig blieb; die Krieger aber habt ihr schlechterdings zum Sterben in die Schlacht geschickt? An der Allia floh beinahe das gesammte Heer. In den Gabeln von Caudium übergab es, ohne auch nur Widerstand versucht zu haben, dem Feinde seine Waffen, anderer schmählicher Niederlagen unserer Heere nicht zu gedenken. Dennoch wurde so wenig auf eine Beschimpfung dieser Heere gedacht, daß vielmehr die Stadt von demselben Heere, das von der Allia hinüber nach Veji geflohen war, wieder gewonnen wurde, und daß die, ohne Waffen nach Rom zurückgekehrten Legionen, bewaffnet wieder nach Samnium zurückgeschickt, denselben Feind unter den Jochgalgen brachten, der über diesen ihren Schimpf gejubelt hatte. Das Heer von Cannä aber — kann wohl Jemand ihm Flucht oder Zaghaftigkeit vorwerfen dort, wo über fünfzigtausend Mann gefallen sind? wo der Consul mit nur siebzig Reitern floh? wo Niemand am Leben blieb, als Wen der Feind, des Würgens müde, übrig ließ? — Als man den Gefangenen die Loskaufung verweigerte, lobte man uns allgemein, daß wir dem Staate uns erhalten, uns zum Consul nach Venusia zurückbegeben, etwas gebildet hätten, was für ein ordentliches Heer gelten könnte. Jetzt sind wir schlimmer daran, als bei unsern Vätern die

Gefangenen. Diesen gab man nur andere Waffen, einen andern Dienstrang, einen andern Platz zum Lagerzelt; aber alles Dieses errangen sie durch Einen dem Staate geleisteten Dienst, und durch Ein glückliches Treffen wieder. Ihrer Keiner ward in die Verbannung weggeschickt; Keinem ward die Hoffnung, seine Dienstjahre zu vollenden, genommen; ein Feind endlich wurde ihnen gegeben, mit welchem kämpfend sie entweder ein für allemal ihrem Leben, oder ihrer Schmach ein Ende machen sollten. Wir, denen man Nichts vorwerfen kann, ausser daß wir uns zu Schulden kommen ließen, daß noch etliche Römische Krieger vom Heere bei Cannä übrig sind, wir sind nicht allein ferne von der Heimath und von Italien, sondern auch fern vom Feinde hinweg verwiesen, damit wir absterben in der Verbannung, damit keine Hoffnung, keine Gelegenheit den Schimpf zu tilgen, keine, den Zorn unserer Mitbürger zu sühnen, keine, auch nur ehrenvoll zu sterben, für uns vorhanden sey. Auch bitten wir weder um ein Ende unserer Schmach, noch um einen Lohn der Tapferkeit; nur unsern Muth zu versuchen, unsere Tapferkeit zu üben werde uns erlaubt! Um Arbeit und Gefahr bitten wir, um zu thun, was Männern und was Kriegern ziemt. Schon in's zweite Jahr wird in Sicilien mit ungemeiner Heftigkeit gekriegt; hier erstürmt der Pöner Städte, dort der Römer; Schlachtheere von Fußvolk, von Reitern werden handgemein; bei Syracusä wird zu Wasser und zu Lande gefochten; wir hören das Feldgeschrei der Kämpfenden, das Klirren ihrer Waffen, und müsseu hinsitzen läßig und unthätig, als wenn wir keine Arme, keine Waffen hätten! Mit Sclavenlegionen hat der Consul Tiberius Sem-

pronius schon so oft dem Feinde Feldschlachten geliefert. Sie haben ihrer Arbeit Lohn, die Freiheit und das Bürgerrecht. Als Sclaven wenigstens, für diesen Krieg erkauft, lasset uns euch gelten. Mit dem Feinde handgemein zu werden, sey gestattet, und durch Kampf die Freiheit zu erwerben. Willst du zur See, willst du zu Lande, willst du in der Feldschlacht, willst du im Sturm auf Städte unsere Tapferkeit erproben? Ja das Härteste von Arbeit und Gefahr verlangen wir für uns, damit, was wir bei Cannä hätten thun sollen, recht bald geschehe, weil seitdem unser ganzes Leben der Schande hingegeben ist."

7. Bei diesen Worten fielen sie dem Marcellus zu Füßen. Marcellus antwortete: „Dieses stehe weder in seiner Befugniß noch in seiner Macht. Er wolle an den Senat schreiben und durchaus nach dem Ermessen der Väter handeln." Dieses Schreiben lief bei den neuen Consuln ein und ward von ihnen im Senate vorgelesen, und der Senat über dessen Inhalt befragt, faßte folgenden Beschluß: „Kriegern, welche bei Cannä ihre kämpfenden Waffenbrüder im Stiche gelassen, das Heil des Staates zu vertrauen, dazu sehe der Senat keinen Grund. Sollte der Proconsul Marcus Marcellus anderer Meinung seyn, so möge er thun, was er dem gemeinen Wesen förderlich und seiner Pflicht gemäß erachte; nur daß Keiner Derselben einer Dienstarbeit entlediget, oder wegen Tapferkeit mit einem Kriegergeschenke belohnt, oder nach Italien zurückgebracht werde, so lange der Feind auf Italiens Boden stehe." – Hierauf hielt der Stadtprätor nach dem Gutachten des Senates und dem Beschlusse des Bürgerstandes eine Wahlversammlung, wobei Fünfer ernannt

wurden, um die Mauern und Thürme auszubessern; Dreier [Triumvirn], um die Heiligthümer zusammenzusuchen und ein Verzeichniß der Weihgeschenke aufzunehmen; andere Dreier, um die im vorigen Jahre abgebrannten Tempel der Fortuna und der Mutter Matuta innerhalb des Carmentalischen Thores, aber auch der Spes ausserhalb desselben Thores wieder aufzubauen. Es gab in diesem Jahre schreckliche Gewitter. Auf dem Albanerberge regnete es zwei Tage lang unausgesetzt Steine. Der Blitz schlug an vielen Orten ein: in zwei Tempeln auf dem Capitolium; im Lager auf der Höhe von Suessula in mehrere Stellen des Walles; auch tödtete er zwei Wachen. In Cumä wurden die Stadtmauer und einige Thürme von Blitzstrahlen nicht allein getroffen, sondern auch niedergeschmettert. In Reate sah man einen ungeheuern Stein fliegen, die Sonne ungewöhnlich roth und blutfarbig. Wegen dieser Schreckzeichen wurde ein Bitt-Tag gehalten, und mehrere Tage waren die Consuln mit Opfern beschäftigt, und gleichzeitig war auch ein neuntägiges Opferfest. —

Schon lange hoffte Hannibal auf einen Abfall der Tarentiner, und argwohnten die Römer einen solchen; da trat von Aussen Etwas ein, was ihn schleuniger zur Reife brachte. Phileas, ein Tarentiner, schon lange scheinbar als Gesandter in Rom, ein Mann unruhigen Gemüthes, und welchem Geschäftslosigkeit, die, jetzt so lange dauernd, seiner Meinung nach ihm alle Kraft entzog, unerträglich war, wußte sich Zugang zu den Tarentinischen Geisseln zu verschaffen. Diese wurden im Vorgebäude des Freiheitstempels um so weniger sorgfältig aufbewahrt, weil es weder ihnen selbst noch ihrem

Staate frommen konnte, die Römer zu hintergehen. Phileas verleitete sie hierzu bei wiederholten Zusammenkünften, bestach die beiden Tempelwärter, führte die Geissel mit Eintrit der Nacht aus dem Gewahrsame und entfloh mit ihnen als ihr Begleiter auf der geheimen Reise. Mit Tagesanbruch wurde die Flucht in der Stadt ruchbar, die nachgeschickten Verfolger holten sie bei Tarracina ein, und brachten Alle zurück. Sie wurden auf dem Versammlungsplatze vorgeführt, mit Zustimmung des Volkes gestäupt und vom Felsen hinabgestürzt.

8. Diese gräßliche Strafe erbitterte zwei der ansehnlichsten Griechenstädte in Italien und zwar nicht nur insgemein, sondern auch viele Einzelne im Besondern, je nachdem ein Jeder mit den so schmählich Hingerichteten verwandt oder befreundet war. Ungefähr dreizehn der Letztern, vornehme junge Tarentiner, verschworen sich; an ihrer Spitze standen Nico und Philemenus. Sie glaubten aber, bevor sie Etwas unternähmen, mit Hannibal sprechen zu müssen, verließen in der Nacht, angeblich um zu jagen, die Stadt und reiseten zu ihm. Als sie nicht mehr weit von seinem Lager waren, versteckten sich die Uebrigen im Walde neben der Straße; Nico und Philemenus aber gingen zu den Vorposten, wurden ergriffen und, sie selbst verlangten es, vor Hannibal geführt. Nachdem sie Diesem die Gründe ihres Entschlusses und ihren Anschlag dargelegt, wurden sie, unter Lobsprüchen und glänzenden Verheissungen, angewiesen, um ihre Mitbürger glauben zu machen, daß sie auf Beute aus der Stadt gegangen seyen, Carthagisches Vieh, das auf die Weide hinausgeschickt worden sey, weg in ihre Stadt zu treiben. Daß

sie Dieses sicher und ohne Widerstand thun könnten, wurde ihnen versprochen. Diese Beute der jungen Männer fiel in's Auge, und um so weniger wunderte man sich, daß sie abermals und wiederholt das Gleiche wagten. Bei einer neuen Zusammenkunft mit Hannibal schloßen sie einen feierlichen Vertrag, daß die Tarentiner, als freies Volk, ihre Gesetze und ihr ganzes Eigenthum behalten, dem Pöner keine Abgabe irgend einer Art entrichten, noch wider Willen eine Besatzung einnehmen, die verrathenen [Römischen] Truppen aber den Carthagern zufallen sollen. Nachdem diese Uebereinkunft geschlossen war, machte es Philemenus noch weit mehr zu seiner Gewohnheit, Nachts aus der Stadt zu gehen und dahin zurückzukommen; auch war Derselbe als leidenschaftlicher Jäger bekannt, Hunde und anderes Jagdgeräthe folgten ihm, und er brachte in der Regel Etwas, das er fing oder dem Feinde, der es ihm bereit hielt, wegnahm, zurück, und schenkte es entweder dem Befehlshaber oder den Thorwächtern. Daß er gerade bei Nacht aus- und eingehe, schrieb man seiner Furcht vor den Feinden zu. Als er Jedermann bereits dergestalt hieran gewöhnt hatte, daß ihm, zu welcher Stunde der Nacht er pfeifen mochte, das Thor geöffnet wurde, so glaubte Hannibal, der Augenblick zur Ausführung sey gekommen. Er war drei Tagmärsche weit entfernt; und damit sein langes Lagern an Einer und derselben Stelle desto weniger auffalle, so stellte er sich krank. Auch den Römern, welche zu Tarentum in Besatzung lagen, war sein unthätiges Verweilen nicht mehr verdächtig.

9. Jedoch als er entschlossen war, nach Tarentum zu gehen, wählte er zehntausend Fußgänger und Reiter, welche

er bei diesem Zuge in Absicht auf eigene Schnelligkeit und auf Leichtigkeit der Rüstung für die geeignetsten erachtete, und brach um die vierte Nachtwache auf. Etwa achtzig Numidiern, welche er vorausschickte, gab er die Weisung, an den Straßen herumzustreifen, und Alles zu durchspähen, damit nicht irgend ein Landmann unbemerkt den Zug schaue, Vorausgehende anzuhalten, Entgegenkommende niederzustoßen, damit die Anwohner mehr an Plünderer als an ein Kriegsheer dächten. Er selbst schlug, nach einem Eilmarsche, beinahe fünfzehntausend Schritte von Tarentum ein Lager, rief seine Krieger zusammen, sagte nicht einmal hier, wohin sie gingen, sondern ermahnte sie nur, insgesammt auf der Straße zu bleiben und Keinem zu gestatten, daß er einkehre, oder aus seiner Reihe im Zuge trete; vor Allem genau auf die zu ertheilenden Befehle zu achten, Nichts ohne Erlaubniß ihrer Anführer zu thun; er werde zur rechten Zeit kund machen, was geschehen solle. — Fast um dieselbe Stunde war das Gerücht nach Tarentum gelangt, daß etliche Numidische Reiter in den Dörfern plünderten, und die Landleute weit und breit in Schrecken gesetzt hätten. Auf diese Nachricht rührte sich der Römische Befehlshaber nicht weiter, als daß er verordnete, des andern Morgens frühe solle ein Theil der Reiter ausrücken, um dem Feinde das Plündern zu wehren. Im Uebrigen wurde deßwegen die Vorsicht nicht im mindesten geschärft; vielmehr fand man in dieser Streiferei der Numidier einen Beweis, daß Hannibal mit seinem Heere sein Standlager nicht verlassen habe. Hannibal brach um die Zeit des Schlafengehens auf. Sein Führer war Philemenus, beladen, wie gewöhnlich, mit geschossenem Wildpret. Die übri-

gen Verräther erwarteten das Verabredete. Verabredet aber war, Philemenus solle, indem er seinen Fang zum gewohnten Pförtchen hineintrüge, Bewaffnete mit hineinführen; auf einer andern Seite solle Hannibal an das Themenusthor rücken; dieses lag landeinwärts gegen Morgen [dort stand Nico mit den Seinigen bei den Grabmalen, welche *)], weit hinein von der Ringmauer eingeschlossen sind. Als Hannibal sich dem Thore näherte, ließ er ein Feuer, der Verabredung gemäß, anzünden und aufleuchten; dasselbe Zeichen erwiederte Nico; sodann wurde beiderseits die Flamme ausgelöscht. Hannibal rückte ganz stille an das Thor; Nico griff unerwartet die schlafenden Wächter an, erwürgte sie auf ihren Lagerstätten und öffnete das Thor. Hannibal zog mit seinem Fußvolk ein, die Reiter hieß er zurückbleiben, um, wohin es die Umstände erfordern möchten, auf freiem Felde hineilen zu können. Auch Philemenus kam auf einer andern Seite an das Pförtchen, durch das er aus- und einzugehen pflegte. Seine bekannte Stimme und das schon gewohnte Zeichen regt den Wächter auf, und da er ruft, er breche unter dem centnerschweren Thiere fast zusammen, so öffnet sich das Pförtchen. Hinter zwei Jünglingen, welche einen Eber tragen, kommt er selbst mit einem schlagfertigen Jäger, und durchsticht den Wächter, welcher arglos in Bewunderung des großen Stücks den Trägern sich zuwendet, mit seinem Jagd-

*) So etwas ungefähr muß, nach dem Zusammenhange, in den Handschriften ausgefallen seyn. Polybius VIII, 20. erzählt ausdrücklich, die Ostseite von Tarentum sey voll Grabmäler, indem noch zu seiner Zeit die Todten innerhalb der Stadt begraben würden.

spieße. Darauf rücken ungefähr dreißig Bewaffnete ein, erwurgen die übrigen Wächter, sprengen das nächste Thor auf, und alsbald dringt ein Heerhaufe in Schlachtordnung herein. Von hier in aller Stille nach dem Markte geführt, vereinigen sie sich mit Hannibal. Dieser schickt die Tarentiner mit zweitausend Galliern, in drei Haufen getheilt, in die verschiedenen Theile der Stadt ab mit dem Befehle, die volkreichsten Straßen zu besetzen, und, wenn es Lärm würde, die Römer überall niederzustoßen, die Städter zu verschonen. Aber damit Dieß möglich würde, wies er die jungen Tarentiner an, wo sie einen Mitbürger von ferne sähen, Demselben zuzurufen, er solle ruhig bleiben, schweigen und ohne Sorge seyn.

10. Schon war Lärm und Geschrei, wie es in einer eroberten Stadt gewöhnlich ist; jedoch, was es zu bedeuten habe, wußte Niemand recht bestimmt. Die Tarentiner glaubten, die Römer hätten sich zu Plünderung der Stadt zusammengerottet; die Römer hielten es für irgend einen heimtückischen Auflauf der Städter. Der Befehlshaber, durch den ersten Lärm aufgeschreckt, entfloh nach dem Hafen, warf sich in einen Kahn, und fuhr hinüber nach der Burg. Schrecken verbreitete auch eine vom Theater her schallende Trompete. Es war eine Römische, von den Verräthern eben zu diesem Zwecke angeschafft; aber von einem Griechen ungeschickt geblasen, ließ sie ungewiß, durch Wen oder Wem das Zeichen gegeben würde. Wie es tagte, da benahm den Römern der Anblick Punischer und Gallischer Waffen jeden Zweifel, und die Griechen, welche überall erschlagene Römer liegen sahen, erkannten, daß ihre Stadt von Hannibal erobert sey. Als es ganz helle geworden war, die dem Blut-

bade entronnenen Römer sich in die Burg geflüchtet hatten, und der Lärm allmählig verstummte, da ließ Hannibal die Tarentiner unbewaffnet zusammenrufen. Alle fanden sich ein, Diejenigen ausgenommen, welche den in die Burg weichenden Römern gefolgt waren, um jedes Schicksal mit denselben zu theilen. Hier redete Hannibal die Tarentiner gütig an, berief sich auf Dasjenige, was er an ihren bei dem Trasimenus oder bei Cannä gefangenen Mitbürgern gethan hätte, zog zugleich auf die übermüthige Herrschaft der Römer los, und befahl ihnen, Jeder solle sich in sein Haus begeben, und an die Thüre seinen Namen *) schreiben, er werde sogleich auf ein gegebenes Zeichen, diejenigen Häuser, welche keine Inschrift hätten, ausplündern lassen. Wer an die Herberge eines Römischen Bürgers — sie hatten freie Wohnungen — eine Inschrift setzte, den würde er als Feind behandeln. Als die Versammlung entlassen war, und die Inschriften der Thüren Freundeshaus von Feindeshaus unterscheiden ließen, wurde das Zeichen gegeben, die Krieger liefen auseinander, die Herbergen der Römer auszuplündern, und die Beute war beträchtlich.

11. Am folgenden Tage rückte er aus, die Burg zu stürmen. Er sah jedoch, daß dieselbe auf der Seite des Meeres, von welchem sie, gleich einer Halbinsel, größerntheils umflossen ist, durch sehr hohe Felsen, gegen die Stadt hin aber durch eine Mauer und einen gewaltigen Graben geschirmt und deßwegen weder durch Sturm noch durch förmliche Belagerung einnehmbar sey. Damit nun nicht entweder

*) Sie mußten hinsetzen: „Tarentiners“ nämlich Haus.

ihn selbst die Beschützung der Tarentiner von wichtigern Unternehmungen abhielte, oder die Römer, so oft sie wollten, auf die, ohne starke Besatzung zurückgelassenen Tarentiner aus der Burg hereinbrächen, so beschloß er, die Stadt durch einen Wall von der Burg abzuschneiden, wobei er zugleich hoffte, mit den Römern, wenn sie die Anlage hindern wollten, handgemein zu werden, und, falls Dieselben allzukeck vorrenneten, durch ein großes Blutbad die Besatzung dergestalt zu schwächen, daß die Tarentiner leicht für sich allein ihre Stadt gegen diese schützen könnten. Als die Arbeit begann, öffnete sich plötzlich das Thor, und die Römer brachen auf die Schanzenden ein; der Posten aber, welcher die Arbeiter deckte, ließ sich zurückdrängen, damit durch den Erfolg die Kühnheit wüchse, und noch Mehrere, weiter hin, den Geschlagenen nachsetzten. Jetzt erhoben sich, auf ein gegebenes Zeichen, überall die Pöner, welche Hannibal zu diesem Zwecke schlagfertig gehalten hatte. Auch hielten die Römer diesen Angriff nicht aus; jedoch an schleuniger Flucht hinderte sie der enge Raum, und daß hier das bereits angefangene Werk, dort das zum Werke Herbeigeschaffte, ihnen im Wege war. Sehr Viele stürzten sich in den Graben, und eine größere Zahl kam auf der Flucht, als im Gefechte um. Seitdem begann die Arbeit ohne irgend eine Störung. Ein großer Graben wurde gezogen, und diesseits desselben ein Wall aufgeführt, ja Hannibal machte sich sogar daran, in kleiner Entfernung hinter dem Walle auch noch eine Mauer in derselben Richtung beizufügen, damit die Städter auch ohne Besatzung sich gegen die Römer halten könnten. Doch ließ er, zugleich um bei Aufführung der Mauer zu helfen, eine

kleine Besatzung zurück. Er selbst brach mit den übrigen Truppen auf und lagerte sich am Flusse Galäsus, welcher fünftausend Schritte von der Stadt entfernt ist. Als er aus diesem Standlager in die Stadt zurückkam, um das Werk zu besichtigen, welches viel schneller, als er erwartet hatte, vorgerückt war, so faßte er die Hoffnung, auch die Burg erobern zu können. Wirklich ist dieselbe hier nicht, wie die übrigen Theile, durch ihre Höhe gesichert, sondern sie liegt eben, und von der Stadt nur durch Mauer und Graben getrennt. Schon wurde sie mit Maschinen jeder Art und mit Werken gestürmt, als eine aus Metapontus geschickte Verstärkung den Römern den Muth gab, Nachts unversehens die feindlichen Werke anzufallen. Sie zertrümmerten die einen und verbrannten die andern. Und nun hörte Hannibal auf, von dieser Seite her die Burg zu stürmen. Seine Hoffnung beruhete noch auf der Einschließung, aber auch diese war nicht sehr wirksam, weil die Besitzer der Burg, welche, auf einer Halbinsel gelegen, die Hafenmündung beherrscht, das Meer frei hatten, während die Stadt von Seezufuhren abgeschnitten, und die Einschließenden dem Mangel näher waren als die Eingeschlossenen. Hannibal rief die Häupter von Tarentum zusammen und legte ihnen alle obwaltenden Schwierigkeiten dar. „Er sehe weder ein Mittel, eine so wohlbefestigte Burg zu erobern, noch verspreche er sich irgend Etwas von der Einschließung, so lange die Feinde Meister des Meeres wären. Ja, wenn man Schiffe hätte, womit man die Zufuhr sperren könnte, dann würden die Feinde alsbald entweder abziehen oder sich ergeben." Die Tarentiner pflichteten ihm bei, meinten jedoch, Derjenige, der den Rath gebe, müsse auch

zur Ausführung behülflich seyn. „Punische Schiffe, aus Sicilien berufen, könnten Dieß bewirken; die ihrigen, innen in einer kleinen Bucht eingeschlossen, während der Feind die Ausgänge des Hafens verschlossen hielte — auf welche Weise diese wohl auf das offene Meer hinauskommen sollten?“ — „Sie werden hinauskommen, sprach Hannibal. Vieles, was von Natur schwierig ist, wird durch Klugheit möglich. Eure Stadt liegt in einer Fläche. Ihre ebenen und ziemlich breiten Straßen sind nach allen Seiten hin offen. Auf der Straße, welche dem Hafen zu sich mitten durch die Stadt nach dem Meere zieht, werde ich auf Wagen, ohne große Mühe, eure Schiffe hinüberschaffen. Dann wird das Meer, auf welchem jetzt die Feinde walten, unser seyn; und wir werden dort zur See, hier zu Lande die Burg einschließen, — nein, in Kurzem, entweder von dem Feinde geräumt oder mit den Feinden, einnehmen.“ Diese Rede erfüllte sie nicht allein mit Hoffnung des Gelingens, sondern auch mit ungemeiner Bewunderung des Feldherrn. Augenblicklich wurden allenthalben her Wagen zusammengebracht und an einander befestigt, Maschinen um die Schiffe an's Land zu ziehen, angelegt, und der Weg gepflastert, damit die Wagen leichter gingen, und die Schwierigkeit der Ueberfahrt sich minderte. Sodann wurden Zugthiere und Menschen hergebracht, und das Werk unverdrossen angefangen; und nach wenigen Tagen fuhr die Flotte, schlagfertig und gerüstet um die Burg, und warf hart vor der Hafenmündung Anker. In diesem Zustande der Dinge verließ Hannibal Tarentum und ging in sein Winterlager zurück. Ob übrigens die Tarentiner in dem vorigen Jahre oder in diesem abgefallen seyen, darüber sind

die Geschichtschreiber nicht einig. Die Meisten und der Zeit nach den Begebenheiten Nächsten setzen das Ereigniß in dieses Jahr.

12. In Rom wurden die Consuln und Prätoren bis zum siebenundzwanzigsten April durch das Latinische Fest hingehalten. Nachdem die Feier an diesem Tage auf dem Berge begangen worden war, ging ein Jeglicher auf seinen Posten ab. Sodann entstand eine neue Bedenklichkeit durch die Weissagungen des Marcius. Dieser Marcius war ein berühmter Wahrsager gewesen, und als man im vorigen Jahre dem Senatsbeschlusse zu Folge solche Bücher zusammensuchte, waren jene Weissagungen dem Stadtprätor Marcus Atilius, welcher das Geschäft besorgte, in die Hände gekommen. Dieser hatte sie sofort dem neuen Prätor Sulla übergeben. Von zwei Weissagungen dieses Marcius war die eine, jetzt erst nach dem Ereignisse bekannt gewordene, bereits durch den Erfolg bestätigt, und Dieß verschaffte auch der andern, deren Zeit noch nicht gekommen war, Bedeutsamkeit und Glauben. In der ersten nämlich war die Niederlage bei Cannä ungefähr mit diesen Worten angekündigt:

„Den Fluß Canna fleuch, o Römer, du von Troja Entsprossener, auf daß nicht Fremdlinge dich zwingen im Felde des Diomedes handgemein zu werden. Aber glauben wirst du mir nicht, bis du mit Blute das Feld getränkt hast, und viele Tausend deiner Erschlagenen der Fluß weggeführt in das große Meer vom fruchtbaren Boden, und den Fischen und Vögeln und dem Wilde, welches die Lande bewohnt, dein Fleisch zur Speise wird — denn also hat mir Jupiter geredet."

Die Felder des Argivers Diomedes und den Fluß Canna, erkannten Diejenigen, welche in jenen Gegenden gedient hatten, gleich der Niederlage selbst. Darauf wurde die zweite Weissagung vorgelesen, dunkler nicht nur darum, weil Zukünftiges ungewisser ist als Vergangenes, sondern auch weil die Fassung noch räthselhafter war.

„Wollet ihr, Römer, den Feind aus dem Lande treiben, und die Beule, die von fernen Völkern kam, so rathe ich, daß ihr dem Apollo Spiele angelobet, sie jedes Jahr dem Apollo williglich zu halten. Nachdem das Volk aus dem Schatze einen Theil gegeben, steuere jeder Bürger für sich und für die Seinigen. Der Feier dieser Spiele stehe derjenige Prätor vor, der dem Volk und Bürgerstand das höchste Recht spricht. Die Zehner sollen nach Griechischem Brauche Opferthiere darbringen. Wofern ihr Dieß recht thut, so werdet ihr allzeit Freude haben, und eure Sache wird besser werden. Denn derselbige Gott wird vertilgen euern Widerpart, der eure Felder abweidet wohlgemuth." Diese Weissagung zu deuten, nahm man sich Einen Tag. Am folgenden Tage beschloß der Senat, die Zehner sollten die heiligen Bücher nachschlagen, wie man dem Apollo Spiele und ein Opferfest halten möge. Nachdem hierüber nachgeschlagen und dem Senat berichtet war, setzten die Väter fest: „es sollen dem Apollo Spiele angelobt und gehalten, und, wann diese Spiele gehalten seyen, dem Prätor zwölftausend Kupferaß zum Opferfest und zwei größere Opferthiere gegeben werden." Ein zweiter Senatsbeschluß bestimmte: „die Zehner sollen nach Griechischem Brauche Opfer bringen und

zwar folgende Opferthiere: dem Apollo einen Ochsen mit vergoldeten Hörnern, und [der Diana] zwei weiße Ziegen mit vergoldeten Hörnern, der Latona eine Kuh mit vergoldeten Hörnern." Als der Prätor die Spiele auf der großen Rennbahn veranstalten wollte, so machte er bekannt, es solle das Volk während derselben eine Steuer dem Apollo zusammenlegen, nach eines Jeden Gutbefinden. — Dieß ist der Ursprung der Apollospiele, welche um Sieg, nicht um Gesundheit, wie die Meisten meinen, gelobt und gehalten worden sind. Das Volk sah bekränzt denselben zu; die Frauen gingen um zu beten in die Tempel; insgemein speiste man bei offenen Thüren im Vorplatze, und der Festtag wurde durch jede Art heiligen Gebrauches verherrlichet.

13. Als Hannibal bei Tarentum, die beiden Consuln noch in Samnium standen, jedoch schon im Begriffe schienen, Capua zu berennen, litten die Campaner, was sonst die Geißel einer langen Einschließung ist, bereits Hungersnoth, weil die Römischen Heere ihnen die Aussaat verwehrt hatten. Daher schickten sie an Hannibal Gesandte mit der Bitte, bevor die Consuln mit den Legionen in ihr Land herausrückten, und alle Wege von feindlichen Posten verlegt würden, Getreide aus der Nachbarschaft nach Capua führen zu lassen. Hannibal befahl dem Hanno, aus dem Bruttischen mit seinem Heere hinüber nach Campanien zu gehen und dafür zu sorgen, daß Capua Getreide bekäme. Hanno brach mit seinem Heere aus dem Bruttischen auf, suchte den feindlichen Lagern und den in Samnium stehenden Consuln auszuweichen, und bezog, als er nunmehr Beneventum nahe war, dreitausend Schritte von dieser Stadt eine Anhöhe. Hier befahl er, aus

der verbündeten Umgegend das während des Sommers dort aufgeschüttete Getreide in sein Lager zu führen und ließ diese Zufuhren durch Bedeckungen geleiten. Sodann ließ er nach Capua wissen, an welchem Tage sie zu Uebernahme des Getreides im Lager sich einfinden sollten mit Fuhrwerken und Lastthieren aller Art, welche sie in den Dörfern aufzubringen vermöchten. Dieß thaten die Campaner mit ihrer gewöhnlichen Sorglosigkeit und Nachläßigkeit. Nicht viel über vierhundert Wagen und noch einige wenige Lastthiere kamen an. Hanno gab ihnen einen Verweis, daß nicht einmal der Hunger, welcher das sprachlose Vieh antreibe, ihre Sorgfalt aufregen könne, und bestimmte ihnen einen andern Tag, an welchem sie besser gerüstet das Getreide abholen sollten. Dieser ganze Hergang wurde den Einwohnern von Beneventum gemeldet, und sie schickten sogleich (das Römische Lager stand bei Bovianum) zehn Abgeordnete an die Consuln. Letztere kamen, auf die Nachricht von Demjenigen, was bei Capua vorgehe, überein, daß der Eine von ihnen sein Heer nach Campanien führen solle; Fulvius aber, dem diese Aufgabe zu Theil geworden war, brach auf und rückte Nachts in Beneventum ein. Hier in dieser Nähe ward ihm kund, daß Hanno mit einem Theile des Heeres auf Lebensmittel ausgezogen, daß durch seinen Schatzmeister an die Campaner das Getreide abgegeben, daß zweitausend Karren, und ausserdem ein ungeordneter unbewehrter Schwarm angekommen sey; Alles gehe lärmend zu und in verwirrter Hast, von einem wohlgeformten Lager und von kriegerischer Ordnung sey, seitdem die Landleute aus jenen Gegenden sich eingemengt, Nichts mehr zu sehen. Nachdem er hierüber genügende Nachricht

erhalten, befahl der Consul seinen Kriegern, nur die Feldzeichen und Waffen für die nächste Nacht bereit zu halten; das Punische Lager müsse gestürmt werden. Um die vierte Nachtwache zogen sie, alle ihre Bündel und den Troß zurücklassend, von Beneventum aus, kamen kurz vor Tag an das Lager und verbreiteten einen solchen Schrecken, daß sie dasselbe, wäre es in der Ebene gelegen, unstreitig im ersten Anlaufe hätten nehmen können Sein Schutz war die hohe Lage und die Verschanzungen, welchen man von keiner Seite anders als auf steilem und schwierigem Zugange nahen konnte. Am frühen Morgen entspann sich ein heftiges Gefecht, und die Pöner behaupteten nicht bloß ihren Wall, sondern warfen auch, durch ihre Stellung begünstigt, die steilanklimmenden Feinde hinab.

14. Doch die ausdauernde Tapferkeit besiegte Alles, und an mehreren Stellen wurden gleichzeitig Wall und Gräben erreicht, aber mit Verlust vieler Verwundeten und Todten. Daher rief der Consul die Kriegstribunen zusammen, und sprach: „man müsse von dem verwegenen Unternehmen abstehen; er halte es für sicherer, das Heer für heute nach Beneventum zurückzuführen, sodann morgen sich hart an das feindliche Lager zu legen, damit die Campaner nicht heraus, Hanno nicht wieder hinein könnte. Um Dieß desto leichter zu erreichen, wolle er auch seinen Amtsgenossen mit dessen Heere herbeirufen, und der ganze Krieg solle sich auf diesen Punkt hinziehen." Diese Absichten des Feldherrn zerstörte, als er schon zum Rückzuge blasen ließ, das Geschrei der Krieger, welche einen so schwachmüthigen Befehl verwarfen. Dem feindlichen Thore am nächsten war eine Cohorte Pe-

ligner; ihr Obrister, Vibius von Accua ergriff ihr Banner und warf es über den feindlichen Wall, verfluchte sodann sich und die Cohorte, wenn dieses Banner in Feindeshänden bliebe, und brach, Allen voran, über Graben und Wall ein in das Lager. Und schon fochten die Peligner innerhalb des Walles, als auf einer andern Seite, — wo der Kriegstribun der dritten Legion Valerius Flaccus seine Römer feige schalt, daß sie den Verbündeten den Ruhm der Eroberung des Lagers überließen, — Titus Pedanius, Hauptmann der ersten Cohorte der Principer, dem Fahnenträger das Feldzeichen mit den Worten entriß: „Gleich wird dieses Feldzeichen und dieser Hauptmann innerhalb des feindlichen Walles seyn; mir nach, Wer das Feldzeichen nicht will vom Feinde nehmen lassen!" Seine Rotte folgte ihm zuerst über den Graben hinüber nach, sodann die ganze Legion. Und auch der Consul, als er diese über den Wall Schreitenden erblickte, änderte seinen Entschluß, befeuerte und ermunterte, statt sie abzurufen, seine Krieger, zeigte ihnen, in welch' großer Bedrängniß und Gefahr die heldenmüthige Cohorte der Verbündeten und Legion der Bürger schwebe. Da drangen Alle, Einer eifriger als der Andere, über Ebenes und Unebenes, obgleich von allen Seiten Geschosse ihnen entgegenflogen, obgleich die Feinde mit den Waffen, mit den Körpern sie abhalten wollten, durch und brachen ein. Viele Verwundete, auch wenn ihnen Blut und Kraft ausging, strengten sich an innerhalb des feindlichen Walles zu sterben. Und so ward in einem Augenblicke das Lager, als stände es in der Ebene und wäre unverschanzt, erobert. Von nun an war's ein Würgen, nicht mehr ein Kämpfen, da Alles innerhalb des Walles durchein-

ander gemischt war. Ueber sechstausend Feinde wurden getödtet, gefangen über siebentausend Köpfe, mit den Getreide holenden Campanern, nebst Allem, was sie von Wagen und Lastthieren mitgebracht hatten. Auch die übrige Beute war sehr bedeutend; denn sie hatte Hanno, der weitum plündernd hergekommen war, aus den Dörfern der Bundesgenossen des Römischen Volkes zusammengeschleppt. Darauf wurde das feindliche Lager niedergerissen, man kehrte nach Beneventum zurück und beide Consuln — denn auch Appius Claudius kam wenige Tage nachher hin — verkauften und vertheilten hier die Beute. Auch wurden Diejenigen beschenkt, welchen man die Eroberung des feindlichen Lagers verdankte, vor Allen der Peligner aus Accua, und der Principerhauptmann der dritten Legion, Titus Pedanius. Hanno kehrte von Cominium Ceritum, wohin ihm das Unglück seines Lagers gemeldet wurde, mit den wenigen Getreideholern, die er gerade bei sich hatte, mehr fliehend als in ordentlichem Zuge marschirend, zurück in's Bruttische.

15. Die Campaner aber schickten, auf die Nachricht von ihrem eigenen sowohl als ihrer Verbündeten Verlust, Abgeordnete an Hannibal mit der Meldung: „die beiden Consuln ständen bei Beneventum, zwei Tagereisen von Capua; der Krieg sey bereits so gut als an ihren Thoren und Mauern; wenn Hannibal nicht eilends zu Hülfe komme, so werde Capua schneller noch als Arpi in Feindeshände fallen. Nicht einmal Tarentum, geschweige denn die Burg, dürfe ihm so viel werth seyn, daß er Capua, welches er sonst Carthago gleich gestellt hätte, im Stiche lasse und unvertheidigt dem Römischen Volke hingebe." — Hannibal versprach, für Capua

besorgt zu seyn, und gab für jetzt den Gesandten zweitausend Reiter mit, um mit deren Hülfe ihr Gebiet gegen Plünderungen zu decken. — Die Römer unterdessen sorgten, wie für Anderes, so für die Burg von Tarentum und die dort eingeschlossene Besatzung. Der Unterfeldherr Cajus Servilius, nach dem Gutachten der Väter vom Prätor Publius Cornelius nach Etrurien, um Getreide aufzukaufen, gesendet, lief mit mehreren beladenen Schiffen zwischen den feindlichen Wachtschiffen durch in den Hafen von Tarentum ein. Seine Ankunft bewirkte, daß Diejenigen, welche bisher, bei geringer Hoffnung, oftmals von den Feinden in Gesprächen zum Uebergange waren eingeladen worden, nun umgekehrt sogar die Feinde zum Uebergehen einluden und aufforderten. Auch war die Besatzung stark genug, da man die Krieger, welche in Metapontus lagen, zum Schutze der Burg Tarentums herübergebracht hatte. Dieß hatte die Folge, daß die Metaponter, der Furcht, welche sie zurückhielt, ledig, alsbald an Hannibal abfielen. Dasselbe thaten an eben dieser Küste auch die Thuriner. Diese ließen sich hierzu nicht allein durch den Abfall der Tarentiner und der Metaponter, bestimmen, mit welch' Letztern sie Ein Stammland, Achaja, hatten, und verwandt waren, sondern noch mehr durch ihren Zorn auf die Römer wegen der neulichen Hinrichtung der Geissel. Freunde und Anverwandte der Letztern schickten Briefe und Boten an Hanno und Mago, welche in der Nähe im Bruttischen standen: wenn sie mit einem Heere an die Mauer rücken wollten, so würden sie die Stadt in ihre Hände geben." Marcus Atinius befehligte die kleine Besatzung von Thurii; er, glaubten sie, werde sich leicht zu einem unbeson-

neuen Gefechte herauslocken lassen, nicht sowohl im Vertrauen auf seine eigenen Leute, deren er sehr Wenige hatte, als im Vertrauen auf die Mannschaft von Thurii. Diese hatte er wohlbedacht in Centurien geordnet und für solche Fälle bewaffnet. Die Punischen Heerführer rückten, nachdem sie ihre Truppen unter sich getheilt, in die Thurinische Mark ein, und Hanno ging mit dem Fußvolke schlagfertig auf die Stadt los. Mago blieb mit der Reiterei hinter Hügeln stehen, welche vor der Stadt hinlaufend einen Hinterhalt verdecken. Atinius, welcher durch seine Kundschafter nur von einem Fußheere hörte, rückte zur Schlacht aus, unbekannt sowohl mit der Tücke der Städter als mit dem feindlichen Hinterhalte. Der Kampf des Fußvolkes war sehr schläfrig, indem nur die wenigen Römer im Vordertreffen fochten, die Thuriner den Ausgang mehr erwarteten als förderten. Die Carthagische Linie aber wich absichtlich zurück, um den Nichts ahnenden Feind an den Rücken des von ihrer Reiterei besetzten Hügels hinzuziehen. Als man dorthin kam, brachen die Reiter mit Feldgeschrei hervor und jagten den beinahe ungeregelten Haufen der Thuriner, die ohnehin nicht ganz redlichen Sinnes auf der Seite, wo sie fochten, standen, alsbald in die Flucht. Die Römer, obgleich umzingelt und hier von Fußvolk, dort von Reiterei bedrängt, zogen dennoch den Kampf ziemlich lange hin. Endlich kehrten auch sie den Rücken, und flohen nach der Stadt. Hier hatten zwar die zusammengerotteten Verräther die Schaar ihrer Mitbürger durch die offenen Thore eingelassen, als sie aber die Römer geschlagen der Stadt zueilen sahen, riefen sie: „Der Pöner folge auf dem Fuße, und der Feind werde in Einem Zuge

in die Stadt eindringen, wenn man nicht eilends die Thore schließe!" Damit schloßen sie die Römer aus und gaben sie dem Schwerte des Feindes Preis. Doch wurde Atinius mit Etlichen eingelassen. Hierauf herrschte kurze Zeit Zwiespalt, indem die Einen riethen, die Stadt zu vertheidigen, die Andern, dem Schicksale sich zu fügen und die Stadt den Siegern zu übergeben. Indessen siegte, wie meistens, Glück und böser Rath; Atinius mit den Seinigen wurde — mehr weil man ihn selbst, den gegen die Stadt milden und gerechten Befehlshaber, verschonen wollte, als aus Rücksicht auf die Römer — an das Meer und auf Schiffe gebracht, und die Carthager in die Stadt eingenommen. Die Consuln führten ihre Legionen von Beneventum in das Campanische Gebiet, nicht bloß um die Saat, welche schon aufschoß, zu verderben, sondern um Capua zu belagern, überzeugt, durch Erstürmung einer so mächtigen Stadt ihr Consulat zu verherrlichen und zugleich Rom von dem ungemeinen Schimpfe zu befreien, daß einer so nahe gelegenen Stadt ihr Abfall schon drei Jahre ungestraft hingehe. Damit jedoch Beneventum nicht ohne Schutz wäre, und damit für unvorhergesehene Kriegsfälle, wenn Hannibal, wie sie bestimmt erwarteten, seinen Verbündeten zu Hülfe nach Capua käme, ihre Reiteri dem Andrange die Spitze bieten könnte, befahlen sie dem Tiberius Gracchus, mit seinen Reitern und Leichtbewaffneten aus Lucanien nach Beneventum zu kommen, und den Befehl über seine Legionen und über das Standlager, wodurch Lucanien behauptet werden sollte, einem Andern zu übergeben.

16. Gracchus bekam, als er vor seinem Aufbruche aus Lucanien opferte, ein trauriges Vorzeichen. Zu den Einge=

weiden schlichen, als das Opfer gebracht war, zwei Schlangen aus verborgenem Orte hin, fraßen die Leber und verschwanden, sobald man sie bemerkte, plötzlich. Als man nach der Weisung der Opferschauer das Opfer wiederholte, und die abgelösten Eingeweide noch sorgfältiger aufhob, sollen die Schlangen zum zweiten- und zum drittenmale gekommen seyn, die Leber angefressen, und ohne daß man ihrer habhaft werden konnte, sich entfernt haben. Wohl warneten die Opferschauer, dieses Vorzeichen gelte dem Feldherrn, dieser habe sich vor versteckten Menschen und Rathschlägen zu hüten, jedoch durch keine Vorsicht war das nahende Verhängniß abzuwenden. Der Lucaner Flavius stand an der Spitze derjenigen Partei unter den Lucanern, welche, da die andere zu Hannibal abgefallen war, es mit den Römern hielt, und schon verwaltete er, eben durch Jene zum Staatsvorsteher gewählt, ein Jahr sein Amt. Dieser änderte plötzlich seine Neigung, und seinem Trachten nach des Pöners Gunst war es nicht genug, selbst überzugehen und die Lucaner zum Abfalle zu verleiten; er wollte den Feldherrn, der noch überdieß sein Gastfreund war, verrathen, und mit dessen Leben und Blute das Bündniß mit den Feinden weihen. Er begab sich zu Mago, der im Bruttischen stand, zu einer geheimen Unterredung, ließ sich von Diesem versprechen, daß, wenn er ihnen den Römischen Feldherrn überlieferte, die Lucaner, als freies Volk, bei ihren eigenen Gesetzen Punische Freunde werden sollten, und führte sodann den Pöner an einen Ort, wohin er den Gracchus mit einem kleinen Gefolge bringen wollte. Hier forderte er den Mago auf, Fußgänger und Reiter zu waffnen, Diese aber, Schlupfwinkel zu besetzen, wo er eine

große Menge verbergen könne. Nachdem der Ort genugsam besehen und nach allen Seiten hin untersucht war, verabredeten sie den Tag der Ausführung. Flavius kam zum Römischen Feldherrn mit den Worten: „Er habe etwas Großes begonnen, zu dessen Vollendung er des Gracchus eigener Mitwirkung bedürfe. Er habe die Vorsteher aller Völkerschaften, welche bei jener allgemeinen Bewegung Italiens zum Pöner abgefallen seyen, überredet, in die Römische Freundschaft zurückzukehren, da ja auch die Macht der Römer, welche durch die Niederlage bei Cannä fast vernichtet worden, mit jedem Tage erstarke und sich mehre, während Hannibals Kraft abnehme und beinahe schon zu Nichts geworden sey. Gegen das frühere Vergehen würden die Römer nicht unversöhnlich seyn; nie sey je ein Volk so leicht zu erbitten und zur Vergebung so bereitwillig gewesen. Wie oft Dieselben auch ihren Voreltern neuen Aufstand verziehen hätten!" — So, sagte er, habe er gesprochen; „aber Jene wünschten, das Nämliche von Gracchus selbst zu vernehmen, dessen eigene Hand zu fassen, und diese Bürgschaft der Zusage mitzunehmen. Zur Berathung habe er einen Ort bestimmt, wo man ungesehen sey, nicht weit vom Römischen Lager. Dort lasse sich die Sache mit wenigen Worten dahin bringen, daß die Gesammtheit der Lucaner dem Römischen Volke treu und verbündet sey." — Gracchus, weder in diesen Worten noch in der Sache selbst eine Tücke ahnend und durch die Wahrscheinlichkeit bethört, brach mit den Lictoren und einer Schwadron Reiter aus dem Lager auf und stürzte, von seinem Gastfreunde geführt, in den Hinterhalt. Die Feinde brachen plötzlich hervor, und damit kein Zweifel am

Verrathe wäre, schließt Flavius sich an Dieselben an. Allenthalben her fliegen Geschosse auf Gracchus und auf seine Reiter. Gracchus springt vom Pferde, heißt die Uebrigen das Gleiche thun und ermahnt sie: „Das Einzige, was ihnen das Geschick übrig gelassen, durch Tapferkeit zu verherrlichen. Was aber ihnen, den Wenigen, und in einem durch Wand und Berg verschlossenen Thale von einer großen Schaar Umzingelten, noch übrig sey, als der Tod? Nur darauf komme es an, ob sie, ihren Leib hingebend, Schafen gleich ungerächt sich würgen lassen, oder, ferne von jeder leidenden Erwartung des Ausganges, mit ganzer Seele auf Angriff und Rache bedacht, thatkräftig und kühn, triefend von Feindesblut, zwischen Waffen- und Leichenhaufen erschlagener Gegner fallen. Auf den Lucanischen Verräther und Ueberläufer sollen Alle loszehen. Wer Diesen als Todtenopfer vor sich her zur Unterwelt hinabschicke, werde großen Ruhm und einen herrlichen Trost im eigenen Sterben finden." Bei diesen Worten umwickelte er den linken Arm mit seinem Feldherrnmantel (denn nicht einmal Schilde hatten sie mitgenommen) und stürzte auf die Feinde ein. Der Kampf der nun begann, war gewaltiger, als von der kleinen Zahl erwartet werden konnte. Durch Wurfspeere vornehmlich wurden die von keinem Schilde gedeckten Römer durchbohrt, zumal da der Feind allenthalben von den Höhen herab den Wurf in's hohle Thal hatte. Den von Vertheidigern bereits entblösten Gracchus strebten die Pöner lebendig zu fangen. Er jedoch brach, als er seinen Lucanischen Gastfreund unter den Feinden erblickte, so hitzig in die dichten Reihen ein, daß er, ohne Viele aufzuopfern, nicht geschont werden konnte. Seinen entseelten Körper

schickte Mago sogleich an Hannibal, und ließ Denselben mit den zugleich genommenen Ruthenbündeln vor dem Sitze des Feldherrn niederlegen. Dieß ist der wahre Hergang der Sache. Gracchus kam in Lucanien bei den sogenannten Alten Feldern um.

17. Etliche zeigen in der Mark von Beneventum, am Flusse Calor, die Stelle, wo er, der um zu Baden mit den Lictoren und drei Sclaven das Lager verlassen habe, von den zufällig im Weidengebüsche, womit die Ufer bewachsen sind, versteckten Feinde, nackt und ohne Waffen, mit den Steinen, welche der Fluß fortführt, sich wehrend, getödtet sey. Noch Andere berichten, er habe sich, nach dem Rathe der Opferschauer, fünfhundert Schritte vom Lager entfernt, um auf reiner Stätte die obengemeldeten Vorzeichen zu sühnen, und sey hier von zwei an diesem Orte zufällig lauernden Numidischen Schwadronen überfallen worden. So wenig ist man bei einem so berühmten und ausgezeichneten Manne weder über den Ort noch über die Art seines Todes einig. Auch über seine Bestattung lauten die Berichte verschieden. Nach Einigen wurde er im Römischen Lager von den Seinigen begraben; nach Andern — und Dieß ist die gemeinere Angabe — ließ Hannibal auf dem Vorplatze des Punischen Lagers einen Scheiterhaufen errichten, sein Heer zog vor demselben in voller Rüstung auf, die Hispanier mit ihrem Waffentanze, die Uebrigen Jeder mit den bei seinem Volke üblichen Waffen- und Leibesbewegungen, und Hannibal selbst verherrlichte durch Wort und That auf jede Weise das Leichenbegängniß. So erzählen Diejenigen, welche das Ereigniß nach Lucanien verlegen. Will man Denjenigen glauben, welche den Grac-

chus am Flusse Calor umkommen lassen, so bekamen die Feinde blos sein Haupt in ihre Hände, und Hannibal ließ dasselbe, nachdem es ihm überbracht worden, alsbald durch Carthalo in's Römische Lager an den Zahlmeister [Quästor] Eneus Cornelius überbringen. Letzterer veranstaltete dem Feldherrn im Lager eine Leichenfeier, welche mit dem Heere auch die Einwohner von Beneventum begingen.

18. Die Consuln, welche nach ihrem Einrücken in die Campanische Mark weit und breit plünderten, wurden durch einen Ausfall der Städter und Mago's mit seiner Reiterei erschreckt und bestürzt und riefen ihre allenthalben herumstreifenden Leute zu den Feldzeichen zurück; jedoch kaum hatten sie zur Schlacht sich geordnet, so wurden sie geschlagen und verloren über tausend fünfhundert Mann. Hierdurch wuchs der Trotz des von Natur hochmüthigen Volkes auf's Höchste, und sie griffen die Römer fort und fort an; die Consuln aber waren durch das Eine unvorsichtig und unbedachtsam gelieferte Treffen behutsamer geworden. Jedoch der Muth der Letzteren wurde wieder hergestellt, und die Keckheit der Erstern gemindert durch Einen an sich kleinen Vorfall, wiewohl im Kriege Nichts so unbedeutend ist, das nicht manchmal einen großen Ausschlag gäbe. Titus Quinctius Crispinus hatte einen Gastfreund an dem Campaner Badius, und diese gastliche Verbindung war sehr innig. Ihre Traulichkeit hatte dadurch zugenommen, daß Badius, vor dem Abfalle Capua's, während einer Krankheit in Rom im Hause des Crispinus die edelmüthigste und freundlichste Pflege gefunden. Dieser Badius ging jetzt über die Posten, welche vor dem Stadtthore standen, hinaus und verlangte, daß Cri-

spinus gerufen werde. Als man es dem Crispinus meldete, glaubte Dieser, Badius, auch bei dem Bruche beider Staaten ihrer persönlichen Verhältnisse fortwährend eingedenk, wünsche eine freundschaftliche und vertraute Unterredung, und trat aus der Reihe der Uebrigen etwas vor. Als sie einander ansichtig wurden, rief Badius: „Ich fordere dich zum Kampfe heraus, Crispinus! laß uns zu Pferde sitzen und, während die Andern zurücktreten, mit dem Schwerte ausmachen, welcher von uns Beiden der bessere Krieger sey?" — Crispinus erwiederte: „Es fehle weder ihm noch dem Badius an Feinden, an welchen sie ihre Tapferkeit zeigen könnten; er werde, auch wenn ihm Badius in der Schlachtlinie begegne, ausweichen, um nicht seine Hand mit dem Blute seines Gastfreundes zu entweihen." Damit drehete er sich um und ging. Aber um so trotziger schimpfte nun der Campaner auf seine Weichlichkeit und Feigheit, stieß gegen den Schuldlosen Schmähungen aus, die er selbst verdiente, indem er den Crispinus einen Gastfeind nannte, welcher Denjenigen zu schonen heuchle, welchem er sich nicht gewachsen wisse. „Wenn er etwa glaube, mit der Zerreissung der Staatsverträge seyen ihre persönlichen Verhältnisse noch nicht genugsam abgebrochen, so künde hiermit der Campaner Badius dem Römer Titus Quinctius Crispinus öffentlich, vor den Ohren beider Heere die Gastfreundschaft auf. Nichts habe er mit ihm gemein, habe als Feind keinen Vertrag mit einem Feinde, der gekommen sey, seine Vaterstadt, die Schutzgötter seines Volkes und seines Hauses zu bestürmen. Wenn er ein Mann sey, solle er sich schlagen!" Lange zögerte Crispinus, bis seine Schwadrongenossen ihn überredeten, den Hohn des Campaners

nicht ungestraft zu lassen. Er wartete nun nur so lange, bis er bei den Feldherrn um Erlaubniß angehalten, ausser dem Gliede mit einem herausfordernden Feinde zu fechten, ergriff, auf deren Erlaubniß, die Waffen, bestieg sein Pferd, und rief den Badius mit Namen heraus zum Kampfe. Der Campaner ließ nicht auf sich warten. Sie sprengten gegen einander an. Crispinus stach mit seiner Lanze den Badius über den Schild weg in die linke Schulter und sprang, als Dieser verwundet herabfiel, vom Pferde, um zu Fuße den Liegenden vollends zu tödten. Doch Badius kam ihm zuvor, ließ Schild und Pferd im Stiche und floh zu den Seinigen. Crispinus nahm Pferd und Waffe, und wurde, mit der Beute prangend, seine blutige Lanzenspitze emporhaltend, von den Kriegern unter Lobeserhebungen und Glückwünschen zu den Consuln geführt, von Diesen ausgezeichnet belobt und mehrfach beschenkt.

19. Hannibal, welcher aus der Mark von Beneventum sein Lager in die Nähe von Capua verlegte, zog am dritten Tage nach seiner Ankunft zur Schlacht aus, in gewisser Zuversicht, da die Campaner in seiner Abwesenheit vor wenigen Tagen ein Treffen gewonnen hätten, so würden die Römer noch viel weniger ihm und seinem so oft siegreichen Heere Stand halten können. Als nun der Kampf begann, so litt die Römische Schlachtlinie vornämlich durch den Angriff der Reiter, von welchen sie mit Wurfgeschossen überschüttet wurde, bis auch ihre Reiterei Befehl erhielt, auf den Feind einzusprengen, So war es nun ein Reitergefecht, als man von Ferne das Heer des Sempronius, angeführt vom Zahlmeister Cneus Cornelius erblickte, und beide Theile in gleiche

Furcht geriethen, es möchten neue Feinde kommen. Wie nach Verabredung wurde beiderseits zum Rückzuge in das Lager geblasen, und sie schieden mit beinahe gleichem Verluste von einander. Doch war auf Römischer Seite die Zahl der Gefallenen, durch den ersten Reiterangriff, größer. In der folgenden Nacht zogen die Consuln, um den Hannibal von Capua abzubringen, in entgegengesetzter Richtung ab, Fulvius in die Gegend von Cumä, Claudius in's Lucanische. Als am folgenden Tage dem Hannibal gemeldet wurde, das Lager der Römer sey leer, und sie hätten sich in zwei Heereszügen nach entgegengesetzter Richtung hin aufgemacht, so eilte er, anfangs unschlüssig, welchem von Beiden er folgen sollte, dem Appius nach. Dieser aber kehrte, nachdem er den Feind seiner Absicht gemäß irre geführt, auf einem andern Wege vor Capua zurück. Dem Hannibal bot sich in dieser Gegend eine andere Gelegenheit zu einem glücklichen Streiche dar. Marcus Centenius, mit dem Beinamen Penula, zeichnete sich unter den Hauptleuten der ersten Rotte der Triarier aus durch Körpergröße und durch Muth. Dieser, der seine Dienstjahre hinter sich hatte, ließ sich durch den Prätor Publius Cornelius Sulla dem Senate vorstellen und bat die Väter um fünftausend Mann. „Der Feinde und der Gegenden kundig wolle er in Kurzem etwas Großes leisten, und die Kunstgriffe, wodurch bis daher unsere Feldherrn und Heere berückt worden seyen, gegen den Erfinder selbst anwenden." Dieses thörichte Versprechen wurde eben so thöricht geglaubt, gleich als wenn ein guter Krieger auch ein guter Feldherr wäre. Statt fünftausend gab man ihm achttausend Mann, zur Hälfte Bürger, zur Hälfte Bundes-

genossen; er selbst sammelte unterwegs noch viele Freiwillige in den Dörfern, und kam mit einem beinahe verdoppelten Heere in's Lucanische, wo Hannibal, nachdem er dem Claudius vergebens nachgezogen, stillegestanden war. Der Ausgang konnte nicht zweifelhaft seyn: — hier der Feldherr Hannibal, dort ein Hauptmann; hier ein in Siegen ergrautes Heer, dort ein völlig neues, einem großen Theile nach sogar zusammengerafftes und halbbewaffnetes! Als die Züge einander zu Gesichte kamen, und kein Theil dem Kampfe auswich, so wurden alsbald die Linien geordnet. So ungleich Alles war, so dauerte doch der Kampf über zwei Stunden, indem auch die Römer voll Feuer waren, so lange ihr Anführer stand. Als Dieser, nicht bloß für seinen alten Ruf, sondern auch aus Furcht vor der künftigen Schande, wenn er die durch seine Vermessenheit herbeigeführte Niederlage überlebte, den feindlichen Geschossen sich entgegenstürzend fiel, da wurde alsbald die Römische Linie geschlagen. Aber da alle Straßen von der Reiterei verlegt waren, so stand so wenig auch nur zur Flucht ein Ausweg offen, daß von der großen Menge kaum Tausend entrannen, alle Uebrigen, da und dort, der Eine so, der Andere anders, umkamen.

20. Capua wurde von den Consuln abermals mit aller Macht eingeschlossen, und alles hierzu Nöthige beigebracht und zubereitet. Man häufte in Casilinum Getreide auf, errichtete an der Mündung des Vulturnus, wo jetzt die Stadt [Vulturnum] ist, eine Schanze, legte in das schon früher von Fabius Maximus befestigte [Puteoli *)] Besatzung, um

*) Im Texte fehlt ein Wort; nach XXIV, 7. ist Puteoli zu verstehen; vergl. auch unten Cap. 22.

Meister des nahen Meeres und des Flusses zu seyn. In diese beiden Küstenvesten wurde das neuerlich aus Sardinien geschickte, und das vom Prätor Marcus Junius in Etrurien aufgekaufte Getreide von Ostia gebracht, um das Heer den Winter über zu versorgen. Indessen kam zu der in Lucanien erlittenen Niederlage noch, daß auch das Heer freiwilliger Sclaven, welches, so lange Gracchus lebte, auf das Getreueste gedient hatte, gleich als wäre es durch den Tod des Feldherrn verabschiedet, von den Feldzeichen weglief. Hannibal wollte Capua nicht vernachläßigen, noch in ihrer so großen Gefahr seine Verbündeten im Stiche lassen; aber bei dem Gewinne, den er aus der Vermessenheit Eines Römischen Anführers gezogen, lauerte er auf Gelegenheit, einen zweiten Feldherrn mit dessen Heere zu vernichten. Apulische Gesandte meldeten, der Prätor Cneus Fulvius habe sich anfangs bei Belagerung einiger, zu Hannibal abgefallenen, Apulischen Städte sehr eifrig bewiesen; nach Diesem aber habe der allzugünstige Erfolg ihn selbst und seine mit Beute überhäuften Truppen so ausgelassen und sorglos gemacht, daß keine Spur von Kriegszucht vorhanden sey. Hannibal, der schon oft und namentlich vor wenigen Tagen erfahren hatte, was ein Heer unter einem ungeschickten Feldherrn sey, brach auf nach Apulien.

21. Bei Herdonea standen die Römischen Legionen und der Prätor Fulvius. Als die Nachricht von des Feindes Anrücken dahin kam, waren sie nahe daran, ohne des Prätors Geheiß die Feldzeichen auszuheben und zur Schlacht auszurücken. Was sie noch am meisten zurückhielt, war die

zweifellose Hoffnung, es nach eigenem Gefallen, sobald sie wollten, thun zu können. Hannibal, welcher wußte, daß im Römischen Lager ein Auflauf gewesen sey, und daß die Meisten zu den Waffen rufend, von ihrem Feldherrn trotzig das Zeichen zur Schlacht gefordert hätten, vertheilte in der folgenden Nacht, der Gelegenheit zu einem glücklichen Treffen gewiß, dreitausend Krieger, welche Nichts als ihre Waffen hatten, in den umliegenden Höfen, Gebüschen und Wäldern; diese sollten auf ein gegebenes Zeichen insgesammt gleichzeitig aus ihren Schlupfwinkeln hervorbrechen. Den Mago aber hieß er mit fast zweitausend Reitern alle Wege verlegen, welche seiner Ansicht nach die Fliehenden einschlagen mußten. Nach diesen nächtlichen Vorbereitungen rückte er mit Tagesanbruch in Schlachtordnung aus. Auch Fulvius säumte nicht, weniger weil er selbst sich irgend Hoffnung machte, als weil das blinde Ungestüm seiner Truppen ihn fortriß. Und so wurde denn mit derselben Unbesonnenheit, womit man zur Schlacht ausrückte, auch die Linie geordnet nach der Willkür der Krieger, welche auf Gerathewohl, wo es einem Jeden beliebte, voreilten oder stehen blieben, sodann wiederum aus Willkür oder Furcht ihren Platz verließen. Die erste Legion und der linke Flügel der Bundesgenossen stellten sich vorne hin, und die Linie dehnte sich weit in die Länge. Mochten die Tribunen rufen: „Einwärts fehlte es an Nachhalt und an Kraft; wo nur immer der Feind angreifen möge, werde er durchbrechen" — kein heilsamer Rath wurde beherziget, ja es wurde nicht einmal darauf gehört. Und doch war Hannibal, ein ganz anderer Feldherr, mit einem ganz andern, und gar nicht auf solche Weise geordneten Heere da. So geschah es

denn, daß die Römer nicht einmal dessen Feldgeschrei und ersten Angriff aushielten. Ihr Anführer, an Thorheit und Vermessenheit dem Centenius gleich, an Muth weit unter ihm, warf sich, als er die Sache verloren und die Seinigen in Verwirrung sah, auf sein Pferd und entfloh mit beinahe fünfhundert Reitern; das übrige Heer, vorne zurückgeworfen, hinten und auf den Flanken umzingelt, wurde so ganz zusammengehauen, daß von achtzehntausend Mann zweitausend und nicht mehr entrannen. Das Lager fiel dem Feinde in die Hände.

22. Als diese Niederlagen, eine nach der andern, in Rom gemeldet wurden, bemächtigte sich der Stadt zwar ungemeine Trauer und Angst; jedoch war der Eindruck, welchen diese Niederlagen machten, darum minder tief, weil die Consuln auf dem Hauptpunkte bis daher den Feldzug glücklich führten. Man sandte zu den Consuln den Cajus Lätorius und Marcus Metilius und ließ ihnen sagen, sie möchten die Ueberreste beider Heere sorgfältig sammeln und sich bemühen, daß dieselben nicht — wie nach der Niederlage bei Cannä geschehen sey — aus Furcht und Verzweiflung sich dem Feinde ergeben, auch möchten sie die Ausreißer vom Heere der freiwilligen Sclaven aufsuchen lassen. Denselben Auftrag erhielt Publius Cornelius, welchem auch die Truppenaushebung übertragen war, und derselbe erließ einen Befehl in den Märkten und Gemeinden, man solle die freiwilligen Sclaven aufsuchen und zu den Feldzeichen einliefern. Alles dieses wurde auf das genaueste und eifrigste vollzogen. Der Consul Appius Claudius stellte als Befehlshaber an der Mündung des Vulturnus den Decimus Junius, in Puteoli den Marcus

Aurelius Cotta auf, mit der Weisung, so wie ein Schiff aus Etrurien oder aus Sardinien einliefe, alsbald das Getreide in das Lager zu schicken, und fand, als er vor Capua zurückkehrte, seinen Amtsgenossen in Casilinum damit beschäftigt, Alles von dorther zum Sturme auf Capua herbeizuschaffen und in's Werk zu setzen. Nun umlagerten Beide diese Stadt, und riefen auch den Prätor Claudius Nero aus dem Claudischen Lager von Suessula herbei. Auch Dieser zog, eine mäßige Besatzung zu Behauptung des Platzes dort zurücklassend, mit seinem ganzen übrigen Heere herab vor Capua. So wurden drei Feldherrnzelte um Capua errichtet, und drei Heere, auf verschiedenen Seiten das Werk beginnend, machten sich daran, die Stadt mit Wall und Graben zu umgeben, legten in mäßigen Zwischenräumen Bollwerke an und fochten auf mehreren Punkten zugleich mit den Campanern, welche die Werke hindern wollten, so erfolgreich, daß der Campaner zuletzt hinter seinen Thoren und Mauern blieb. Bevor jedoch diese Werke ganz in Einem Ringe geschlossen wurden, gingen Gesandte ab an Hannibal mit der Klage, daß Capua von ihm verlassen und an die Römer so gut als zurückgegeben sey; und mit der dringenden Bitte, er möchte jetzt wenigstens den nicht allein Berennten sondern auch Umwallten zu Hülfe kommen. Die Consuln erhielten ein Schreiben vom Prätor Publius Cornelius: „Bevor sie Capua mit Werken ganz umschlößen, möchten sie jedem Campaner freistellen, wenn er wolle, Capua zu verlassen und sein Eigenthum mitzunehmen. Wer vor dem fünfzehnten März auszöge, solle frei seyn und all das Seinige behalten. Nach jenem Tage würde Jedermann, er möge herauskommen oder bleiben, als Feind

behandelt werden." Diesen Aufruf wiesen die Campaner nicht nur mit Verachtung zurück, sondern stießen noch Schmähungen und Drohungen aus.

Hannibal war mit seinen Schaaren von Herdonea nach Tarentum gegangen, in der Hoffnung, die Tarentinische Burg entweder durch Gewalt oder durch List zu gewinnen. Als Dieß nicht gelang, wandte er sich nach Brundisium, in der Meinung, diese Stadt werde ihm verrathen werden. Während er auch hier die Zeit umsonst hinbrachte, erschienen vor ihm die Campanischen Gesandten mit ihrer Klage und mit ihrer Bitte. Ihnen antwortete Hannibal in hohen Worten: „Er habe schon einmal Entsatz gebracht, und auch jetzt werden die Consuln ihm, wenn er komme, nicht wiederstehen." Die mit dieser Hoffnung entlassenen Gesandten konnten kaum nach Capua, das bereits mit einem zwiefachen Graben und einem Wall umschlungen war, wieder hineinkommen.

23. Gerade als Capua umwallt wurde, erreichte die Belagerung von Syracusä ihr Ende, allermeist durch die Kraft und Tapferkeit des Feldherrn und seines Heeres, aber auch mit Hülfe innerlichen Verrathes. Marcellus nämlich, im Anfange des Frühlings ungewiß, ob er seine Waffen auf Agrigentum gegen Himilco und Hippocrates richten, oder Syracusä durch Einschließung bedrängen solle, erkannte freilich die Unmöglichkeit, eine durch ihre Lage vom Lande und vom Meere her unbezwingbare Stadt zu erstürmen, oder, da dieselbe beinahe freie Zufuhr von Carthago hatte, auszuhungern; um jedoch Nichts unversucht zu lassen, hieß er die zu ihm geflüchteten Syracusaner, — es waren aber bei den Römern einige der angesehensten Männer, welche man zur Zeit

des Abfalles von den Römern, weil sie den neuen Grundsätzen widerstrebten, verjagt hatte, — durch Unterredungen mit ihren Anhängern die Gemüther zu gewinnen und zu versprechen, daß sie, wenn Syracusä übergeben würde, ein freies Volk bleiben und ihre eigenen Gesetze behalten sollten. — Aber eine Unterredung war unmöglich, weil die verdächtige Gesinnung Vieler Alles besorgt und achtsam machte, daß ja Nichts dieser Art unbemerkt geschehen könnte. Nur Ein Sclave der Verbannten, als Ueberläufer in die Stadt hineingeschickt, wandte sich an Etliche, und sprach zuerst mit ihnen über diese Sache. Hierauf ließen sich Einige in einem Fischerkahne, mit Netzen zugedeckt, auf einem Umwege in's Römische Lager rudern und besprachen sich mit den Geflüchteten; Gleiches thaten öfter auf dieselbe Weise Andere und wieder Andere; endlich wurden es gegen achtzig. Und schon war Alles zum Verrathe verabredet, als ein gewisser Attalus, unwillig, daß man ihm das Geheimniß nicht vertraute, dem Epicydes Anzeige machte, worauf Alle unter Martern hingerichtet wurden. — Bald darauf eröffnete sich statt dieser vereitelten Aussicht eine neue. Damippus, ein Lacedämonier, von Syracusä an König Philippus gesandt, war von den Römischen Schiffen gefangen worden. Dem Epicydes lag ungemein viel daran, ihn um jeden Preis auszulösen, und Marcellus zeigte sich nicht abgeneigt, da die Römer schon damals die Freundschaft des Aetolischen Volkes suchten, dessen Verbündete die Lacedämonier waren. Den zur Unterhandlung über seine Auslösung Abgeordneten schien eine Stelle am Trogilierhafen, neben einem Thurme, Wieselfang genannt, am meisten in der Mitte und für beide Theile am

gelegensten. Da sie mehrmals hier zusammenkamen, so maß Einer von den Römern, der die Mauer aus der Nähe betrachtete, die Steine zählte und die vordere Höhe eines jeden bei sich berechnete, nach einem möglichst wahrscheinlichen Ueberschlage diese Mauer, und da er fand, sie sey bedeutend niedriger, als er mit allen Uebrigen bis daher gemeint hatte, und lasse sogar auf mittlern Leitern sich ersteigen, so trug er Dieses dem Marcellus vor. Die Sache schien beachtenswerth. Weil man aber der, eben darum mit besonderer Sorgfalt bewachten, Stelle nicht nahe kommen könne, so suchte man eine günstige Gelegenheit. Diese bot ein Ueberläufer an durch die Nachricht, daß drei Tage lang das Dianenfest gefeiert, und, weil es wegen der Einschließung an Anderem fehle, bei den Gastmahlen tüchtig Wein getrunken werde, welchen nicht nur Epicydes der gesammten Bürgerschaft gereicht, sondern auch die Häupter unter den Bezirken vertheilt hätten. Auf diese Kunde besprach Marcellus sich mit einigen Kriegstribunen, ließ durch Dieselben die zu einem so großen Werke und Wagnisse tüchtigsten Hauptleute und Gemeinen auswählen, und insgeheim Leitern herbeischaffen; den übrigen Truppen aber gab er Befehl, bei Zeiten des Leibes zu pflegen, und sich schlafen zu legen; in der Nacht müsse zu einer Unternehmung aufgebrochen werden. Darauf, als ihm die Stunde eingetreten schien, wo die Städter, welche schon bei hellem Tage zu zechen angefangen, voll Weins im ersten Schlafe lägen, hieß er die Gemeinen Einer Rotte die Leitern auf die Schultern nehmen, und gegen tausend Bewaffnete wurden in dünnem Zuge ganz stille an die Mauer hingeführt. Nachdem die Ersten ohne Geräusch und Lärm hinaufgestiegen

waren, folgten der Reihe nach die Andern, indem die Kühnheit der Vordersten auch die Bedenklichen ermuthigte.

24. Schon hatten die tausend Bewaffnete einen Theil der Stadt eingenommen, als auch die Uebrigen anrückten und auf noch mehreren Leitern die Mauern erstiegen, nach einem vom Hexapylum [XXIV, 21.] gegebenen Zeichen, wohin man, ohne irgend Jemand zu begegnen, gekommen war, weil ein großer Theil der Zecher in den Thürmen entweder trunken eingeschlafen war, oder halbberauscht noch zechte. Doch etliche Derselben wurden auf ihrem Lager überrascht und niedergestoßen. In der Nähe des Hexapylum suchte man mit großer Macht ein Pförtchen aufzusprengen, und von der Mauer aus war das verabredete Zeichen mit der Trompete gegeben worden. Und nun wurde allenthalben nicht mehr verstohlen, sondern mit offener Gewalt gehandelt; denn man war bis zu dem stark besetzten Epipolä gelangt und hatte die Feinde zu erschrecken, nicht zu täuschen. Auch wurden sie erschreckt. Denn sobald der Trompetenstoß und das Feldgeschrei der die Mauer und einen Theil der Stadt Innehabenden erschallte, glaubten die Wächter, Alles sey eingenommen, und die Einen flohen auf der Mauer, die Andern sprangen von derselben, und der Schwarm der Geängstigten stürzte fort. Gleichwohl wußte noch ein großer Theil der Städter Nichts von dem großen Unglücke, weil Alle wein- und schlaftrunken waren, und weil in der unermeßlichen Stadt, Was an einzelnen Orten vorging, nicht allenthalben verspürt wurde. Gegen Morgen erst, wo Marcellus durch das aufgesprengte Hexapylum mit gesammter Macht einrückte, wurden Alle wach und rege, die Waffen zu ergreifen, und, wenn's mög-

lich wäre, ihre bereits beinahe eroberte Stadt zu retten. Epicydes rückte im Sturmschritte mit einem Heerhaufen aus der Inselstadt — dort Nasos genannt — des festen Glaubens, die Wenigen, welche etwa durch Nachläßigkeit der Wächter die Mauer überstiegen hätten, hinauszuwerfen; rief den ihm entgegenkommenden Erschrockenen zu: „sie vermehrten nur den Lärm und machten Alles bedeutender und schreckhafter, als es in Wahrheit sey, wandte jedoch, als er Alles um Epipolä von Bewaffneten bedeckt sah, nur wenige Geschosse auf den Feind abschnellend, wieder nach der Achradina um, weniger aus Furcht vor des Feindes Macht und Menge, als vor einer Hinterlist im Innern, welche bei dieser Gelegenheit ausbrechen und ihm unter dem Getümmel die Thore der Achradina und der Inselstadt verschließen könnte.

Marcellus, als er nach seinem Einrücken, von den obern Theilen herab Syracusä, damals wohl die schönste aller Städte, unter seinen Augen ausgebreitet sah, soll geweint haben, theils aus Freude über die Vollbringung einer so großen That, theils wegen des uralten Ruhmes dieser Stadt. Die Athenischen Flotten und ihre Versenkung, jene zwei großen Heere mit zwei hochberühmten Feldherrn und deren Vernichtung, stelleten sich seinem Geiste dar; so viele mit so kühnem Wagnisse geführte Kriege gegen die Carthager, so viele und so mächtige Zwingherrn und Könige, vor Allen König Hiero, nicht allein noch ganz frischen Angedenkens, sondern über Alles, was eigene Mannhaftigkeit und Glück ihm zugeschieden, durch seine Verdienste um das Römische Volk hervorstrahlend. Indem Dieß insgesammt ihm vor die

Seele trat, und der Gedanke ihn ergriff, daß dieß Alles nun in einer kurzen Stunde brennen und zu Asche werden solle, so schickte er, bevor er an die Achradina rückte, die, wie oben gemeldet wurde, bei den Römischen Truppen befindlichen Syracusaner voraus, um durch freundlichen Zuspruch die Feinde zur Uebergabe der Stadt zu bewegen.

25. Die Thore und Mauern der Achradina hatten großentheils Ueberläufer inne, für welche bei einer Unterhandlung keine Gnade zu hoffen stand; sie ließen Niemand an die Mauer kommen noch mit irgend Einem reden. Als daher dieser Versuch fehlschlug, befahl Marcellus seinen Truppen sich gegen den Euryalus zurückzuziehen. Dieß ist eine Anhöhe in dem äussersten, vom Meere entferntesten Theile der Stadt, sie beherrscht die nach den Feldern und in's Innere der Insel führende Straße, und liegt ungemein geschickt zu Auffangung der Zufuhren. In dieser Feste befehligte, von Epicydes hineingelegt, der Argiver Philodemus. An Diesen schickte Marcellus den Sosis, einen der Morder des Zwingherrn, welcher aber, nach langer Unterredung, mit nichtigem Vorwande auf weiter hinaus bestellt, zurückbrachte, Derselbe habe sich Bedenkzeit genommen. Da Philodemus einen Tag nach dem andern hinausschob, bis Hippocrates und Himilco mit ihren Schaaren heranrückten, in der Zuversicht, daß, wenn er Diese in seine Feste einnähme, das in den Mauern eingeschlossene Römische Heer vernichtet werden könne, und Marcellus sah, daß er den Euryalus weder durch Uebergabe erhalten noch erstürmen könne, so schlug er ein Lager zwischen Neapolis und Tycha — so heißen Theile der Stadt, welche selbst für sich Städten gleichen, — wozu ihn auch die Be-

sorgniß bestimmte, er möchte, falls er in starkbewohnte Theile einrückte, seine beutegierigen Krieger vom Auseinanderlaufen nicht abhalten können. Dorthin kamen Abgeordnete aus der Tycha und Neapolis mit Binden um das Haupt und andern Gnadezeichen und begehrten Verschonung mit Mord und Brand. Nachdem Marcellus über Das, was sie mehr gebeten als gefordert hatten, Kriegsrath gehalten, so machte er nach einstimmigem Beschlusse den Truppen bekannt: „Keiner solle einen Freigebornen antasten; alles Uebrige sey ihre Beute." Das Lager war durch die Häuserwände wie durch eine Mauer geschirmt;*) an die gegen die Straßen der Stadt hin offenen Thore stellte Marcellus Wachen und Posten, damit kein Angriff auf das Lager, während der Zerstreuung der Krieger, möglich wäre. Nun erfolgte das Zeichen; die Krieger liefen auseinander, erbrachen die Thüren; überall erscholl Angst und Getümmel, doch wurde nicht gewürgt. Aber das Rauben nahm kein Ende, bis Alles, was ein vieljähriger Glücksstand in den Häusern aufgehäuft hatte, weggetragen war. Unterdessen zog auch Philodemus, als sich keine Hülfe hoffen ließ, gegen die Zusicherung einer sichern Rückkehr zu Epicydes, mit seiner Besatzung aus und übergab die Anhöhe den Römern. Während Alles seine Aufmerksamkeit nach dem Getümmel der theilweise eroberten Stadt richtete, benützte Bomilcar eine Nacht, in welcher wegen eines heftigen Sturmes die Römische Flotte nicht See halten

*) castraque tectis parietum pro muro septa ist undeutlich und wahrscheinlich verdorben, daher sich der Sinn nur ungefähr errathen läßt.

konnte, steuerte, fünfundfünfzig Schiffe dem Epicydes und den Syracusanern zurücklassend, mit fünfunddreißig Schiffen aus dem Hafen von Syracusä, gewann, da das Meer frei war, mit aufgezogenen Segeln die Höhe, brachte nach Carthago Kunde von der großen Gefahr, worin Syracusä schwebe, und kehrte nach wenigen Tagen mit hundert Schiffen zurück, reichlich, wie man sagt, von Epicydes aus dem Schatze Hiero's beschenkt.

26. Marcellus war, nach der Einnahme des Euryalus und durch die Hineinlegung einer Besatzung, der Einen Sorge ledig, es möchte etwa in seinem Rücken eine feindliche Macht in diese Feste aufgenommen werden, und sein von den Mauern umschlossenes und in allen Bewegungen gehemmtes Heer bedrängen. Und nun berennte er die Achradina, indem er drei Lager an geeigneten Stellen anlegte, mit der Hoffnung, zu bewirken, daß die Eingeschlossenen an Allem Mangel litten. Mehrere Tage standen die beiderseitigen Posten einander ruhig gegenüber, als auf einmal die Ankunft des Hippocrates und Himilco machte, daß nunmehr gar die Römer von allen Seiten bestürmt wurden. Gleichwie nämlich Hippocrates, nachdem er am Großen Hafen sein Lager verschanzt, auf ein der Besatzung in Achradina gegebenes Zeichen das von Crispinus befehligte alte Lager der Römer angriff, so machte Epicydes einen Ausfall auf die Posten des Marcellus, und auch die Punische Flotte legte sich an das zwischen der Stadt und dem Römischen Lager befindliche Ufer, damit Marcellus keine Unterstützung an Crispinus schicken könnte. Indessen war der Lärm, den die Feinde bewirkten, größer als der Kampf. Denn Crispinus trieb den Hippocrates nicht

allein von seinen Verschanzungen ab, sondern verfolgte Denselben auch auf seiner eiligen Flucht; und nicht minder warf Marcellus den Epicydes in die Stadt zurück. Und nunmehr schien auch für die Zukunft sattsam gesorgt, daß man von plötzlichen Ausfällen der Feinde Nichts zu befürchten hätte. Dazu gesellte sich noch die Pest, ein gemeinsames Uebel, ganz dazu gemacht, beide Theile von Kriegsentwürfen abzulenken. Jetzt nämlich, um die Zeit des Herbstes, und in dieser von Natur ungesunden Gegend griff, jedoch weit mehr ausserhalb als in der Stadt, die unerträgliche Schwüle beinahe Jedermann in beiden Lagern an. Anfangs lag in der Schädlichkeit der Jahreszeit und der örtlichen Lage die Ursache des Erkrankens und Hinsterbens; darauf verbreitete selbst die Pflege und Berührung der Leidenden die Krankheiten, also daß, Wer einmal darniederlag, entweder verwahrlost und verlassen starb, oder seine Wärter und Pfleger mit demselben Gifte der Seuche ansteckte und mit sich dahinraffte, und man täglich Leichenbegängnisse und den Tod vor Augen hatte, allenthalben Tag und Nacht Jammergeschrei sich hören ließ. Zuletzt hatte die Gewohnheit des Elends die Gemüther so verwildert, daß man nicht nur keinen Todten mehr mit Thränen und ordentlicher Wehklage begleitete, sondern nicht einmal hinaustrug oder bestattete, so daß die Leichname dalagen vor dem Anblicke der einen gleichen Tod Erwartenden, daß die Kranken von den Todten, die Gesunden von den Kranken, theils durch Furcht, theils durch Fäulniß und pestschwangern Geruch der Körper aufgerieben wurden, und Etliche, um lieber durch das Schwert zu sterben, ganz allein die feindlichen Posten anfielen. Weit wüthender jedoch hatte die

Pest im Punischen Lager um sich gegriffen, als bei den Römern, welche durch ihre lange Einschließung von Syracusä an Luft und Wasser mehr gewöhnt waren. Zwar die Sicilier im feindlichen Heere sahen kaum in Folge der ungesunden Gegend Krankheiten sich verbreiten, als sie, Jeder in seine nahe Heimath, sich verliefen. Aber die Carthager, welche nirgends eine Zuflucht hatten, kamen mit ihren Feldherrn Hippocrates und Himilco sämmtlich um. Marcellus hatte, als die Seuche so gewaltig ausbrach, seine Leute in die Stadt verlegt, wo Obdach und Schatten die Kranken erquickte. Jedoch auch vom Römischen Heere wurden durch dieselbe Pest Viele hingerafft.

27. Nach Vernichtung des Punischen Landheeres brachten die Sicilier, welche unter Hippocrates gedient hatten, in zwei nicht eben große, jedoch durch Natur und Kunst befestigte Städte — die eine liegt dreitausend, die andere fünfzehntausend Schritte von Syracusä — aus ihrer Heimath Lebensmittel und beriefen Hülfsvölker. Unterdessen war Bomilcar abermals mit seiner Flotte nach Carthago gefahren, und hatte dort eine solche Schilderung von der Lage der Verbündeten gemacht, daß sich hoffen ließ, nicht nur ihnen selbst eine rettende Hülfe zu bringen, sondern auch die Römer in der gewißermaßen eroberten Stadt gefangen zu nehmen, was bewirkte, daß man ihm eine möglichstgroße Zahl von Lastschiffen mit Vorräthen aller Art befrachtet mitgab und seine Flotte verstärkte. So lief er denn mit hundert- und dreißig Kriegsschiffen und siebenhundert Lastschiffen von Carthago aus und hatte ziemlich günstige Winde zur Ueberfahrt nach Sicilien. Aber eben diese Winde hinderten ihn,

das Vorgebirge Pachynum zu umfahren. Als zuerst die Kunde von Bomilcars Ankunft, sodann sein unverhofftes Ausbleiben die Römer und die Syracusaner wechselsweise mit Freude und Furcht erfüllte, so vertraute Epicydes, aus Besorgniß, die Punische Flotte möchte, wenn der jetzt wehende Ostwind noch mehrere Tage anhielte, nach Africa zurückgehen, die Achradina den Anführern der Söldner an, und schiffte zu Bomilcar. Dieser lag mit seiner Flotte auf einer Africa zugewandten Rhede und scheuete sich vor einem Seetreffen, nicht sowohl weil er an Kräften oder an Zahl der Schiffe schwächer sey — er hatte der Letztern sogar mehr — als weil Winde weheten, die der Römischen Flotte günstiger wären als der seinigen; gleichwohl ließ er endlich sich bewegen, das Glück einer Seeschlacht versuchen zu wollen. Auch Marcellus, in Betracht, daß die Sicilier ein Heer aus der ganzen Insel sammelten, und daß eine Punische Flotte mit reichlicher Zufuhr herankomme, beschloß, um nicht vom Lande und vom Meere her, in feindlicher Stadt eingeschlossen, bedrängt zu werden, dem Bomilcar das Einlaufen nach Syracusä zu verwehren. Die beiden feindlichen Flotten standen bei dem Vorgebirge Pachynum, um, sobald ruhigeres Meer sie auf die Höhe auslaufen ließe, sich zu schlagen. Als daher der seit mehreren Tagen tobende Ostwind nunmehr sich legte, lichtete Bomilcar zuerst die Anker, und seine Flotte schien anfangs deßwegen seewärts zu steuern, um desto leichter das Vorgebirge zu umschiffen. Jedoch, als Bomilcar die Römischen Schiffe auf sich zukommen sah, fuhr er, — man weiß nicht, wodurch auf einmal erschreckt — mit aufgespannten Segeln

hinaus in's Weite und richtete, nachdem er an die Lastschiffe die Weisung, gen Africa zurückzukehren, nach Heraclea abgeschickt, seinen Lauf an Sicilien vorbei auf Tarentum. Epicydes, in seiner großen Hoffnung plötzlich getäuscht, fuhr, um nicht in einer großentheils eroberten Stadt sich noch einmal einschließen zu lassen, nach Agrigentum, mehr um hier den Ausgang abzuwarten, als um Etwas zu unternehmen.

28. Als in das Lager der Sicilier die Nachricht kam, Epicydes habe sich aus Syracusä entfernt, die Insel sey von den Carthagern verlassen, und den Römern zum zweitenmale so gut als übergeben, so erforschten sie zuerst durch Besprechungen die Wünsche der Belagerten und schickten sodann Gesandte an Marcellus, um wegen der Uebergabe der Stadt zu unterhandeln. Da man so ziemlich darüber einig war, daß Alles, was den Königen irgendwo gehört hätte, den Römern gehören, das Uebrige nebst der Freiheit und den eigenen Gesetzen den Siciliern verbleiben solle, so riefen die Gesandten Diejenigen, welchen Epicydes den Befehl anvertraut hatte, zu einer Unterredung aus der Stadt, und sagten ihnen: „Sie wären vom Sicilischen Heere nicht allein an Marcellus sondern auch an sie abgeordnet, auf daß die Belagerten und die Nichtbelagerten Ein Schicksal mit einander theileten, und weder die Einen noch die Andern Etwas für sich besonders abschlößen." Sodann in die Stadt eingelassen, um ihre Angehörigen und Gastfreunde zu sprechen, legten sie Diesen dar, was sie bereits mit Marcellus abgeschlossen hätten, und vermochten sie, durch die eröffnete Aussicht auf Rettung, sich mit ihnen zu einem Anfalle auf die Befehlshaber des Epicydes, Polyclitus, Philistion und Epicydes, genannt Sindon,

zu vereinigen. Nachdem sie Diese getödtet, riefen sie das Volk zur Versammlung, stimmten ein in die Klage über die Hungersnoth, worüber dasselbe bisher oft insgeheim gemurrt hatte, und versicherten: „Ungeachtet so vieler schweren Drangsale dürfe es dennoch das Geschick nicht anklagen, weil es von ihm selbst abhänge, wie lange es dieselben erdulden wolle. Die Römer hätten aus Liebe zu den Syracusanern, nicht aus Haß, diese Stadt belagert. Denn erst auf die Nachricht, daß die Trabanten Hannibals und darauf des Hieronymus, Hippocrates und Epicydes, sich der Gewalt bemächtigt, hätten die Römer Krieg angefangen und die Stadt berennt, um deren grausame Zwingherrn, nicht die Stadt selbst, zu bestürmen. Nun aber, da Hippocrates dahingerafft, Epicydes von Syracusä abgeschnitten, seine Befehlshaber getödtet, die Carthager völlig aus dem Besitze Siciliens zu Wasser und zu Lande verdrängt seyen — welcher Grund für die Römer noch vorhanden wäre, die Wohlfahrt von Syracusä nicht eben so eifrig zu wünschen, als wenn Hiero selbst, dieser unvergleichliche Römerfreund, noch lebte? Mithin drohe weder der Stadt noch ihren Einwohnern irgend eine andere Gefahr, als von ihnen selbst, wenn sie die Gelegenheit — diese Gelegenheit aber werde, so wie sie zu dieser Stunde sich darbiete, niemals wiederkehren — versäumten, sich mit den Römern in dem Augenblicke auszusöhnen, wo ihnen die Befreiung von ihren übermüthigen Zwingherrn erschienen sey."

29. Alles hörte diese Rede mit ungemeinem Beifalle an; jedoch wurde beschlossen, vor Ernennung der Gesandten Staatsvor-

steher zu erwählen. Aus der Zahl dieser Staatsvorsteher selbst wurden sodann Abgeordnete an Marcellus geschickt. Ihr Wortführer sprach: „Nicht wir Syracusaner waren es, welche zuerst von euch abfielen, sondern Hieronymus war es, welcher gegen euch bei weitem nicht in dem Grade frevelte, wie gegen uns; und eben so wenig hat nachher den durch die Tödtung des Zwingherrn verabredeten Frieden irgend ein Syracusaner zerstört, sondern die königlichen Trabanten, Hippocrates und Epicydes haben, während wir einerseits durch Furcht, andererseits durch Hinterlist gebunden waren, es gethan. Auch kann Niemand sagen, wir seyen irgend einmal frei gewesen, ohne zugleich in Frieden mit euch zu seyn. Jetzt wenigstens sind wir, sobald die Tödtung Derjenigen, welche Syracusä unterdrückt hielten, uns zu unsern eigenen Herren machte, augenblicklich hierher gekommen, um unsere Waffen auszuliefern, uns selbst, die Stadt, die Mauern zu übergeben, jedem Schicksale, das ihr uns auflegen möget, uns zu unterwerfen. — Marcellus! der Ruhm, die berühmteste und schönste der Griechenstädte erobert zu haben, ist von den Göttern dir verliehen worden. Was wir jemals Denkwürdiges gethan zu Wasser und zu Lande, dient deinen Triumph mit zu verherrlichen. Könntest du lieber es der Sage glauben, als auch die Nachkommen es mit eigenen Augen schauen lassen wollen, welch' eine Stadt von dir erobert worden sey? Wohin in ihr irgend Einer vom Lande her, vom Meere, kommen mag, da zeigt sie ihm jetzt unsere Siegeszeichen über die Athener und Carthager, jetzt die deinigen über uns; und vererbe du das unversehrte Syracusä an dein Geschlecht, daß es, ein

Schützling des Namens der Marcellus, immerdar in dessen Obhut stehe! Lasset das Gedächtniß eines Hieronymus nicht mehr als Hiero's Gedächtniß bei euch gelten! Dieser war länger euer Freund, als Jener euer Feind; von Diesem habt ihr sogar Wohlthaten genossen, Jenem hat seine Tollheit nur das eigene Verderben zugezogen."

Bei den Römern war Alles zu erlangen und sicher. In Syracusä selbst war des Krieges und der Gefahren desto mehr. Die Ueberläufer nämlich, in der Erwartung an die Römer ausgeliefert zu werden, flößten gleiche Besorgniß auch den Soldtruppen ein, sie griffen zu den Waffen, erwürgten zuerst die Staatsvorsteher, liefen sodann auseinander, um die Syracusaner zu ermorden, tödteten in ihrem Grimme Jeden, der ihnen aufstieß, und raubten Alles, was zu nehmen war. Sodann wählten sie, um nicht ohne Anführer zu seyn, sechs Obristen, deren drei in der Achradina, drei in der Inselstadt befehlen sollten. Als endlich der Auflauf gestillt war, erkannten die Söldner allmählig auf nähere Erkundigung nach der Uebereinkunft mit den Römern, den wahren Stand der Sache, und daß sie in ganz anderem Falle als die Ueberläufer seyen.

30. Eben jetzt kamen die Gesandten zurück von Marcellus, und bewiesen ihnen den grundlosen Argwohn, welcher sie entflammt hätte, und daß es für die Römer durchaus keinen Grund gäbe, sie zu züchtigen. Unter den drei Befehlshabern der Achradrina war ein Hispanier, Namens Mericus. An ihn wurde im Geleite der Gesandten absichtlich Einer *) von den Hispanischen Hülfstruppen hineingeschickt, welcher,

*) Nach XXVI, 21, hieß er Belligenes.

sobald er den Mericus ohne Zeugen traf, Demselben zuvörderst auseinander setzte, in welcher Lage er Hispanien — er war vor Kurzem dorther gekommen — verlassen hätte. „Alles sey dort den Römischen Waffen unterthan. Mericus könne, wenn er etwas Dankwerthes leiste, der Erste unter seinen Landsleuten seyn, möge er nun bei den Römern Dienste nehmen, oder in die Heimath zurückkehren wollen. Dagegen, wenn er lieber noch länger sich belagern lasse, was er, zu Lande und zu Wasser eingeschlossen, wohl zu hoffen habe?" Mericus, hierdurch umgestimmt, schickte, als eine Gesandtschaft an Marcellus beschlossen wurde, seinen Bruder mit, welcher von demselben Hispanier, ohne die Andern, dem Marcellus vorgestellt, dessen Wort sich geben ließ, die Art der Ausführung mit ihm verabredete und sodann in die Achradina zurückkam. Jetzt erklärte Mericus, um Jedermann vom Verdachte eines Verrathes abzubringen: „Das Hin- und Hergehen von Gesandten gefalle ihm nicht; man solle Niemand mehr annehmen noch abschicken, und damit desto genauere Wache gehalten würde, müsse man die am meisten ausgesetzten Punkte unter die Obristen vertheilen, damit ein Jeder für die Bewahrung seiner Strecke hafte." Alle willigten in diese Vertheilung der Punkte ein; er selbst erhielt im Loose den Strich von der Arethusa-Quelle bis zur Mündung des Großen Hafens. Dieß that er den Römern zu wissen. Dem zufolge ließ Marcellus in der Nacht ein Lastschiff mit Bewaffneten durch einen Vierruderer am Schlepptau an die Achradina bringen, und die Mannschaft einem Thore gegenüber landen, welches nahe an der Arethusa-Quelle ist. Nachdem Dieß um die vierte Nachtwache geschehen war,

und Mericus die ausgeschifften Krieger, der Verabredung gemäß, eingelassen hatte, griff bei Tagesanbruch Marcellus mit allen Truppen die Mauern der Achradina an, so daß er nicht allein die Besatzung der Achradina auf sich zog, sondern auch Schaaren von Bewaffneten ihre Posten in der Inselstadt verließen und herbeieilten, um den Sturm und Andrang der Römer abzuwehren. Während dieses Getümmels setzten Schnellruderschiffe, schon vorher dazu eingerichtet und nach dieser Seite geführt, an der Inselstadt Bewaffnete an's Land, welche im unerwarteten Angriffe auf die nur halbvollzähligen Posten und auf die geöffneten Flügel des Thores, zu welchem die Streiter kurz zuvor hinausgeeilt waren, ohne großen Widerstand die von ihren bestürzten und fliehenden Wächtern preisgegebene Inselstadt einnahmen. Und zwar zeigte Niemand weniger Haltung oder Hartnäckigkeit im Bleiben als die Ueberläufer, welche, nicht einmal den Ihrigen sich ganz anvertrauend, mitten im Kampfe davonliefen. Als Marcellus vernahm, daß die Inselstadt erobert, ein Strich der Achradina besetzt und Mericus mit seiner Besatzung zu den Römern gestoßen sey, so ließ er zum Rückzuge blasen, damit nicht die königlichen Schätze, welche der Ruf bedeutender machte als sie waren, geplündert würden.

31. Indem so das Ungestüm der Krieger gehemmt worden, erhielten nicht allein die in der Achradina befindlichen Ueberläufer Zeit und Raum zur Flucht, sondern auch die Syracusaner konnten, endlich frei von Furcht, die Thore der Achradina öffnen und Abgeordnete mit der einzigen Bitte um Leib und Leben für sich und ihre Kinder an Marcellus schicken. Marcellus berief einen Kriegsrath, zog auch die Syracusaner,

welche durch die Aufstände aus der Heimath vertrieben bei dem Römischen Heere waren, zu demselben, und antwortete: „In fünfzig Jahren habe Hiero dem Römischen Volke nicht mehr Gutes erwiesen, als in diesen wenigen Jahren die Machthaber in Syracusä demselben Uebels angethan hätten. Jedoch das Meiste davon sey auf die Köpfe der Schuldigen zurückgefallen, und sie hätten an sich die gebrochenen Verträge härter gerächt, als das Römische Volk es gewollt habe. Er wenigstens halte Syracusä schon in's dritte Jahr eingeschlossen, nicht damit das Römische Volk diese Stadt zur Sclavin bekomme, sondern damit nicht die Anführer von Ueberläufern sie als eroberte und unterdrückte inne behalten. Was die Syracusaner hätten thun können, das zeigten theils Diejenigen ihrer Mitbürger, welche bei dem Römischen Heere Schutz gesucht hätten, theils der Hispanische Anführer Mericus, welcher seinen Posten übergeben habe, theils am Ende der zwar späte aber mannhafte Entschluß der Syracusaner selbst. Er finde für alle Arbeit und Gefahr, welche er vor den Mauern von Syracusä zu Wasser und zu Lande so lange bestanden, den bei Weitem größten Lohn darin, daß er Syracusä habe erobern können." — Sodann wurde der Zahlmeister [Quästor] mit einer Bedeckung nach der Inselstadt gesandt, um die königlichen Gelder zu übernehmen und zu verwahren. Die Stadt wurde den Kriegern zur Plünderung preisgegeben, nachdem man Wachen in die Häuser Derjenigen, welche bei dem Römischen Heere gewesen waren, vertheilt hatte. Viel Gräßliches verübte die Erbitterung, viel die Habsucht; namentlich berichtet die Geschichte, daß Archimedes, mitten in dem größten Getümmel, so groß es nur in

einer eroberten, von plündernden Soldaten durchzogenen Stadt seyn konnte, ganz vertieft in seine in den Sand gezeichneten Figuren, von einem Krieger, welcher nicht wußte, Wer das wäre, getödtet worden sey. Dieß habe den Marcellus geschmerzt, man habe für seine Bestattung gesorgt, auch seine Verwandten aufgesucht, und Dieselben um seines Namens und Gedächtnisses willen geehrt und beschützt. Auf diese Art der Hauptsache nach wurde Syracusä eingenommen, und die Beute in demselben war so groß, als sie damals kaum bei Eroberung Carthago's, gegen welches man mit gleichen Kräften rang, gewesen wäre. — Wenige Tage vor der Einnahme von Syracusä fuhr Titus Otacilius mit achtzig Fünfruderern von Lilybäum hinüber nach Utica, drang vor Tag in dessen Hafen ein, nahm die mit Getreide beladenen Lastschiffe weg, stieg an's Land, plünderte eine beträchtliche Strecke der Umgegend von Utica, trieb Beute jeder Art zurück auf seine Schiffe und kehrte am dritten Tage nach seinem Auslaufen von Lilybäum wieder dahin zurück mit hundertunddreißig Lastschiffen, die mit Getreide und Beute beladen waren. Dieses Getreide schickte er alsbald nach Syracusä, und wäre dasselbe nicht so ganz zu rechter Zeit gekommen, so hätte Sieger und Besiegte eine gleichverderbliche Hungersnoth betroffen.

32. In demselben Sommer vereinigten in Hispanien, wo beinahe seit zwei Jahren nichts besonders Denkwürdiges geschehen war, und der Krieg mehr in Entwürfen als mit den Waffen geführt wurde, die Römischen Feldherrn, nachdem sie die Winterquartiere verlassen, ihre Truppen. Hier wurde Kriegsrath gehalten, und Alle stimmten einmüthig da-

hin, nachdem man bis daher nur darauf ausgegangen sey, den Hasdrubal von seinem beabsichtigten Zuge nach Italien zurückzuhalten, so sey es nunmehr Zeit, die Beendigung des Krieges in Hispanien sich zum Ziele zu setzen, und hierzu glaubten sie Kräfte genug gewonnen zu haben durch zwanzigtausend Celtiberier, welche sie im letzten Winter zu den Waffen riefen. Der Punischen Heere waren drei. Hasdrubal, Gisgo's Sohn, und Mago standen in Einem Lager fast fünf Tagereisen von den Römern. Näher war der Sohn Hamilcars, Hasdrubal, seit vielen Jahren Feldherr in Hispanien. Bei einer Stadt, Namens Anitorgi, stand sein Heer. Ihn wünschten die Römischen Heerführer zuerst aufzureiben, und sie hofften, hierzu mehr als stark genug zu seyn. Nur Eines machte sie besorgt, es möchten sich durch seine Niederlage betroffen, der andere Hasdrubal und Mago in abgelegene Wälder und Gebirge zurückziehen und den Krieg in die Länge spielen. Da sie deßwegen für das Beste hielten, ihre Streitmacht zu theilen und die Gesammtheit der Feinde in Hispanien gleichzeitig anzugreifen, so trafen sie die Theilung so, daß Publius Cornelius zwei Drittel des Heeres der Römer und Bundesgenossen gegen Mago und Hasdrubal führen, Cneus Cornelius mit dem übrigen Drittel des alten Heeres und mit den Celtiberiern den Barciner Hasdrubal bekämpfen sollte. Beide Feldherrn und Heere brachen, die Celtiberier voran, mit einander auf, und lagerten sich bei der Stadt Anitorgi im Angesichte des Feindes, von welchem nur der Fluß sie trennte. Dort blieb Cneus Scipio mit den vorhin genannten Truppen stehen, und Publius Scipio ging weiter zu der ihm beschiedenen Unternehmung.

33. Als Hasdrubal ein kleines Heer von Römern in dem Lager und alle Hoffnung auf die Celtiberischen Hülfsvölker gestellt sah, so bot er, vertraut mit der Treulosigkeit aller Barbaren, vornämlich aber jener Stämme insgesammt, unter welchen er schon so viele Jahre im Felde stand, und begünstigt durch die Leichtigkeit der Verständigung, da beide Lager von Hispaniern voll waren, in geheimen Unterhandlungen den Häuptern der Celtiberier eine große Summe unter der Bedingung an, daß sie ihre Truppen wegführeten. Auch däuchte ihnen Dieses keine arge That. Denn es war ja nicht davon die Rede, daß sie gegen die Römer ihre Waffen kehren sollten; dazu bekamen sie für ihre Nichttheilnahme an dem Kriege einen Lohn, der sogar groß genug wäre, wenn man sie für den Krieg geworben hätte, und schon die Ruhe an sich, noch mehr die Rückkehr in die Heimath, und die Freude, Angehörige und Eigenthum zu sehen, war den Meisten erwünscht. So ließ sich denn die Menge eben so leicht bereden als die Führer. Zugleich war nicht einmal von den Römern, diesen Wenigen, Etwas zu fürchten, wenn Dieselben mit Gewalt sie zurückhalten wollten. Und immer werden sich Römische Feldherrn hüten und solche Vorgänge wahrhaft als warnende Beispiele betrachten müssen, nicht allzusehr auf auswärtige Hülfsvölker zu vertrauen, sondern durch einheimische Stärke und eigene Streitkräfte das Uebergewicht in ihrem Lager zu haben. Plötzlich hoben die Celtiberier ihre Feldzeichen auf und zogen ab, ohne den Römern, welche nach der Ursache fragten und sie zu bleiben beschworen, Etwas zu antworten, als: — „ein Krieg in ihrer Heimath rufe sie ab.“ Als diese Verbündeten weder durch Bitten

noch mit Gewalt zu halten waren, so beschloß Scipio, welcher sah, daß er dem Feinde ohne sie nicht gewachsen sey, auch mit seinem Bruder sich nicht wieder vereinigen könne, und daß es sonst kein anderes Rettungsmittel gebe, so weit als möglich zurückzugehen, mit größter Sorgfalt darauf bedacht, daß er nirgends auf freiem Felde mit dem Feinde sich einließe, welcher über den Fluß gegangen war und den Wegziehenden beinahe auf dem Fuße folgte.

34. In denselben Tagen bedrängte den Publius Scipio gleicher Schrecken und noch größere Gefahr von Seiten eines neuen Feindes. Es war der junge Masinissa, dazumal der Bundesgenosse der Carthager, später durch Roms Freundschaft hochberühmt und mächtig. Dieser warf sich jetzt mit seinen Numidischen Reitern dem herankommenden Publius Scipio entgegen und war von da an beständig Tag und Nacht ihm auf dem Nacken, dergestalt, daß er nicht allein die Zerstreuten, welche sich nach Holz und Futter weiter vom Lager entfernten aufhob, sondern auch das Lager selbst umschwärmte und oftmals mitten in die Posten einsprengend, Alles in großen Schrecken und Verwirrung setzte. Auch in den Nächten erregte oft sein plötzlicher Angriff Lärm und Drang an den Thoren und auf dem Walle, und an keinem Orte, zu keiner Zeit waren die Römer frei von Furcht und Sorge. Da sie nun hinter ihren Wall zurückgedrängt, von allen Bedürfnissen abgeschnitten, beinahe schon förmlich eingeschlossen waren, und eine noch engere Einschließung erwarten mußten, wenn Indibilis, den die Sage mit siebentausend fünfhundert Suessetanern anrücken ließ, mit den Pönern sich vereinigte, so faßte der behutsame und vorsichtige Feldherr

Scipio, im Drange so vielfacher Noth, den verwegenen Entschluß, in der Nacht dem Indibilis entgegen zu gehen und, an welcher Stelle er ihm aufstoßen würde, mit Demselben sich zu schlagen. Er ließ also eine mäßige Besatzung unter seinem Unterfeldherrn Titus Fontejus im Lager zurück, brach um Mitternacht auf und griff den entgegenkommenden Feind an. Man focht mehr in Zügen als in Schlachtlinien; gleichwohl hatte, für ein ungeordnetes Gefecht, der Römer die Oberhand. Aber nun brachen plötzlich auch die Numidischen Reiter, deren Aufmerksamkeit der Feldherr entgangen zu seyn geglaubt hatte, in die Flanken ein und verbreiteten großen Schrecken. Und kaum hatte der neue Kampf mit den Numidiern begonnen, so war noch überdieß der dritte Feind da, die nachgekommenen Punischen Feldherrn, bereits den Römern in den Rücken fallend, und ringsum waren Diese von Angreifenden umstellt, nicht wissend, auf welchen Feind sie zuerst sich werfen, oder nach welcher Seite hin sie dichtgedrängt durchbrechen sollten. Dem kämpfenden, ermunternden, allenthalben wo am meisten Arbeit war, sich aussetzenden Feldherrn wurde die rechte Seite von einer Lanze durchbohrt, und kaum sah der feindliche Schlachthaufe, welcher auf die, um ihren Feldherrn sich zusammendrängenden, Römer eingedrungen war, den Scipio entseelt vom Pferde sinken, so liefen sie mit lautem Freudengeschrei auseinander und verkündigten der ganzen Linie: der Römische Feldherr sey gefallen! Dieser über Alles sich verbreitende Ruf machte die Feinde entschieden zu Siegern, die Römer zu Besiegten. Alsbald fingen Diese, nach dem Verluste ihres Feldherrn, aus der Linie zu fliehen an. Aber so wenig schwer es war, zwischen den Numidiern

und andern leichtbewaffneten Hülfsvölkern durchzubrechen, so vermochten sie doch kaum einer solchen Menge von Reitern und von Fußgängern, die an Schnelligkeit den Pferden gleich kamen, zu entrinnen, und es wurden ihrer auf der Flucht beinahe noch Mehrere getödtet als in der Schlacht. Ja Keiner wäre übrig geblieben, hätte nicht, da es schon spät am Abend war, die Nacht sich rettend eingestellt.

35. Ungesäumt benützten nun die Punischen Feldherrn ihr Glück und eilten, gleich nach der Schlacht, den Kriegern kaum die nöthige Ruhe gestattend, in schnellem Laufe mit ihrem Heere zu Hasdrubal, Hamilcars Sohne, in der gewissen Hoffnung, durch ihre Vereinigung dem Kriege ein Ende zu machen. Als sie dahin kamen, wünschten sich Heere und Feldherren, hocherfreut über den so eben erfochtenen Sieg, mit lautem Jubel Glück, nach Vernichtung eines so großen Feldhauptmanns mit seinem ganzen Heere einen zweiten gleich herrlichen Sieg mit zweifelloser Zuversicht erwartend. Zu den Römern war die Kunde von der großen Niederlage zwar noch nicht gelangt, allein es herrschte unter ihnen eine Art trübsinnigen Schweigens und eine stille Ahnung, dergleichen bei der Vorempfindung eines nahenden Unglückes die Gemüther ergreift. Der Feldherr selbst, ausserdem daß er von seinen Verbündeten sich verlassen und die feindlichen Truppen so viel zahlreicher sah, war auch durch Muthmaßung und Schlüsse mehr gestimmt, eine erlittene Niederlage zu argwohnen, als irgend etwas Gutes zu hoffen. „Denn auf welche Weise Hasdrubal und Mago, wenn sie nicht mit ihrem Kriege fertig wären, ohne Widerstand ihr Heer hätten herbeiführen können? Wie denn sonst sein Bru-

der ihnen nicht würde in den Weg getreten oder hinter ihnen nachgefolgt seyn, um, wenn er auch die Vereinigung der feindlichen Feldherren und Heere nicht hindern konnte, selbst wenigstens mit seinen Truppen sich an den Bruder anzuschließen?" Von diesen Sorgen geängstiget hielt er für das einzig Rettende in diesem Augenblicke, so weit als möglich rückwärts zu gehen, und er legte auch in Einer Nacht, von den Feinden unbemerkt und darum nicht beunruhigt, eine bedeutende Strecke zurück. Diese aber setzten, als sie mit Tagesanbruch den Abzug ihres Feindes bemerkten, die Numidier vorausschickend, ihm mit größter Eile nach; vor Nacht holten die Numidier ihn ein und fielen bald seinen Rücken, bald seine Flanken an. Die Römer machten Halt und deckten ihren Zug, so gut sie konnten; doch forderte Scipio sie auf, so weit es mit Sicherheit geschehen könne, nicht bloß zu fechten, sondern auch weiter zu gehen, bevor das Fußvolk sie einholete.

36. Indessen da sie, bald fortziehend bald stille stehend, in ziemlicher Zeit nur eine kleine Strecke weiter kamen, und bereits die Nacht einbrach, so rief Scipio seine Leute aus dem Kampfe zurück und führte die Gesammelten auf eine Anhöhe, welche zwar — zumal einem bestürzten Heereszuge — keine große Sicherheit versprach, jedoch höher war als die übrige Umgegend. Hier schlug anfangs das Fußvolk, das Gepäck und die Reiter in die Mitte nehmend und sich ringsum aufstellend, die Angriffe der einsprengenden Numidier ohne Mühe ab; als jedoch darauf in vollem Zuge die drei Feldherren mit ihren drei vollständigen Heeren erschienen, und das Unvermögen, ohne Verschanzungen mit den bloßen

Waffen den Ort zu behaupten, sich darstellte, so sah der Feldherr sich um und dachte hin und her, wie er etwa einen Ringwall aufwerfen könnte. Aber die Anhöhe war so kahl und steinig, daß sich weder Strauchwerk, um Pfähle zu hauen, noch Erde um Rasen zu stechen, einen Graben zu ziehen, oder sonst Etwas anzulegen, finden ließ, und auch nicht Eine Stelle war von Natur so steil oder abschüssig, daß sie dem Feinde den Zugang oder das Hinansteigen erschwerte; das Ganze zog sich sanft und mählig aufwärts. Um jedoch Etwas, was einigermaßen einen Wall darstellete, vor sich aufzuwerfen, legten die Römer ihre Saumsättel, mit dem darauf festgebundenen Gepäcke, herum, schichteten so gleichsam einen Wall bis zur gewohnten Höhe auf und warfen, wo die Saumsättel zum Bollwerke nicht ausreichten, einen Haufen Bündel jeder Art alsdann hin. Die Punischen Heere, als sie angekommen waren, stiegen zwar ganz leicht die Anhöhe hinan, aber das ungewohnte Aussehen der Verschanzung hielt sie anfangs gleich einem Wunderdinge fest, während ihre Anführer allenthalben schrieen: „Warum sie stille ständen? und nicht dieses Possenspiel, das kaum Weiber oder Knaben aufzuhalten vermöge, auseinander rissen und wegraffeten? Gefangen sey bereits der hinter seinen Bündeln steckende Feind!" So schalten höhnend die Anführer. Indessen war es nicht so leicht, über die aufgethürmten Massen hinüberzuspringen, oder dieselben wegzureißen, noch auch die zusammengeschichteten und von den Bündeln selbst zugedeckten Saumsättel zu zerhauen. Als endlich nach langem Aufenthalte der weggeräumte Packwall den Bewaffneten Bahn machte, und Dieß an mehreren Stellen geschah, da war nun-

mehr das Lager von allen Seiten eingenommen, die Wenigen wurden von den Vielen, die Bestürzten von den Siegern überall niedergehauen: doch entfloh ein beträchtlicher Theil der Krieger in die nahen Wälder und rettete sich in das Lager des Publius Scipio, in welchem der Unterfeldherr Titus Fontejus befehligte. Cneus Scipio fiel nach Einigen auf der Anhöhe im ersten Angriffe der Feinde, nach Andern floh er mit Wenigen in einen Thurm in der Nähe des Lagers. Um diesen legten die Feinde Feuer an, verbrannten die Thüren, welche mit aller Gewalt nicht aufzusprengen waren, erstürmten so den Thurm und tödteten darin Alle mit dem Feldherrn selbst. Im achten Jahre nach seiner Ankunft in Hispanien wurde Cneus Scipio getödtet, neunundzwanzig Tage nach dem Falle seines Bruders. Die Trauer über beider Tod war in Rom nicht größer als in ganz Hispanien. Ja dort bei den Mitbürgern kam ein Theil des Schmerzens auf Rechnung der eingebüßten Heere, der entfremdeten Provinz und des öffentlichen Unglückes; in Hispanien beweinte und vermißte man die Person der Feldherrn selbst, am meisten jedoch den Cneus, weil er länger dort befehligt, früher in Besitz der Volksgunst sich gesetzt, zuerst ein Muster Römischer Gerechtigkeit und Mäßigung gegeben hatte.

37. Als das Heer vertilgt und Hispanien verloren schien, stellte Ein Mann die Verluste wieder her. Im Heere war ein Römischer Reiter, Lucius Marcius, Sohn des Septimus, ein rüstiger junger Mann, der an Muth und Geist die Verhältnisse, in welchen er geboren war, weit überragte. Zu seinen ausgezeichneten Anlagen hatte sich die Schule des Cneus

Scipio gesellt, in welcher er so viele Jahre her in allen Künsten des Krieges ausgebildet war. Dieser hatte die fliehenden Krieger gesammelt, auch einige Besatzungen an sich gezogen, ein nicht unbedeutendes Heer gebildet, und mit dem Unterfeldherrn des Publius Scipio, Titus Fontejus, vereinigt. Aber so viel höher stand der Römische Reiter in Ansehen und Ehre bei den Truppen, daß, als diesseits des Iberus ein verschanztes Lager bezogen war, und man beschloß, einen Feldherrn für beide Heere durch eine Wahlversammlung der Krieger ernennen zu lassen (während welcher die Einen immer die Andern in der Bewachung des Walles und auf den Posten ablöseten, bis Alle nacheinander abgestimmt hatten), die Krieger insgesammt den Oberbefehl dem Lucius Marcius übertrugen. Die ganze folgende Zeit – es war eine kurze – wurde auf Befestigung des Lagers und auf Zufuhr von Lebensmitteln verwendet, und die Krieger thaten Alles, was ihnen befohlen ward, nicht nur unverdrossen, sondern auch keineswegs verzagt. Als jedoch die Kunde einlief, daß Hasdrubal, Gisgo's Sohn, um die Ueberreste des Krieges zu vertilgen, über den Iberus gegangen sey und heranrücke, und als die Krieger jetzt die Schlachtfahne vom neuen Heerführer aufgesteckt sahen, da, in der Rückerinnerung, welche Feldherrn sie vor Kurzem noch gehabt, und auf welche Anführer sowohl als Truppen vertrauend sie sonst zum Kampfe ausgerückt seyen, weinten plötzlich Alle und schlugen sich vor die Stirne, die Einen streckten die Hände gen Himmel, die Götter anklagend, Andere warfen sich auf den Boden hin und riefen, Jeder seinen Feldherrn, bei Namen. Und es war nicht möglich das Gejammer zu beschwichtigen, obgleich

die Hauptleute ihren Rotten Muth einsprachen, und Marcius selbst sie bald tröstete, bald schalt: warum sie weibischem und nutzlosem Weinen sich hingäben, statt zu ihrer eigenen und zu des Staates Vertheidigung mit ihm sich zu begeistern? und, sie sollten doch ihre Feldherrn nicht ungerächt daliegen lassen!" — als auf einmal Feldgeschrei und Trompetenschall (denn schon war der Feind dem Walle nahe) sich hören ließ, da verwandelte die Trauer plötzlich sich in Grimm, sie liefen auseinander nach ihren Waffen, rannten an die Thore, warfen sich auf den sorglos und ungeordnet anrückenden Feind. Alsbald jagte das Unerwartete der Sache den Pönern Schrecken ein; und verwundert, woher auf einmal nach beinahe gänzlicher Vertilgung des Heeres so viel Feinde aufgestanden? woher diese Kühnheit, dieses Selbstvertrauen den Besiegten und in die Flucht Gejagten komme? welcher Feldherr nach der beiden Scipionen Tode aufgetreten sey? Wer im Lager befehle? Wer das Zeichen zur Schlacht gegeben habe? — Ob all Diesem, so Unerwarteten, deren sie Keines sich zu erklären wußten, stutzend, traten sie zuerst zurück; darauf, durch einen kräftigen Stoß geworfen, kehrten sie den Rücken. Und entweder wären die Fliehenden gräßlich zusammengehauen, oder für die Verfolger ihr Ungestüm verwegen und gefährlich geworden, hätte Marcius nicht eilends zum Rückzuge geblasen, und vor die vordersten Reihen sich hinstellend, ja Einige mit eigener Hand zurückhaltend, die vorwärts rennende Heerschaar gehemmt. Noch lechzend nach Blut und Gewürge führte er sie zurück in's Lager. Die Carthager anfangs in Bestürzung vom feindlichen Walle weggescheucht, meinten, als sie Niemand nachkommen sahen, die

Römer wären aus Furcht stehen geblieben, und gingen, nun wieder voll Verachtung, und langsamen Schrittes ihrem Lager zu. Mit gleicher Nachläßigkeit bewachten sie ihr Lager. Denn obgleich der Feind nahe war, so sahen sie in demselben doch nur die Ueberbleibsel der beiden wenige Tage zuvor vernichteten Heere. Da aus diesem Grunde bei den Feinden Alles vernachläßigt war, so faßte, auf die Kunde hiervon, Marcius den nach dem ersten Anscheine, mehr vermessenen als kühnen Entschluß, selbst das feindliche Lager zu stürmen, in der Ueberzeugung, leichter das Lager des Einzigen Hasdrubal erobern, als, wenn abermals die drei Heere und die drei Feldherren sich vereinigten, sein eigenes vertheidigen zu können, zugleich auch, um im Falle des Gelingens vom harten Schlage sich wieder aufzurichten, oder, wenn er zurückgeworfen würde, durch den zuvorkommenden Angriff wenigstens zu bewirken, daß der Feind ihn nicht mehr verachte.

38. Damit jedoch, nicht ein plötzlicher Zufall oder ein Schrecknis der Nacht diesen, ohnehin seiner Lage widersprechenden, Plan verwirre, glaubte er zu den Kriegern sprechen und dieselben ermuntern zu müssen, rief sie zur Versammlung und hielt folgende Rede: „Sowohl meine ehrfurchtsvolle Anhänglichkeit an unsere Feldherren im Leben und im Tode, als unser Aller gegenwärtige Lage, Krieger, kann Jeden von euch überzeugen, daß mir dieser Oberbefehl, so ehrenvoll durch eure Meinung von mir, in der That drückend und voll Sorgen ist. Denn zu einer Zeit, wo ich, wenn die Furcht den Gram nicht übertäubte, meiner selbst kaum so weit mächtig wäre, um irgend einen Trost für mein bekümmertes

Gemüth aufzufinden, muß ich euer Aller Wohl — und zwar, was im Schmerze das Schwerste ist, ich allein — berathen, und nicht einmal dann, wann ich nachsinnen soll, auf welche Weise ich diese Ueberreste zweier Heere dem Vaterlande erhalten könne, mag ich mein Herz vom niemals weichenden Gram ablenken. Denn vor mir steht die bittere Erinnerung, und die Scipionen treiben Beide mich Tag und Nacht in Sorgen und Schlaflosigkeit herum, und wecken oftmals mich aus meinem Schlummer, ich solle nicht sie, nicht ihre acht Jahre lang in diesen Landen unbesiegten Krieger, eure Waffenbrüder, nicht den Staat ungerächt lassen; ich solle ihrer Anweisung, ihren Grundsätzen folgen, und wie bei ihrem Leben Niemand folgsamer als ich auf ihre Befehle geachtet habe, so nach ihrem Tode Dasjenige, was nach meiner vollen Ueberzeugung sie selbst in jedem Falle gethan haben würden, für das Beste halten. Auch ihr, Krieger, müsset nicht mit Wehklagen und Thränen, als wären sie nicht mehr, sie ehren, — sie leben und walten im Ruhme ihrer Thaten! — sondern so oft ihr Angedenken euch vorschwebt, mit einer Stimmung in die Schlachten gehen, als wenn ihr sie ermuntern, sie das Zeichen geben sähet. Und fürwahr keine andere Gestalt hat gestern euerem Auge und Geiste vorgeschwebt, und jenes denkwürdige Gefecht bewirkt, in welchem ihr dem Feinde bewiesen habt, daß nicht mit den Scipionen der Römername ausgestorben sey, und daß die Kraft und Tapferkeit des Volkes, das der Schlag von Cannä nicht verschüttete, sich aus jedem Grimme des Geschickes emporarbeiten werde. Jetzt, da ihr aus eigenem Triebe so Großes gewagt habt, möchte ich versuchen, was ihr von eurem Feldherrn aufgefordert

waget. Denn keineswegs wollte ich gestern, als ich von der hitzigen Verfolgung des verwirrten Feindes durch mein Zeichen euch zurückrief, eure Kühnheit brechen, sondern nur aufsparen für größern Ruhm und Vortheil, damit ihr bald darauf, vorbereitet Sorglose, bewaffnet Unbewaffnete, ja sogar Tiefschlafende gelegentlichst angreifen könntet. Und meine Hoffnung auf diese Gelegenheit, ihr Krieger, ist kein leerer Traum, sondern aus der Natur der Dinge selbst geschöpft. Gewiß auch ihr würdet auf die Frage, wie ihr, die Wenigen gegen Viele, die Besiegten gegen Sieger, euer Lager behauptet hättet? nichts antworten als: eben weil ihr Dieß befürchtet hattet, sey Alles von euch wohl verschanzt, und ihr selbst schlagfertig und gefaßt gewesen. Und so ist es. Gegen Dasjenige, was ihr Glück sie nicht fürchten läßt, sind die Menschen am wenigsten gesichert, weil man unbewacht und offen läßt, Was man nicht achtet. Nichts von Allem weniger besorgen jetzt die Feinde, als daß wir, so eben noch selbst eingeschlossen und bestürmt, sie angreifen und ihr Lager stürmen könnten. Wagen wir, was unglaublich ist, daß wir's wagen werden! Gerade darum, weil es das Schwerste scheint, wird es das Leichteste seyn. Um die dritte Nachtwache werde ich in aller Stille euch hinführen. Ich habe sichere Kunde, daß sie keine Ordnung in den Wachen, keine gehörigen Posten haben. Dann richtet unter den Schlafstarren, unter den durch das unerwartete Getümmel Verzagten, unter den wehrlos auf ihren Lagerstätten Ueberfallenen jenes Blutbad an, von welchem ihr am gestrigen Tage so ungern euch abrufen ließet. Ich weiß, der Plan scheint kühn; aber in Bedrängniß und bei spärlicher Hoffnung ist der herzhafteste Entschluß

immer auch der sicherste, weil, wenn man die Gunst des schnell vorübereilenden Augenblicks versäumt, man bald darauf den unbenützten vergebens zurückwünscht. Ein Heer steht nahe, zwei sind nicht entfernt. Greifen wir jetzt an, so ist einige Hoffnung vorhanden; und ihr habt ja eure und des Feindes Kräfte schon versucht; warten wir nur Einen Tag, und werden nicht mehr auf den Ruf vom gestrigen Ausbruche verachtet, so ist Gefahr, es möchten alle Feldherrn, alle Heere sich vereinigen. Werden wir alsdann drei Feldherren und drei Heeren der Feinde widerstehen können, denen ein Cneus Scipio mit seinem ungeschwächten Heere nicht widerstand? Wie durch die Theilung ihrer Truppen unsere Feldherrn zu Grunde gingen, so können die getrennten und getheilten Feinde übermannt werden. Eine andere Art den Krieg zu führen gibt es nicht. Darum lasset uns Nichts als die Gunst der nächsten Nacht erwarten! Gehet, mit der Götter Hülfe, und pfleget des Leibes, damit ihr frisch und rüstig mit demselben Muthe in der Feinde Lager brechet, womit ihr das eurige vertheidigt habt!" — — Freudig hörten sie des neuen Feldherrn neuen Plan, und je kühner derselbe war, jemehr gefiel er ihnen. Der Rest des Tages wurde auf Zurichtung der Waffen und auf Pflege des Leibes verwendet, auch der größere Theil der Nacht dem Schlafe vergönnt. Um die vierte Nachtwache brachen sie auf.

39. Ueber das nächste Lager hinaus standen, sechstausend Schritte entfernt, noch andere Truppen der Pöner. Ein hohles Thal, mit Bäumen dicht bewachsen, lag dazwischen. Etwa in die Mitte dieses Waldes wurde mit Punischer Schlauheit eine Römische Cohorte und Reiterei versteckt.

Nachdem der Verbindungsweg auf solche Weise verlegt war, rückten die übrigen Truppen schweigend an den nächsten Feind. Und da kein Posten vor den Thoren, auf dem Walle keine Wache stand, drangen sie, ohne irgend einen Widerstand, gleich als in ihr eigenes Lager, ein. Jetzt tönen die Trompeten, und das Feldgeschrei erschallt. Die Einen erwürgten die halbschlafenden Feinde, Andere warfen Feuer auf die mit dürrem Stroh gedeckten Hütten, noch Andere besetzten die Thore, um die Flucht zu sperren. Feuer, Feldgeschrei, Gemetzel allzumal läßt die wie besinnungslosen Feinde Nichts hören, Nichts vorkehren. Unbewehrt laufen sie Schaaren Bewaffneter in die Hände, Andere rennen an die Thore, wieder Andere springen, weil die Wege versperrt sind, über den Wall, und jeder Entronnene flieht sofort dem andern Lager zu, wo die aus dem Verstecke hervorbrechende Cohorte und Reiterei sie umzingelt, und alle insgesammt niedermacht. Wiewohl wenn auch Einer diesem Blutbade entronnen wäre, so eilten die Römer nach Einnahme des nähern Lagers so sturmschnell in das andere hinüber, daß kein Bote der Niederlage ihnen zuvorkommen konnte. Hier aber, wo man noch weiter von dem Feinde entfernt war, und wo gegen Morgen Manche auf Futter, Holz oder Beute da und dorthin ausgegangen waren, fand man Alles noch mehr vernachläßigt und aufgelöst, nur Waffen auf den Posten hingestellt, die Krieger unbewehrt entweder auf dem Boden sitzend und hingestreckt, oder vor Wall und Thoren auf- und niedergehend. Auf diese so Sorglosen und Ungeordneten machten jetzt die Römer, noch warm vom frischen Kampfe und trotzig durch den Sieg, den Angriff. Darum konnte ihnen vor den Thoren

nicht widerstanden werden. Innerhalb der Thore, wo auf das erste Geschrei und Getümmel Alles im ganzen Lager sich zusammenrottete, entspann sich ein wilder Kampf, und er würde lange angehalten haben, hätte nicht der Anblick der blutigen Schilde der Römer den Pönern die Niederlage der Andern angezeigt, und dadurch Bestürzung eingejagt. Hierdurch erschreckt flohen Alle; Wen nicht das Schwert übereilte, der warf sich, wo ein Weg zu finden war, hinaus, und das Lager war verloren. So wurden in Zeit von Nacht und Tag zwei feindliche Lager erstürmt unter des Lucius Marcius Anführung. Gegen siebenunddreißigtausend Feinde fielen, nach der Angabe des Claudius, welcher die Jahrbücher des Acilius aus dem Griechischen in's Lateinische übersetzt hat; gegen tausend achthundertunddreißig seyen gefangen, und unermeßliche Beute sey gemacht worden, darunter auch ein silberner Rundschild, hundertachtunddreißig Pfund schwer, mit dem Bilde des Barciners Hasdrubal. Nach Valerius von Antium wurde nur Mago's Lager eingenommen und eine Zahl von siebentausend Feinden erschlagen, in einem zweiten Treffen aber mittelst eines Ausfalles gegen Hasdrubal gefochten, wobei zehntausend Feinde blieben, viertausend dreihundertunddreißig in Gefangenschaft geriethen. Piso gibt an, fünftausend Feinde seyen, als Mago die Unsrigen auf ihrem Rückzuge allzuhitzig verfolgte, durch Hinterhalt erschlagen worden. Alle rühmen den Marcius als Feldherrn hoch. Ja sie vermehren seinen wirklichen Ruhm noch durch Wunder: während seiner Rede habe eine Flamme aus seinem Haupte geströmt, ohne daß er selbst es fühlte, zum großen Schrecken der umstehenden Krieger; als Denkmal aber seines

Sieges über die Pöner sey bis zum Brande des Capitoliums [im Jahre der Stadt 669] im Tempel der sogenannte Marcius-Schild mit dem Bilde Hasdrubals befindlich gewesen. — Nach Diesem war in Hispanien eine Zeitlang Ruhe, da beide Theile nach so großen gegenseitig zugefügten und erlittenen Niederlagen Bedenken trugen, etwas Entscheidendes zu wagen.

40. Während dieser Vorfälle in Hispanien ließ Marcellus, welcher nach der Einnahme von Syracusä Alles in Sicilien mit so gewissenhafter Redlichkeit in Ordnung brachte, daß er nicht nur seinen eigenen Ruhm sondern auch die Ehrfurcht gegen das Römische Volk erhöhete, die Zierden jener Stadt, die Standbilder und Gemälde, woran Syracusä einen Ueberfluß hatte, nach Rom abführen. Wohl war dieß Alles feindliche, nach dem Kriegsrechte errungene Beute; indessen legte Dieß den ersten Grund zur Bewunderung Griechischer Kunstwerke, und zu jener Vermessenheit, Alles, mochte es Götter oder Menschen angehören, ohne Unterschied zu plündern, welche sich zuletzt an den Römischen Göttern selbst, und zuerst an eben dem Heiligthume vergriff, welches Marcellus so herrlich ausschmückte. Es wurden nämlich sonst von Fremden die beiden von Marcellus am Capenischen Thore gestifteten Tempel besehen wegen der vortrefflichen Kunstzierden dieser Art, deren jetzt nur noch sehr wenige vorhanden sind. — Gesandtschaften von beinahe allen Städten Siciliens fanden sich bei ihm ein. So verschieden ihr Betragen gewesen war, so verschieden fiel auch ihr Schicksal aus. Diejenigen, welche vor der Einnahme von Syracusä, entweder gar nicht abgefallen, oder wieder in Freundschaft getreten waren,

wurden als getreue Bundesgenossen aufgenommen und geehrt; Diejenigen, welche nach der Einnahme von Syracusä sich aus Furcht ergeben hatten, mußten als Besiegte vom Sieger Gesetze annehmen. Es bestanden jedoch für die Römer nicht unbedeutende Reste des Krieges, bei Agrigentum; Epicydes und Hanno, die aus dem bisherigen Kampfe noch übrigen Feldherrn, und ein Dritter neuer, von Hannibal an die Stelle des Hippocrates geschickt, der Herkunft nach ein Libyphönicier [XXI, 22.] aus Hippo, von seinen Landsleuten Mutines genannt, ein rüstiger Mann und in der Schule Hannibals in allen Künsten des Krieges unterwiesen. Diesem untergaben Epicydes und Hanno die Numidischen Hülfstruppen, mit welchen er das feindliche Gebiet dergestalt durchstreifte, dergestalt den Freunden, um sie in ihrer Treue zu erhalten, und Jedem zu rechter Zeit Hülfe bringend, zueilte, daß in Kurzem ganz Sicilien seines Namens voll, und für die Anhänger der Carthager keine größere Hoffnung war, als er. So geschah es, daß die bis daher in die Mauern Agrigentum's sich einschließenden Feldherrn, der Punische und der Syracusanische, nicht sowohl auf den Rath des Mutines, als im Vertrauen auf Denselben, aus der Stadt zu rücken wagten und am Flusse Himera sich lagerten. Als Marcellus Dieß erfuhr, brach er alsbald mit seinen Truppen auf, und blieb, fast viertausend Schritte von dem Feinde stehen, um zu erwarten, was sie unternähmen oder Willens wären. Aber weder Raum noch Zeit zum Warten oder Ueberlegen vergönnte Mutines, welcher über den Fluß ging und auf die feindlichen Posten einsprengend großen Schrecken und Auflauf veranlaßte. Am folgenden Tage trieb Derselbe seinen

Feind in einem beinahe förmlichen Treffen in seine Verschanzungen zurück. Sodann durch einen Aufstand der Numidier im Lager, deren fast dreihundert nach Heracléa Minoa weggezogen, abgerufen, soll Mutines, als er abging dieselben zu besänftigen und zurückzuholen, die Feldherrn dringend gewarnt haben, sich in seiner Abwesenheit nicht mit dem Feinde einzulassen. Dieß verdroß beide Feldherren, am meisten den schon früher auf seinen Ruhm eifersüchtigen Hanno: „Ein Mutines wolle ihm Regeln vorschreiben! eine Africanische Abart einem Carthagischen, vom Senat und Volke gesandten Heerführer!" Er bewog den zögernden Epicydes über den Fluß zu gehen und zur Schlacht auszurücken. „Denn würden sie auf Mutines warten, und fiele die Schlacht glücklich aus, so werde zweifelsohne dem Mutines der Ruhm zu Theil."

41. Aber Marcellus, welcher es für Schande hielt, daß er, der den in der Kraft des Sieges von Cannä anrückenden Hannibal von Nola zurückgeschlagen, diesen zu Wasser und zu Laude durch ihn selbst besiegten Feinden weichen solle, hieß seine Leute eilends zu den Waffen greifen und ausrücken. Als er sein Heer ordnete, sprengten aus der feindlichen Linie mit verhängtem Zügel zehn Numidier heran und meldeten, ihre Landsleute würden, einmal veranlaßt durch jenen Aufstand, in Folge dessen ihrer dreihunderte nach Heracléa weggezogen wären, sodann weil sie ihren Obristen gerade vor dem Schlachttage von den seinem Ruhme entgegenarbeitenden Feldherrn weggeschickt sähen, während des Kampfes ruhig bleiben. Das trügliche Volk hielt Wort. Und so wurden nicht allein die Römer muthiger, da schnell die

Meldung durch die Reihen lief, der Feind werde von seiner Reiterei, welche sie am meisten fürchteten, im Stiche gelassen; sondern auch der Feind war erschrocken, nicht allein weil seine Hauptmacht ihn nicht unterstützte, sondern auch weil ihn die Furcht befiel, er möchte von seinen eigenen Reitern gleichfalls angegriffen werden. Mithin war der Kampf nicht groß. Das erste Feldgeschrei und Andringen entschied. Die Numidier, welche während des Handgemenges ruhig auf den Flügeln gestanden hatten, begleiteten, als die Ihrigen den Rucken kehrten, die Fliehenden nur eine Strecke weit, und zerstreuten sich, als sie Alles in Bestürzung nach Agrigentum eilen sahen, ihrerseits aus Furcht vor Einschließung, in die nächsten Städte. Viele tausend Mann wurden getödtet oder gefangen; auch acht Elephanten. Dieß war des Marcellus letzte Schlacht in Sicilien. Von da kehrte er als Sieger zurück nach Syracusä.

Schon war das Jahr beinahe zu Ende. Mithin beschloß in Rom der Senat, der Prätor Publius Cornelius solle an die Consuln vor Capua schreiben, so lange Hannibal ferne sey und nichts Entscheidendes bei Capua unternommen werde, möchte der Eine von ihnen, wenn's gefiele, zur Wahl der Staatsbeamten nach Rom kommen. Nach Empfange dieses Briefes verabredeten die Consuln mit einander, daß Claudius die Wahlen halten, Fulvius vor Capua bleiben solle. Zu Consuln wurden unter dem Vorsitze des Claudius gewählt Cneus Fulvius Centumalus und Publius Sulpicius Galba, Sohn des Servius, der noch keines der drei höchsten Aemter bekleidet hatte. Prätoren wurden sodann Lucius Corne-

lius Lentulus, Marcus Cornelius Cethegus, Cajus Sulpicius, Cajus Calpurnius Piso. Piso erhielt im Loose die Rechtspflege in der Stadt, Sulpicius Sicilien, Cethegus Apulien, Lentulus Sardinien. Die Consuln wurden auf ein Jahr im Befehle bestätigt.

Inhalt des sechsundzwanzigsten Buchs.

Jahr Roms 541.

Hannibal lagert sich drei Meilensteine von der Stadt Rom am Flusse Anien, und reitet selbst mit zweitausend Reitern bis hart an das Capenische Thor, um die Lage der Stadt zu erforschen. Drei Tage nach einander rücken beide Theile mit gesammter Macht zum Treffen aus, aber ein Gewitter hemmt den Streit. Sobald sie nämlich wieder in dem Lager sind, ist der Himmel heiter. Cap. 11. — Capua wird von den Consuln Quintus Fulvius und Appius Claudius erobert. Die Häupter der Campaner tödten sich selbst mit Gift. Als der Rath von Capua an den Pfahl gebunden war um enthauptet zu werden, kommt ein Schreiben vom Senate an den Consul Quintus Fulvius, mit dem Befehle sie zu schonen; er aber steckt dasselbe, ohne es vorher zu lesen, in den Busen, befiehlt was Rechtens sey zu thun und vollzieht die Todesstrafe. Cap. 12—16. — Als an einem Wahltage das Volk gefragt wird, Wem der Oberbefehl in beiden Hispanien zu übertragen sey, und Niemand denselben übernehmen will, erbeut sich Publius Scipio, der Sohn des in Hispanien gefallenen Publius, dahin zu gehen und erobert, durch des Volkes Wahl und allgemeine Zustimmung dahin gesandt, in Einem Tage Neucarthago, erst vierundzwanzig Jahre alt, aber, nach dem Glauben Vieler, aus göttlichem Geschlecht entsprossen, theils weil er selbst, seitdem er die Männertoga trug, täglich auf dem Capitolium sich einfand, theils weil man in dem Schlafgemache seiner Mutter mehrmals eine Schlange sah. Cap. 18—20. 41—51. — Ausserdem enthält das Buch die Ereignisse in Sicilien, die freundschaftliche Verbindung mit den Aetoliern, und den Krieg gegen die Acarnanen und den Macedonischen König Philippus.

Sechsundzwanzigstes Buch.

1. Die Consuln Cneus Fulvius Centumalus und Publius Sulpicius Galba beriefen, als sie am fünfzehnten März ihr Amt antraten, den Senat auf das Capitolium, und zogen über das Gemeine Wesen, über die Führung des Krieges, über die Amtsposten und Heere die Väter zu Rathe. Die vorjährigen Consuln Quintus Fulvius und Appius Claudius wurden im Befehle bestätiget und Denselben ihre bisherigen Heere angewiesen, mit dem Beisatze, sie sollen von Capua, das sie eingeschlossen hielten, nicht eher abziehen als wenn sie es erobert hätten. Mit dieser Sorge waren die Römer dazumal am meisten beschäftigt, nicht eben nur aus Erbitterung, welche gegen keinen Staat jemals gerechter war, als weil eine so berühmte und mächtige Stadt, gleichwie dieselbe durch ihren Abfall mehrere Völkerschaften mit sich fortgerissen, also auch durch ihre Wiedereinnahme die Gemüther stimmen mußte, nach der alten Obmacht wieder umzublicken. Auch die vorjährigen Prätoren Marcus Junius und Publius Sempronius wurden, Jener in Etrurien, Dieser in Gallien, Jeder mit seinen zwei bisherigen Legionen, im Befehle bestätigt; bestätigt wurde auch Marcus Marcellus, um als Proconsul in Sicilien mit dem Heere, das er hätte, den

Krieg vollends zu beendigen; wenn er Ergänzung bedürfte, solle er dieselbe aus den Legionen ziehen, welche der Proprätor Publius Cornelius in Sicilien befehlige, nur daß er Keinen aus der Zahl derjenigen Krieger wähle, welchen der Senat Entlassung und Rückkehr in die Heimath vor des Krieges Ende verweigert habe. Dem Cajus Sulpicius, welcher Sicilien im Loose gezogen hatte, wurden die zwei bisherigen Legionen des Publius Cornelius bestimmt, und Ergänzung für dieselben aus dem Heere des Cneus Fulvius, welches im vorigen Jahre so schmählich in Apulien zusammengehauen und in die Flucht gejagt war. Dieser Kriegergattung hatte der Senat gleiches Ende der Dienstzeit wie Denen von Cannä gesetzt, und die Beschimpfung Beider wurde noch dadurch erhöht, daß sie in keinem ummauerten Orte überwintern, noch ihr Winterlager näher als zehntausend Schritte von irgend einer Stadt errichten sollten. Lucius Cornelius erhielt in Sardinien die zwei Legionen, welche Quintus Mucius befehligt hatte; die etwa nöthige Ergänzung sollten die Consuln ausheben. Dem Titus Otacilius und Marcus Valerius wurde die Küste Siciliens und Griechenlands mit ihren bisherigen Legionen und Flotten zugeschieden. Fünfzig Schiffe mit einer Legion waren bei den Griechen, hundert mit zwei Legionen bei den Siciliern in Thätigkeit. Mit dreiundzwanzig Römischen Legionen ward in diesem Jahre der Krieg zu Wasser und zu Lande geführt.

2. Als im Anfange dieses Jahres über den Bericht des Lucius Marcius Vortrag gehalten wurde, so erkannte der Senat das Glänzende seiner Thaten, aber der Ehrentitel

welchen er sich, ohne durch des Volkes Geheiß, ohne durch ein Gutachten der Väter den Oberbefehl erhalten zu haben, in der Aufschrift: „Der Proprätor an den Senat," beilegte, stieß bei einem großen Theile an. „Es gebe ein böses Beispiel, wenn man die Feldherrn von den Heeren wählen lasse, und die feierliche Sitte durch Götterzeichen genehmigter Wahl in die Lager und Provinzen, fern von Gesetz und Obrigkeit, an verwegene Krieger übergehe." Einige verlangten darüber Vortrag im Senate; man fand jedoch für besser, diese Berathung aufzuschieben bis nach der Abreise der Reiter, welche den Bericht des Marcius überbracht hatten. Man beschloß, in Absicht auf die Lebensmittel und Kleidungsstücke für das Heer zu antworten, der Senat werde für Beides sorgen; aber die Aufschrift: „an den Proprätor Lucius Marcius," wurde nicht beliebt, damit Derselbe nicht eben Das, was man der Berathung vorbehielt, als bereits voraus bewilligt hinnähme. Nach Abfertigung der Reiter war das Allererste, worauf die Consuln antrugen, und was einstimmig angenommen wurde, daß man die Bürgertribunen ersuchen solle, bei dem Volke so bald als möglich anzufragen, Wer nach Hispanien als Befehlshaber zu dem Heere gesendet werden solle, an dessen Spitze der Feldherr Cneus Scipio gestanden hätte. Dieß wurde mit den Tribunen verabredet, und von diesen bekannt gemacht. Jedoch ein anderer Streit hatte die Gemüther bereits in Anspruch genommen. Cajus Sempronius Bläsus hatte den Cneus Fulvius wegen des in Apulien eingebüßten Heeres vor Gericht geladen und setzte ihm in öffentlichen Reden heftig zu, indem er sagte: „viele Feldherrn hätten schon durch Verwegenheit und Unwissenheit

ihr Heer an den Rand des Abgrundes geführt; noch Keiner, ausser Cneus Fulvius, habe seine Legionen, noch bevor er sie verrathen, durch alle Laster verdorben. Darum könne man in Wahrheit sagen, dieselben seyen, ehe sie den Feind erblickt hätten, umgekommen, und nicht Hannibal, sondern ihr eigener Feldherr habe sie besiegt. Niemand sehe, wenn er zum Abstimmen schreite, ganz genau, Wem er den Befehl, Wem er ein Heer anvertraue. Welch' ein ganz anderer Mann Tiberius Sempronius gewesen! Dieser, welchem man ein Heer von Sclaven gegeben, habe in Kurzem durch Zucht und Leitung es dahin gebracht, daß Derselben Keiner in der Schlacht seiner Abkunft, seines Blutes sich erinnerte, daß sie der Bundesgenossen Schirm, der Feinde Schrecken waren, Cumä, Beneventum und andere Städte dem Hannibal gleichsam aus dem Rachen rissen und dem Römischen Volke wiederum errangen. Cneus Fulvius habe ein Heer von Römischen Quiriten, Edelbürtige, freisinnig Erzogene mit Sclavenlastern angesteckt, und somit bewirkt, daß sie trotzig und ungestüm bei den Verbündeten, feige Memmen vor dem Feinde waren und nicht einmal dem Feldgeschrei der Pöner, geschweige ihrem Angriffe Stand halten konnten. Auch sey es fürwahr kein Wunder, daß die Gemeinen auf dem Wahlplatze nicht stehen geblieben, da zu allererst der Feldherr selbst geflohen sey; mehr wundere es ihn, daß noch Etliche stehend gefallen wären, und nicht Alle den Cneus Fulvius in seiner Angst und Flucht begleitet hätten. Cajus Flaminius, Lucius Paullus, Lucius Postumius, Cneus und Publius Scipio hätten lieber in der Feldschlacht fallen, als ihre umzingelten Heere im Stiche lassen wollen. Cneus Fulvius sey beinahe

allein nach Rom zurückgekommen, um die Vernichtung seines Heeres zu melden. Es sey empörend, daß man das Heer, das bei Cannä vom Wahlplatze geflohen sey, nach Sicilien gebracht, um eher nicht, als bis der Feind Italien geräumt hätte, von dort entlassen zu werden, und daß man Gleiches vor Kurzem gegen die Legionen des Cneus Fulvius beschlossen habe; dem Cneus Fulvius hingegen solle die Flucht aus einem durch seine Vermessenheit herbeigeführten Treffen ungestraft hingehen; in Schenken und Hurenhäusern, wo er seine Jugend hingebracht, dürfe er seine alten Tage hinbringen, während seine Truppen, die weiter Nichts verbrochen hätten, als daß sie ihrem Feldherrn ähnlich gewesen wären, fast in die Verbannung weggeschickt, schmachvolle Felddienste leisten müßten! So ungleich sey in Rom die Freiheit für den Reichen und für den Armen, für den Hochgestellten und den Niedrigen!"

3. Der Beklagte schob die Schuld von sich auf seine Krieger: „Diese, ungestüm die Schlacht fordernd, von ihm — nicht an dem Tage, wo sie es gewollt, — denn da sey es schon zu spät gewesen, — sondern des andern Tages auf den Wahlplatz geführt und in Absicht auf Zeit und Ort vortheilhaft gestellt, hätten, sey es nun dem Rufe oder der Kraft des Feindes, nicht Stand gehalten. Da Alle wild davon geflohen, sey auch er vom Gewühle fortgerissen worden, wie Varro in der Schlacht bei Cannä, wie noch viele andere Feldherrn. Wie er aber durch Alleinstehenbleiben dem Staate hätte nützen können, ausser, wenn sein Tod ein Abwendungsmittel öffentlicher Niederlagen wäre? Nicht durch Mangel an Lebensmitteln, nicht nur durch Ungunst des Ortes, wohin er

etwa unvorsichtig gerathen; nicht durch Hinterhalt, worein er, auf unerforschtem Wege ziehend, etwa gefallen; — von offener Gewalt, mit den Waffen, in der Feldschlacht sey er überwunden worden; er habe weder den Muth der Seinigen noch den der Feinde in seiner Hand gehabt; die eigene Natur mache einen Jeden kühn oder zaghaft." — Zweimal trug der Ankläger auf eine Geldstrafe an; das drittemal, als die Zeugen auftraten, und Fulvius nicht allein mit jeder Art von Schimpf belastet wurde, sondern auch sehr Viele eidlich aussagten: „dieser Prätor hätte den Anfang mit der Flucht und Angst gemacht; von ihm im Stiche gelassen hätten die Truppen, in der Meinung, daß die Furcht ihres Feldherrn gegründet sey, den Rücken gekehrt," entbrannte die Erbitterung dergestalt, daß die Versammlung rief, man müsse auf peinliche Bestrafung antragen. Auch darüber kam es zu einem neuen Streite. Als nämlich der Tribun, welcher zweimal auf eine Geldbuße angetragen hatte, nun das drittemal erklärte, er trage auf Bestrafung an Leib und Leben an, so rief Fulvius die Bürgertribunen zu seiner Hülfe auf. Diese erklärten: „sie hindern ihren Amtsgenossen nicht, zu thun, was ihm die Sitte der Voreltern erlaube und, wie er lieber wolle, in Kraft der Gesetze oder des Herkommens auf Strafe so lange anzutragen, bis der Beklagte als Privatmann entweder zu einer persönlichen oder zu einer Geldstrafe verurtheilt sey." Da erklärte Sempronius, er klage den Cneus Fulvius als Hochverräther an, und erbat sich vom Stadtprätor Cajus Calpurnius einen Volkstag. Nun versuchte der Beklagte eine andere Hoffnung; wenn der gerichtlichen Verhandlung sein Bruder Quintus Fulvius beiwohnen

dürfte, welcher dazumal durch Thatenruhm und durch die nahe Aussicht auf Capua's Eroberung in hoher Achtung stand. Fulvius bat hierum in einem Briefe, worin er kläglich für die Rettung seines Bruders sich verwendete; der Senat jedoch erwiederte, das Wohl des Staates lasse seine Entfernung von Capua nicht zu, und als der Volkstag herankam, so ging Cneus Fulvius in die Verbannung nach Tarquinii, und der Bürgerstand erkannte ihm diese Verbannung als gesetzliche Strafe zu.

4. Unterdessen war alle Kraft des Krieges gegen Capua gerichtet. Jedoch war dessen Einschließung härter als die Bestürmung, und gleichwie die Sclaven und das gemeine Volk den Hunger nicht mehr aushalten konnten, so gab es auch durch die Kette von Wachposten für keinen Boten einen Weg zu Hannibal. Endlich fand sich ein Numidier, welcher sich mit einem Schreiben durchzukommen erbot, um sein Versprechen zu erfüllen, in der Nacht mitten durch das Römische Lager ging und dadurch die Campaner ermuthigte, so lange sie noch einige Kräfte hätten, auf allen Seiten einen Ausfall zu versuchen. In mehreren Gefechten schlugen sich ihre Reiter meistens glücklich; das Fußvolk zog den Kürzern. Aber die Freude, Dieses zu besiegen, war bei weitem nicht so groß, als der Verdruß, von einem in beinahe schon eroberter Stadt eingeschlossenen Feinde in irgend einem Theile besiegt zu werden. Endlich fand man ein Mittel, den Abgang an Kraft durch Kunst zu ersetzen. Aus allen Legionen wurden die kräftigsten und durch leichten Körperbau gewandtesten Jünglinge ausgelesen, denselben noch kleinere Rundschilde, als die Reiter hatten, und Jedem sieben je vier Fuß

lange Wurfspeere gegeben, mit einer eisernen Spitze beschlagen, dergleichen die Lanzen der leichten Truppen haben. Je Einen Derselben nahm ein Reiter zu sich auf sein Pferd und übte Denselben, hinter ihm sitzen zu bleiben und auf ein gegebenes Zeichen schnell abzuspringen. Als sie durch tägliche Uebung es hierin zu ziemlicher Sicherheit gebracht zu haben schienen, rückten die Reiter auf die zwischen dem Lager und der Mauer mitten inne liegende Ebene gegen die aufgestellten Campanischen Reiter vor, und als man auf Schußweite kam, sprangen auf gegebenes Zeichen diese Veliten [Springer] ab. Nun drang plötzlich aus der Reiterei heraus eine Fußschaar auf die feindlichen Reiter ein und warf mit Ungestüm Speere über Speere. Die Menge Derselben, nach allen Seiten hin auf Roß und Mann geschnellt, verwundete Viele; noch größer jedoch war die Bestürzung über das Neue und Unerwartete; und auf den erschrockenen Feind sprengten die Reiter ein und jagten ihn mit großem Verluste bis an die Thore. Von nun an waren die Römer auch in Absicht auf die Reiterei überlegen. Es wurde beschlossen, bei den Legionen Veliten [Springer] zu haben. Den Vorschlag, Fußgänger auf solche Weise unter die Reiterei zu mischen, machte, wie man sagt, der Hauptmann Quintus Navius, den sein Feldherr dafür ehrete.

5. Während es bei Capua also stand, zog den Hannibal der zweifache Wunsch, die Burg von Tarentum einzunehmen und Capua zu retten, nach entgegengesetzten Seiten hin. Doch siegte die Rücksicht auf Capua, wohin er die Augen aller Verbündeten und Feinde gerichtet sah, als auf einen Fingerzeig, welchen Ausgang immer dessen Abfall von den Römern

nehmen mochte. Also ließ er einen großen Theil seines Gepäckes und alle Schwergewappneten im Bruttischen zurück, wählte die zu einem schnellen Zuge tauglichsten Fußgänger und Reiter aus und eilte nach Campanien. Doch begleiteten ihn auf seinem Eilmarsche dreiunddreißig Elephanten. In einem versteckten Thale hinter dem Capua überragenden Gebirge Tifata blieb er stehen. Nachdem er so wie er ankam die Feste Galatia genommen und die Besatzung im Sturme hinausgetrieben hatte, wandte er sich gegen die Belagerer von Capua. Da er nach Capua vorher hatte sagen lassen, wenn er das Römische Lager anfallen würde, damit gleichzeitig auch sie, zum Ausfalle bereit, zu allen Thoren herausbrächen, so war der Schrecken, welchen er bewirkte, groß. Denn auf der einen Seite griff er selbst an, auf der andern brachen alle Campaner, Fußvolk und Reiterei, und mit ihnen die Punische Besatzung, von Bostar und Hanno geführt, hervor. Die Römer, um in dieser Bedrängniß nicht, auf Einen Punkt zusammeneilend, irgend Etwas ungeschützt zu lassen, vertheilten ihre Truppen also unter sich: Appius Claudius wurde den Campanern, Fulvius dem Hannibal entgegengestellt. Der Proprätor Cajus Nero nahm seinen Posten mit den Reitern der sechsten Legion auf der Straße nach Suessula, der Unterfeldherr Cajus Fulvius Flaccus mit der Reiterei der Bundesgenossen dem Flusse Vulturnus gegenüber. Das Treffen begann nicht allein mit dem gewohnten Feldgeschrei und Lärm, sondern ausser dem Getöse der Männer, Rosse, Waffen, erhob auch die auf den Mauern stehende wehrlose Bevölkerung Capua's, an eherne Becken, wie man sie bei einer Mondsfinsterniß und nächtlicher Stille klirren

läßt, schlagend, ein so gewaltiges Geschrei, daß selbst die Kämpfenden darnach sich wandten. Die Campaner wehrte Appius leicht vom Walle ab. Härter wurde auf der andern Seite Fulvius bedrängt von Hannibal; und von den Pönern. Hier wich die sechste Legion zurück, und als sie geworfen war, drang eine Cohorte Hispanier mit drei Elephanten bis an den Wall; sie hatte die Mitte der Römischen Schlachtlinie durchbrochen und schwebte zwischen der Hoffnung und der Gefahr, entweder in's Lager durchzudringen oder von den Ihrigen abgeschnitten zu werden. Als Fulvius die Bestürzung der Legion und die Gefahr des Lagers sah, forderte er den Quintus Navius und andere der ersten Hauptleute auf, die am Walle fechtende feindliche Cohorte anzugreifen; Alles stehe auf dem Spiele; entweder müsse man ihr eine Gasse lassen, und dann würde sie mit noch leichterer Mühe, als sie, in die dichtgeschlossene Schlachtlinie eingebrochen sey, in das Lager einbrechen; oder müsse man sie unten am Walle vernichten. Dieß werde auch keinen großen Kampf kosten; sie sey klein an Zahl, dazu von den Ihrigen abgeschnitten, und die Linie, welche, so lange der Römer bebe, gesprengt scheine, dürfe nur von beiden Seiten sich gegen den Feind wenden, so sey derselbe in die Mitte genommen und umzingelt." — Sobald Navius diese Worte des Feldherrn vernahm, riß er dem Fahnenträger der zweiten Rotte der Hastaten das Feldzeichen aus der Hand und schritt mit demselben gegen die Feinde, drohend, es mitten unter diese zu werfen, wofern nicht eilends die Mannschaft ihm folge und Theil am Kampfe nehme. Er war ein gewaltig großer Mann, in schöner Waffenrüstung; und das hoch emporgehaltene Feldzeichen hatte

die Augen von Freund und Feind auf sich gezogen. Wohl flogen, als er jetzt zu den Reihen der Hispanier kam, von allen Seiten Wurfpfeile nach ihm, und beinahe die ganze Schaar kehrte sich gegen diesen Einen; aber weder der Feinde Zahl, noch der Geschosse Menge konnte dieses Mannes Ungestüm abtreiben.

6. Auch der Unterfeldherr Marcus Atilius nöthigte den Fahnenträger der ersten Rotte der Principer von derselben Legion auf die Hispanische Cohorte anzulaufen; und auch die Unterfeldherrn Lucius Porcius Licinus und Titus Popillius, welche den Befehl im Lager hatten, vertheidigten auf's eifrigste den Wall und erlegten die herüberschreitenden Elephanten auf dem Walle selbst. Doch da ihre Leiber den Graben ausfülleten, so bekamen die Feinde, wie auf einem Damme oder einer Brücke einen Weg zum Uebergange, und hier auf den hingestreckten Elephantenmassen entstand ein gräßliches Gemetzel. — Auf der entgegengesetzten Seite des Lagers waren die Campaner nebst der Punischen Besatzung schon geworfen, und man focht hart unter dem Vulturnusthore Capua's, und nicht sowohl die Bewaffneten widerstanden den eindringenden Römern als das Thor, welches, mit großem und kleinem Wurfgeschütze versehen, durch Geschosse den Feind von fern abwehrte. Auch hemmte den Andrang der Römer die Verwundung ihres Feldherrn Claudius, welcher, in vorderster Reihe die Seinigen ermunternd, unter der linken Achsel oben in die Brust von einem Speere getroffen wurde. Doch fiel der Feinde eine große Menge vor dem Thore, und die Uebrigen wurden in Verwirrung in die Stadt getrieben. Auch Hannibal, als er die Hispanische Cohorte

niedergestreckt und das feindliche Lager mit aller Macht vertheidigt sah, gab den Sturm auf, und fing an, seine Rotten zurückzuziehen und das Fußvolk umkehren zu lassen, während ihm die Reiterei den Rücken decken mußte, damit der Feind nicht dränge. Die Legionen brannten vor Begierde, den Feinden nachzusetzen; allein Flaccus ließ zum Rückzuge blasen, in der Ueberzeugung, Beides sattsam erreicht zu haben, — sowohl daß die Campaner, als daß Hannibal selbst erkenneten, wie wenig Hannibal zu helfen vermöge. Die Geschichtschreiber dieser Schlacht berichten, es seyen an diesem Tage achttausend Mann vom Heere Hannibals, dreitausend von den Campanern geblieben, und den Carthagern fünfzehn, den Campanern achtzehn Feldzeichen abgenommen worden. Bei Andern fand ich den Kampf keineswegs so gewaltig; die Bestürzung sey größer als der Streit gewesen, da unerwartet die Numidier und Hispanier mit den Elephanten in das Römische Lager eingebrochen seyen, die Elephanten, mitten durch das Lager rennend, unter großem Getöse die Zelte umgestürzt und die Lastthiere scheu gemacht hätten, daß sie die Halfter abgerissen; Hannibal habe das Getümmel noch durch eine List vermehrt, indem er der Lateinischen Sprache Kundige — er hatte deren Mehrere — hineingeschickt, welche im Namen der Consuln ausriefen: „weil das Lager verloren sey, solle jeder Krieger ohne Weiteres auf die nächsten Berge fliehen;" doch der Betrug sey schnell entdeckt und mit dem Tode vieler Feinde unterdrückt, die Elephanten aber seyen mit Feuerbränden aus dem Lager verscheucht worden. Diese Schlacht — was nun auch ihr Anfang und ihr Ende gewesen seyn mag — war die letzte vor Capua's Uebergabe. Medixtuticus

— so hieß der höchste Staatsbeamte der Campaner — war in diesem Jahre Seppius Lesius, ein Mann von dunkler Geburt und ärmlichen Umständen. Man erzählt, seine Mutter habe einst, als sie für ihn den Unmündigen ein Familienschreckzeichen sühnete, auf die Weissagung des Opferschauers, daß die höchste Amtsstelle, die es in Capua gebe, an diesen Knaben kommen werde, so gar Nichts zu einer solchen Hoffnung Berechtigendes erkennend, geantwortet: „Wahrlich, da muß es um Capua übel stehen, wenn hier, wie du sagst, die höchste Ehrenstelle an meinen Sohn kommen soll!" Diese Verspottung der Wahrheit wurde gleichfalls zur Wahrheit. Denn als Hunger und Schwert drängte, und Diejenigen, welchen die Geburt Anspruch auf Ehrenstellen gab, dieselben ausschlugen, da gewann durch seine Klagen, daß Capua von seinen Häuptern preisgegeben und verrathen sey, das höchste Staatsamt Lesius, der Unterste von allen Campanern.

7. Aber Hannibal, als er die Unmöglichkeit erkannte, die Feinde weiter zu einer Schlacht herauszulocken, oder durch ihr Lager nach Capua hineinzudringen, beschloß, damit die neuen Consuln nicht auch ihm die Zufuhr abschnitten, vom mißlungenen Versuche abzustehen, und sein Lager von Capua weg zu verlegen. Unter mancherlei Gedanken, wohin er von hier sich wenden solle, kam seinem Geiste der plötzliche Einfall, auf die Hauptstadt des Feindes selbst, auf Rom, loszugehen. War Dieß doch immerdar sein Wunsch gewesen, und daß er die Gelegenheit dazu nach der Schlacht von Cannä versäumt, tadelten so Manche laut, und er selbst bestritt es nicht. „Durch unerwarteten Schrecken und Anlauf könne vielleicht doch ein Theil der Stadt weggenommen wer-

den; und wenn Rom in Gefahr schwebe, so werden alsbald entweder beide Römische Feldherrn Capua aufgeben, oder wenigstens der Eine von Denselben; und theileten sie ihre Streitmacht, so würden Beide, alsdann schwächer, entweder ihm oder den Campanern Gelegenheit zu einem Schlage geben." Nur Eines beunruhigte ihn: es möchten die Campaner, wenn er abzöge, alsbald sich unterwerfen. Er vermochte einen zu jedem Wagestücke bereiten Numidier durch Geschenke, mit einem Briefe, angeblich als Ueberläufer, in's Römische Lager zu gehen und auf der andern Seite sich nach Capua zu schleichen. Der Brief aber war voll ermunternder Worte: „Sein Abzug, der sie retten müsse, werde die Römischen Feldherrn und Heere vom Sturme auf Capua zu Roms Vertheidigung wegziehen. Sie möchten den Muth nicht verlieren. Durch Ausdauer von wenigen Tagen heben sie die ganze Belagerung auf." Darauf ließ er die Schiffe auf dem Flusse Vulturnus in Beschlag nehmen und an die Schanze, welche er schon vorher zu seinem Schutze angelegt hatte, heraufrudern. Als ihm gemeldet wurde, daß derselben so viele seyen, um in Einer Nacht das Heer übersetzen zu können, so führte er seine Schaaren, mit Mundvorrath auf zehn Tage versehen, Nachts an den Fluß und ging vor Tagesanbruch hinüber.

8. Bevor Dieß geschah, hatte Fulvius Flaccus, welcher durch Ueberläufer diesen Plan erfuhr, es dem Senate nach Rom geschrieben, wo nach eines Jeden Sinnesart der Eindruck verschieden war. In dem bei so dringender Gefahr alsbald zusammenberufenen Senate, wollte Publius Cornelius, genannt Asina, alle Feldherrn und Heere aus ganz

Italien, weder an Capua noch an irgend etwas Anderes mehr denkend, zum Schirme der Stadt herbeigerufen wissen; Fabius Maximus hielt es für schmählich, von Capua abzulassen, sich von Hannibal schrecken und nach seinen Winken und Drohungen hin- und herziehen zu lassen. „Der als Sieger bei Cannä dennoch an die Stadt zu gehen nicht gewagt habe, der sollte, von Capua zurückgeschlagen, sich Hoffnung machen, die Stadt Rom zu bekommen?! Nicht um Rom zu berennen, sondern um Capua zu entsetzen, komme er heran. Rom werde, nebst dem Heere in der Stadt, Jupiter, der Zeuge der von Hannibal gebrochenen Verträge, und die andern Götter schirmen." Zwischen diesen beiden entgegengesetzten Vorschlägen hielt das Gutachten des Publius Valerius Flaccus die Mitte und gewann die meisten Stimmen. Er, auf Beides Rücksicht nehmend, rieth, an die Feldherrn die vor Capua ständen, zu schreiben: „Wie stark die Besatzung der Stadt wäre, wie viele Truppen aber Hannibal mitbrächte, oder welche Heeresmacht Capua's Belagerung erforderte, wüßten Jene. Sollte der Eine von den Feldherrn und ein Theil des Heeres nach Rom geschickt werden können, also daß gleichwohl von dem zurückbleibenden Feldherrn und Heere Capua gehörig eingeschlossen bliebe, so möchten Claudius und Fulvius mit einander verabreden, welcher von ihnen Beiden Capua zu belagern, welcher, um die Berennung der Vaterstadt abzuwehren, nach Rom kommen solle." Als dieser Senatsbeschluß vor Capua ankam, las der Proconsul Quintus Fulvius, welcher, weil sein Amtsgenosse an seiner Wunde krank lag, nach Rom zu gehen hatte, aus den drei Heeren gegen fünfzehntausend Fußgänger und tausend Reiter aus

und ging mit ihnen über den Vulturnus. Nachdem er sich sodann genugsam versichert hatte, daß Hannibal auf der Latinerstraße ziehen werde, schickte er in die Freistädte, welche an der Appischen Straße und in deren Nähe liegen, nach Setia, Cora, Lanuvium den Befehl voraus, man solle Lebensmittel, theils in den Städten bereit halten, theils aus den abgelegenen Dörfern an die Straße bringen und streitbare Mannschaft in die Städte zusammenziehen, damit man in jedem Gemeinwesen Meister und zur Hand sey.

9. Hannibal schlug am Tage seines Ueberganges über den Vulturnus nicht weit von diesem Flusse sein Lager auf, kam am folgenden Tage an Cales vorbei in's Sidicinische, verweilte dort Einen Tag mit Plündern und zog sodann über Suessula durch die Mark von Allifä und Casinum auf der Latinerstraße. Unter Casinum blieb er zwei Tage stehen, und plünderte weit umher. Darauf gelangte er an Interamna und Aquinum vorbei in die Mark von Fregellä an den Lirisfluß, wo er, um seinen Marsch aufzuhalten, die Brücke von den Fregellanern abgehoben fand. Auch den Fulvius hatte der Vulturnus aufgehalten, weil Hannibal die Schiffe verbrannt hatte, und er, bei dem großen Mangel an Bauholz, mit Mühe Flöße zum Uebersetzen seines Heeres zusammenbrachte. Als einmal das Heer auf Flößen hinüber war, fand Fulvius kein weiteres Hinderniß auf seinem Wege, indem nicht allein in den Städten, sondern an der Straße reichlich Lebensmittel bereit waren; und seine Krieger forderten munter Einer den Andern auf, die Schritte zu verdoppeln, eingedenk, daß es die Vertheidigung der Vaterstadt gelte. — Nach Rom brachte ein Bote von Fregellä, welcher einen Tag

und eine Nacht unausgesetzt gegangen war, ungeheuern Schrecken. Noch lärmvoller als seine Meldung jagte das Hin- und Herrennen der Leute, welche zu Dem, was sie höreten, noch Falsches hinzudichteten, die ganze Stadt in Auflauf. Nicht bloß aus den Privathäusern hörte man das Jammergeschrei der Weiber, sondern allenthalben strömten die Edelfrauen auf die Straßen, eilten von einem Göttertempel in den andern, mit aufgelösten Haaren die Altäre fegend, kniefällig die Hände empor zum Himmel und zu den Göttern streckend mit der flehentlichen Bitte: sie möchten die Stadt Rom aus der Hand der Feinde reißen, und die Römischen Mütter und ihre kleinen Kinder unverletzt bewahren. Der Senat war immer auf dem Markte, wenn etwa die Staatsbeamten über irgend Etwas ihn befragen wollten. Die Einen empfingen Befehle und gingen ab ein Jeglicher zu seinem Geschäfte, Andere boten sich an, falls man zu Diesem oder Jenem ihre Dienste brauchen könnte. Mannschaft wurde in die Burg, in's Capitolium, auf die Mauern, um die Stadt herum, auch auf den Albanerberg und in das Schloß von Aesula gelegt. Unter diesem Getümmel ward gemeldet, der Proconsul Quintus Fulvius sey mit einem Heere von Capua aufgebrochen; damit Dieser nicht durch seine Ankunft in der Stadt den Oberbefehl verlöre, faßte der Senat den Beschluß, Quintus Fulvius solle gleichen Oberbefehl mit den Consuln haben. — Hannibal, welcher das Fregellanische wegen der abgehobenen Brücke noch grimmiger verheerte, kam durch die Mark von Frusino, Ferentinum und Anagnia in die Gegend von Lavici. Darauf rückte er von Algidum vor Tusculum, und zog, hier nicht eingelassen, unterhalb Tusculums

rechts hinab nach Gabii. Von hier führte er sein Heer in den Pupinischen Bezirk hinunter, und schlug achttausend Schritte von Rom ein Lager. Je näher der Feind anrückte, jemehr Fliehende wurden von den vorauseilenden Numidiern niedergehauen, jemehr Menschen jedes Standes und Alters fielen in Gefangenschaft.

10. Mitten unter diesem Getümmel rückte Fulvius Flaccus an der Spitze seines Heeres durch das Capenische Thor in Rom ein und zog mitten durch die Stadt über die Straße Carinä nach den Esquilien. Von hier zog er hinaus und schlug zwischen dem Esquilinischen und Collinischen Thore ein Lager. Dorthin brachten ihm die Bürgerädilen Lebensmittel. Die Consuln und der Senat kamen in sein Lager und hielten daselbst über Das, was dem Staate fromme, Rath. Es ward beschlossen, die Consuln sollten an dem Collinischen und dem Esquilinischen Thore Lager schlagen; der Stadtprätor Cajus Calpurnius auf dem Capitolium und in der Burg befehligen, und der Senat zahlreich auf dem Markte beisammenbleiben, damit man in so drängenden Umständen alsbald dessen Rath einholen könne. Unterdessen rückte Hannibal mit seinem Heere an den Fluß Anien, dreitausend Schritte von der Stadt. Nachdem er hier ein Standlager geschlagen, ritt er selbst mit zweitausend Reitern vom Collinerthore bis an den Herculestempel heran und betrachtete hin- und herreitend so nahe als möglich die Mauern und die Lage der Stadt. Daß er Dieses so frech und ungestört thun solle, empörte den Flaccus. Daher schickte er Reiter hin mit dem Befehle, die feindliche Reiterei wegzu-

schaffen und in ihr Lager zu treiben. Als das Treffen begonnen hatte, hießen die Consuln die Numidischen Ueberläufer, deren damals gegen tausend zweihundert auf dem Aventinus lagen, mitten durch die Stadt nach den Esquilien hinüberreiten, in der Ueberzeugung, Niemand sey geeigneter als sie zum Kampfe zwischen Niederungen, Gartenhäusern und Grabstätten oder allerwärts hinlaufenden Hohlwegen. Aber als Etliche auf der Burg und auf dem Capitolium dieselben Reiter den Publicischen Steig heruntersprengen sahen, schrieen sie, der Aventinus sey eingenommen. Dieß verursachte ein solches Getümmel und Davonrennen, daß, hätte nicht das Punische Lager vor der Stadt gestanden, die ganze bebende Menge hinausgestürzt wäre. So flohen sie in die Häuser und auf die Dächer, und warfen auf ihre eigenen in den Straßen laufenden Leute, als wären es Feinde, Steine und Geschosse. Und es war unmöglich den Lärm zu dämpfen und den Irrthum aufzudecken, weil alle Gassen gedrängt voll von Landleuten und Heerden waren, welche der plötzliche Schrecken in die Stadt getrieben hatte. Die Reiter fochten glücklich und die Feinde wurden weggetrieben. Weil aber da und dort ein blinder Lärm entstand, den man zu stillen hatte, so wurde beschlossen, Alle, welche Dictatoren, Consuln oder Censoren gewesen, sollten Befehlshaber seyn, bis der Feind von den Mauern abgezogen wäre. Und wirklich entstand den Rest des Tages über und in der folgenden Nacht noch mancher blinde Lärm und wurde unterdrückt.

11. Am folgenden Tage ging Hannibal über den Anien und rückte mit allen seinen Truppen aus zur Schlacht; und Flaccus mit den Consuln lehnte das Gefecht nicht ab. Als

beiderseits die Heere zu einem Kampfe geordnet standen, in welchem die Stadt Rom dem Sieger als Preis zufallen sollte, brachte ein gewaltiger, mit Hagel vermischter, Platzregen beide Linien in solche Verwirrung, daß sie kaum die Waffen festhaltend in das Lager sich zurückbegaben, vor Nichts weniger in Furcht als vor dem Feinde. Auch am folgenden Tage trennte die auf demselben Platze aufgestellten Schlachtheere ein gleiches Ungewitter. Sobald sie wieder im Lager waren, wurde es ungemein heiter und windstille. Die Pöner sahen hierin einen Götterwink, und Hannibal soll ausgerufen haben: „Rom einzunehmen werde ihm bald der Verstand, bald das Glück versagt." Seine Hoffnung minderten auch zwei andere Vorfälle, ein geringer und ein bedeutender. Der bedeutende war, daß er hörte, während er selbst bewaffnet vor den Mauern der Stadt Rom lag, seyen Ergänzungstruppen nach Hispanien unter ihren Bannern abgegangen; der geringe aber, daß man von einem Gefangenen erfuhr, eben in diesen Tagen sey gerade das Feld, auf welchem Hannibal sein Lager hätte, verkauft worden, ohne darum irgend etwas weniger zu gelten. Daß für einen Boden, welchen er mit den Waffen erobert und inne hätte, in Rom ein Käufer sich gefunden, schien dem Hannibal ein solcher Uebermuth und Schimpf, daß er alsbald den Herold rufen, und die Wechselbuden, welche um den Markt in Rom ständen, feilbieten ließ. — Aus diesen Gründen verlegte er sein Lager rückwärts an den Fluß Tutia, sechstausend Schritte von der Stadt. Von da zog er weiter nach dem Haine der Feronia, einem dazumal durch seine Schätze berühmten Heiligthume.

Die Capenaten waren die alten*) Anwohner desselben, und hatten durch die Erstlinge der Früchte und durch andere Geschenke, welche sie nach Vermögen darbrachten, es mit vielem Gold und Silber ausgeschmückt. Aller dieser Weihgeschenke wurde jetzt das Heiligthum beraubt. Von Kupfer fand man, da die Krieger, durch keine fromme Scheu gehalten,**) die Klumpen wegwarfen, nach Hannibals Abzuge große Haufen. Ueber die Plünderung dieses Heiligthums sind die Schriftsteller einig. Cölius läßt den Hannibal auf dem Hinzuge nach Rom von Eretum aus dahin sich ab der Straße wenden, und setzt als Anfangspunkte seines Marsches Reate, Cutiliä und Amiternum. Aus Campanien sey Hannibal nach Samnium, von hier in's Pelignische gegangen, an der Stadt Sulmo vorbei hinüber in's Marrucinische gezogen, von da durch die Mark von Alba zu den Marsern, sodann nach Amiternum und an den Flecken Foruli gekommen. Und nicht daher rührt die Ungewißheit, daß etwa die Spuren eines so großen Heeres in so kurzer Zeit verwischt wären; denn daß Hannibal diesen Weg gemacht, ist unbezweifelt; nur das ist streitig, ob er auf dieser Straße vor die Stadt gekommen oder von der Stadt nach Campanien zurückgegangen sey.

12. Indessen so große Beharrlichkeit, als die Römer in bedrängender Einschließung Capua's bewiesen, entwickelte Hannibal nicht in dessen Vertheidigung. Denn aus Lucanien ging er in's Bruttische, an die Meerenge aber und vor Rhegium mit solcher Eile, daß er durch seine plötzliche Ankunft

*) *antiqui* mit Walch und Kreyssig.
**) *intacti* mit Walch und Kreyssig.

die Unbesorgten fast überrumpelte. Capua, obgleich es diese Tage über nicht läßiger eingeschlossen war, empfand doch des Flaccus Rückkehr und gerieth in Verwunderung, daß nicht auch Hannibal zurückgekommen sey. Sodann erfuhren sie durch Unterredungen, daß die Pöner sie verlassen und preisgegeben und auf die Hoffnung Capua zu behalten verzichtet hätten. Dazu kam ein vom Proconsul nach einem Senatsbeschlusse angeschlagener und den Feinden bekannt gemachter Aufruf: „Jeder Campanische Bürger, welcher vor einem bestimmten Tage überginge, solle Nichts zu befahren haben." Und doch ging Keiner über, indem die Furcht, mehr als die Treue, sie hielt, weil sie während des Abfalles Größeres verbrochen hatten, als daß es verziehen werden könnte. Aber wie Niemand sich entschloß, für sich allein zum Feinde überzugehen, so wurde auch kein Rettungsmittel gemeinsam berathen. Der Adel hatte dem gemeinen Wesen sich entzogen, und war nicht zu einer Senatssitzung zusammenzubringen; an des Staates Spitze aber stand ein Mann, der hierdurch nicht an Ehre zugenommen, sondern durch seine Unwürdigkeit dem Amte, welches er bekleidete, Kraft und Recht entzogen hatte. Bereits ließ nicht einmal auf dem Markte, oder auf einem öffentlichen Platze der Häupter Einer sich erblicken; in ihre Häuser eingeschlossen erwarteten sie den Fall der Vaterstadt und ihren eigenen Untergang mit jedem Tage. Die Hauptsorge für Alles lag auf Bostar und Hanno, den Obristen der Punischen Besatzung, welche die eigene, nicht der Verbündeten Gefahr bekümmerte. Diese schrieben einen Brief an Hannibal, worin sie nicht nur freimüthig, sondern auch bitter ihm vorwarfen: „daß er nicht allein

Capua in Feindeshand geliefert, sondern auch sie selbst mit der Besatzung jeder Marter preisgegeben. Er sey weg in's Bruttische gegangen, als wollte er sich abwenden, damit nicht Capua vor seinen Augen eingenommen würde. Aber, fürwahr die Römer hätten nicht einmal durch den Angriff auf die Stadt Rom von Capua's Belagerung sich wegreißen lassen; so viel beharrlicher sey der Römer in seiner Freundschaft, als der Pöner in seiner Feindschaft. Kehre Hannibal vor Capua zurück und wende den ganzen Krieg hierher, so werden sie sowohl als die Campaner zum Ausfalle bereit seyn. Nicht um mit den Rheginern oder Tarentinern Krieg zu führen, seyen sie über die Alpen gegangen. Wo Römische Legionen ständen, da müsse auch das Heer der Carthager seyn. So habe man bei Cannä, so am Trasimenus Großes gethan, dadurch daß man dem Feinde zu Leibe gegangen, ihm gegenüber sich gelagert, das Waffenglück versucht habe." — Der also lautende Brief wurde einigen Numidiern übergeben, welche für den ausgesetzten Lohn zu diesem Dienste sich erboten hatten. Sie kamen, angeblich als Ueberläufer, zu Flaccus in das Lager, und wollten den Augenblick ersehen, wo sie weiter könnten; und die Hungersnoth, welche schon lange in Capua herrschte, machte ihren Uebergang Jedermann begreiflich, als plötzlich eine Campanerin, die Hure Eines der Ueberläufer, in's Lager kam und dem Römischen Feldherrn anzeigte, der Uebergang der Numidier sey eine verabredete List, und Dieselben hätten einen Brief an Hannibal bei sich. Sie erbiete sich, Einen Derselben, welcher ihr die Sache geoffenbart, hiervon zu überführen. Er wurde vorgeführt, und stellte sich anfangs mit vieler Fassung, das Weib nicht zu

kennen; nach und nach jedoch durch wahre Umstände überwiesen, und als er die Foltern bestellen und zurichten sah, gestand er die Sache; der Brief wurde hervorgeholt, und noch weiter angegeben was bisher verborgen war, daß noch andere Numidier, angeblich als Ueberläufer, im Römischen Lager herumschweifen. Diese wurden, über siebzig an der Zahl, ergriffen, gleich den neuen Ueberläufern gepeitscht, und mit abgehauenen Händen nach Capua zurückgetrieben. Der Anblick dieser schrecklichen Strafe brach den Muth der Campaner.

13. Das Volk lief vor dem Rathhause zusammen und zwang den Lesius, den Senat zu berufen; den Vornehmen aber, welche schon lange von den öffentlichen Berathungen wegblieben, drohete es, wofern sie nicht in den Senat kämen, in ihre Häuser zu gehen, und Alle mit Gewalt auf die Straße herauszureißen. Die Furcht hiervor verschaffte dem Staatsvorsteher eine zahlreiche Senatsversammlung. Als hier die Uebrigen zu Abordnung einer Gesandtschaft an die Römischen Feldherrn riethen, so sprach Vibius Virrius, welcher den Abfall von den Römern angestiftet hatte, um seine Meinung befragt: „Wer von Gesandten, von Frieden und von Uebergabe rede, bedenke weder, was er gethan haben würde, wenn die Römer in seine Hände gefallen wären, noch, welches Loos ihm jetzt bevorstehe. Was? fuhr er fort, ihr meinet, die Uebergabe werde solcher Art seyn, wie einst, als wir, um Hülfe gegen die Samniten zu erlangen, uns und all das Unsrige an die Römer übergaben? Habt ihr schon vergessen, zu welcher Zeit, in welcher Lage des Römischen Volkes wir abfielen? vergessen, wie wir bei dem Abfalle ihre

Besatzung, welche entlassen werden konnte, unter Marter und Schmach erwürgten? wie oft, wie erbittert wir gegen die Belagerer ausfielen? ihr Lager stürmten? den Hannibal, sie zu erdrücken, herbeiriefen, ihn, ganz neuerlich, zum Sturm auf Rom von hier entsendeten? Wohlan dagegen, erinnert euch an alle Feindseligkeiten, welche sie gegen uns verübt haben, um daraus abzunehmen, Was ihr zu hoffen habet! Während ein Feind aus fremden Landen in Italien stand, und zwar ein Feind „Hannibal" genannt, und überall die Kriegsflamme loderte, achteten sie auf Nichts, achteten selbst nicht auf Hannibal, sondern schickten beide Consuln und zwei Consulsheere, Capua zu stürmen. Schon in's zweite Jahr halten sie uns umwallt und eingeschlossen, und quälen uns durch Hunger, sie selbst mit uns die äussersten Gefahren, die schwersten Arbeiten erduldend, an Wall und Graben oft erwürgt und zuletzt beinahe aus ihrem Lager hinausgeschlagen. Doch ich übergehe Dieses. Es ist eine alte und gewohnte Sache, bei Belagerung einer Feindesstadt Arbeit und Gefahr zu erdulden. Das aber ist ein Zeichen scheuslichen Grimmes und Hasses: Hannibal stürmt mit einem gewaltigen Heere von Fußvolk und Reiterei ihr Lager und erobert es zum Theil, — sie kann so große Gefahr um Nichts von der Belagerung wegbringen! Er geht über den Vulturnus, brennt in der Mark von Cales Alles nieder, — sie lassen sich durch den schweren Jammer ihrer Bundesgenossen keineswegs abrufen! Gegen die Stadt Rom selbst heißt er seine verderblichen Feldzeichen tragen, — sie achten auch dieses heranziehende Gewitter nicht! Er geht über den Anien, er lagert sich dreitausend Schritte vor der Stadt, er rückt

am Ende an die Mauern selbst und an die Thore, Rom will er ihnen nehmen, wofern sie Capua nicht aufgeben, — sie geben es nicht auf! Wilde Thiere, von blindem Drang und Wuth gehetzt, lassen sich, wenn man stracks nach ihrem Lager und nach ihren Jungen geht, abbringen um den Ihrigen zu helfen: die Römer hat Roms Umlagerung, haben Weib und Kind, deren Jammergeschrei beinahe hier gehört wurde, — haben Altäre, Heerde, Göttertempel, beschmutzte und entweihete Ahnengräber von Capua nicht abgebracht; so groß ist ihre Gier, Rache zu nehmen, so groß ihr Durst, unser Blut zu schlürfen! Und vielleicht nicht mit Unrecht. Auch wir hätten Gleiches gethan, wenn es uns so gut geworden wäre. Darum, weil es den unsterblichen Göttern anders gefallen hat, und ich zu sterben nicht einmal mich weigern darf, so kann ich doch den Martern und Beschimpfungen, wozu der Feind sich Hoffnung macht, so lang ich frei, so lang ich meiner mächtig bin, durch einen nicht nur ehrenvollen sondern auch gelinden Tod entfliehen. Ich will nicht den Appius Claudius und Quintus Fulvius mit frechem Siege sich brüsten sehen; will nicht gebunden durch die Stadt Rom als Schaustück des Triumphes geschleppt werden, um hernach im Kerker, oder an den Pfahl gebunden, den Rücken von Ruthen zerfetzt, meinen Nacken einem Römischen Beile unterzuhalten; will nicht meine Vaterstadt schleifen und verbrennen, nicht Campanische Mütter, Jungfrauen und Freigeborne Knaben zur Schändung fortreißen sehen. Alba, ihren Stammort, haben sie von Grund aus zerstört, damit kein Andenken ihrer Wiege, ihres Ursprungs vorhanden wäre: und ich sollte glauben, sie werden Capua verschonen, auf welches sie er-

grimmter sind als auf Carthago? Mithin, Wer von euch gesonnen ist, dem Schicksale zu weichen, bevor er so Vieles und so Bitteres erblicke, für den ist bei mir ein Gastmahl zugerichtet und bereit. Haben wir satt getrunken und gegessen, dann soll derselbe Becher, welcher mir gereicht wird, kreisen. Dieser Trunk wird den Leib vor Martern, das Gemüth vor Schmach, Aug' und Ohr vor dem Anblick und Anhören alles Bittern und Empörenden, was auf Besiegte wartet, wahren. Es werden Leute bereit seyn, welche auf einen großen im Vorhofe des Hauses angezündeten Scheiterhaufen unsere Leichname werfen sollen. Dieß ist der einzige sowohl ehrenvolle als freie Weg zum Tode; die Feinde selbst werden unsere Mannhaftigkeit bewundern, und Hannibal wird fühlen, daß er wackere Verbündete im Stiche gelassen und verrathen hat." —

14. Deren, welche diese Rede des Virrius mit Beifall anhörten, waren Mehrere, als Deren, welche mannhaften Sinnes Das, was sie lobten, auszuführen über sich vermochten. Der größere Theil des Senates, die Hoffnung nicht aufgebend, daß die in so vielen Kriegen oft erprobte Gnade des Römischen Volkes auch für sie werde versöhnlich seyn, beschloß und schickte Gesandte zur Uebergabe Capua's an die Römer. Dem Vibius Virrius folgten gegen siebenundzwanzig Senatoren in sein Haus und speisten mit ihm, tranken, nachdem sie, so viel es möglich war, durch den Wein gegen das Gefühl des bevorstehenden Uebels sich betäubt, insgesammt das Gift, standen dann vom Mahle auf, gaben sich die Hand und umarmten sich zum letztenmale, zusammenweinend über ihren und des Vaterlandes Untergang, worauf

die Einen blieben, um auf demselben Scheiterhaufen verbrannt zu werden, Andere in ihre Häuser schieden. Die Ueberfüllung mit Speise und Wein verzögerte die tödtende Wirksamkeit des Giftes in ihren Adern. Darum rangen die Meisten die ganze Nacht und einen Theil des folgenden Tages mit dem Tode, Alle jedoch gaben den Geist auf, bevor die Thore sich dem Feinde öffneten. Am folgenden Tage wurde das Jupiterthor, welches dem Römischen Lager gegenüber stand, auf Befehl des Proconsuls aufgethan. Durch dasselbe rückte Eine Legion und zwei Reiterschaaren, den Unterfeldherrn Cajus Fulvius an der Spitze, ein. Dieser ließ sich vor Allem sämmtliche Schutz- und Truzwaffen in Capua abliefern, stellte an alle Thore Wachen, damit Niemand hinausgehen oder hinausgelassen werden könne, nahm die Punische Besatzung gefangen und hieß den Campanischen Senat in's Lager zu den Römischen Feldherrn gehen. Als sie dahin kamen, wurden ihnen Allen sogleich Ketten angelegt, mit dem Befehle, was sie an Gold und Silber hätten, an die Zahlmeister abzugeben. Des Goldes waren es siebzig Pfund, des Silbers dreitausend zweihundert. Fünfundzwanzig Senatoren wurden nach Cales, achtundzwanzig nach Teanum in Gewahrsam geschickt, von welchen insgesammt man wußte, daß vornämlich auf ihren Rath der Abfall von den Römern geschehen sey.

15. Ueber die Bestrafung des Campanischen Senates waren Fulvius und Claudius durchaus nicht einig. Claudius war geneigt, Verzeihung zu gewähren, Fulvius stimmte für die Strenge. Daher wollte Appius die ganze Sache nach Rom zur Entscheidung des Senates verweisen. „Es sey

auch billig, dem Senate die Nachfrage möglich zu machen, ob sie nicht mit diesen oder jenen Latinischen Bundesgenossen und Freistädten Einverständnisse gehabt und von denselben Unterstützung im Kriege erhalten hätten." Fulvius hingegen sagte: „Nimmermehr dürfe man geschehen lassen, daß treue Bundesgenossen durch zweifelhafte Beschuldigungen beunruhigt und Angebern bloßgestellt würden, welchen es niemals darauf angekommen sey, weder was sie thäten, noch was sie sprächen. Darum werde er diese Untersuchung niederschlagen und ersticken." Als sie nach solcher Unterredung auseinander gingen, zweifelte Appius nicht, sein Amtsgenosse werde, ungeachtet seiner heftigen Worte, in einer so wichtigen Sache gleichwohl einen Brief aus Rom abwarten; aber Fulvius, gerade um durch einen solchen nicht in seinem Vorhaben gehindert zu werden, befahl, als er den Kriegsrath entließ, den Kriegstribunen und Obristen der Bundesgenossen, zweitausend auserlesenen Reitern anzukündigen, sie hätten auf das Zeichen der dritten Nachtwache sich bereit zu halten. Mit diesen Reitern ging er in der Nacht nach Teanum ab, ritt mit Tagesanbruch zum Thore hinein, und auf den Markt, ließ, als gleich bei'm Einrücken der Reiter Alles zusammenlief, den Sidicinischen Vorsteher rufen und befahl ihm die Campaner, welche er in Verwahrung hatte, vorzuführen. Alle wurden vorgeführt, gestäupt und enthauptet. Sodann sprengte Fulvius nach Cales. Als er hier auf dem Richterstuhle saß und die vorgeführten Campaner eben an den Pfahl gebunden wurden, kam ein Eilbote zu Pferd von Rom, und übergab ihm ein Schreiben des Prätors Cajus Calpurnius mit einem Senatsbeschlusse. Ein Geflüster lief von dem

Richterstuhle her durch die ganze Versammlung: „Die Sache der Campaner bleibe der Entscheidung der Väter vorbehalten.“ — Und — Fulvius, der Dieß vermuthete, nahm den Brief an, legte ihn unerbrochen in seinen Schoos, und befahl dem Herold, daß er den Lictor anweise, zu thun Was Rechtens sey. So wurden auch die in Cales Befindlichen hingerichtet. Dann las er den Brief und den Senatsbeschluß, zu spät für die Verhinderung Dessen, was bereits geschehen und eben darum so beschleunigt war, damit es nicht gehindert werden könnte. Schon erhob sich Fulvius von seinem Stuhle, als der Campaner Jubellus Taurea [XXIII, 46. f.] mitten durch die Stadt und durch den Haufen schreitend, ihn mit Namen anrief, und da Fulvius, verwundert was Derselbe von ihm wolle, sich wieder setzte, sprach: „Auch mich befiehl zu tödten, damit du dich rühmen könnest, einen viel tapferern Mann, als du bist, getödtet zu haben!“ Als Flaccus erwiederte: „Er sey gewiß nicht recht bei Sinnen,“ darauf beisetzte: „und wenn er auch wollte, so wehre es ihm der Senatsbeschluß;“ da sprach Jubellius: „weil denn nach der Eroberung meiner Vaterstadt, nach dem Verluste meiner Anverwandten und Freunde, und nachdem ich mein Weib und meine Kinder, damit ihnen keine Schmach widerfahre, mit eigener Hand getödtet habe, nicht einmal derselbe Tod mir zu Theil wird, welchen diese meine Mitbürger starben, so befreie mich mein Mannesarm von diesem verhaßten Daseyn!“ stieß mit solchen Worten das Schwert, welches er unter dem Gewande verborgen hatte, sich in die Brust und fiel sterbend vor des Feldherrn Füßen nieder.

16. Weil sowohl Dasjenige, was die Hinrichtung der Campaner betrifft, als auch sonst das Meiste, nach des Flaccus Gutdünken allein geschehen war, so berichten Einige, Appius Claudius sey um die Zeit der Uebergabe Capua's gestorben. Auch der ebengenannte Taurea sey weder von selbst nach Cales gekommen, noch durch eigene Hand gefallen, sondern als Derselbe mit den Andern an den Pfahl gebunden worden, habe Flaccus, weil er unter dem Getöse sein Geschrei nicht recht verstehen konnte, Stille geboten, und nun habe Taurea das oben Angeführte gesprochen: „Er, der tapferste Mann werde von Einem getödtet, welcher ihm an Tapferkeit bei Weitem nicht gleich komme.“ Auf diese Worte habe der Herold auf Befehl des Proconsuls gerufen: „Lictor, gib dem tapfern Manne zwiefache Hiebe, und thue an ihm zuerst, was Rechtens ist!“ Auch den Senatsbeschluß las Flaccus nach einigen Angaben, bevor er zur Enthauptung schritt; weil es aber in demselbigen geheißen: „wenn es ihm gutdünke, möchte er die ganze Sache an den Senat zur Entscheidung weisen,“ so habe er Dieses so gedeutet: „das Urtheil, was er dem Staatswohl angemessener erachte, sey ihm überlassen. — Von Cales ging's zurück nach Capua; und Atella nebst Calatia ergaben sich. Auch hier wurden Diejenigen, welche an der Spitze des gemeinen Wesens standen, mit dem Tode bestraft. So wurden gegen siebzig der ersten Senatoren hingerichtet, fast dreihundert angesehene Campaner in den Kerker geworfen, Andere, in Latinische Bundesstädte zur Verwahrung gegeben, kamen theils auf diese theils auf jene Weise um, die übrige Menge Campanischer Bürger wurde verkauft. Nun war noch über Stadt und Land zu

berathen, und Einige stimmten auf Zerstörung einer so übermächtigen, nahegelegenen, feindseligen Stadt. Jedoch der augenscheinliche Vortheil überwog. Denn um des Bodens willen, welcher allgemein für den allerfruchtbarsten Italiens in jeder Art von Erzeugnissen galt, wurde die Stadt erhalten, um doch einen Wohnort für Landbauer zu haben. Zur Bevölkerung der Stadt behielt man in derselben das gemeine Volk, Freigelassene, Händler und Handwerker; alles Land und die öffentlichen Gebäude wurden Eigenthum des Römischen Volkes. Aber nur in Absicht auf Bewohnung und Bevölkerung sollte Capua eine Stadt vorstellen; kein Gemeindewesen, kein Senat, keine Bürgerversammlung, keine Obern sollten bestehen; ohne eine öffentliche Behörde, ohne eine Regierung werde die Menge, an Nichts gemeinsamen Antheil habend, zu keinem Einverständnisse fähig seyn; zur Rechtspflege wolle man jährlich einen Vogt von Rom hinschicken. Diese Anordnungen wurden in Capua getroffen, nach einem in jeder Hinsicht lobenswerthen Plane. Streng und rasch wurden die Schuldigsten bestraft; die Menge der Bürger ohne Hoffnung auf Wiederkehr zerstreut; keine Wuth durch Brand und Niederreißen an den unschuldigen Gebäuden und Mauern ausgelassen; und, neben dem Gewinne, noch bei den Bundesgenossen das Ansehen der Milde erzielt durch die Erhaltung einer so berühmten und blühenden Stadt, über deren Zertrümmerung ganz Campanien, alle um Campanien herumwohnenden Völker geseufzt haben würden; dem Feinde aber das Geständniß abgenöthigt, wie stark die Römer seyen, ungetreue Bundesgenossen zu bestrafen, und wie wenig Hannibal vermöge, die unter seine Obhut Genommenen zu schützen.

17. Die Römischen Väter, ihrer Sorge, was Capua betraf, entledigt, wiesen dem Cajus Nero aus den beiden Legionen, welche er vor Capua gehabt hatte, sechstausend Fußgänger und dreihundert Reiter, welche er selbst wählen möge, an, nebst einer gleichen Zahl Latinischer Bundesgenossen zu Fuß und achthundert Reitern. Dieses Heer schiffte Nero in Puteoli ein und brachte es nach Hispanien. Nachdem er zu Tarraco eingelaufen war, mit seinen Truppen dort gelandet, die Schiffe an den Strand gezogen, auch die Matrosen, um seine Zahl zu mehren, bewaffnet hatte, brach er an den Fluß Iberus auf, und übernahm von Titus Fontejus und Lucius Marcius das Heer. Sodann rückte er weiter gegen die Feinde. Hasdrubal, Hamilcars Sohn, hatte sein Lager im Ausetanischen bei den „Schwarzen Steinen.“ Dieser Ort liegt zwischen den Städten Illiturgi und Mentissa. Nero besetzte die Ausgänge des dortigen Waldgebirges. Hasdrubal, um nicht in's Gedränge zu kommen, schickte einen Herold mit dem Versprechen, gegen freien Abzug sein ganzes Heer aus Hispanien wegzuführen. Da der Römer diesen Vorschlag mit Freuden annahm, so erbat sich Hasdrubal den folgenden Tag zu einer Unterredung, damit die Römer die Bedingungen wegen Uebergabe der Burgfesten aufsetzen, und den Tag bestimmen möchten, an welchem die Besatzung abziehen, und die Pöner alle ihre Habe ungefährdet fortbringen sollten. Als Hasdrubal Dieß erlangte, hieß er alsbald mit dem Einbruche der Dunkelheit und sofort die ganze Nacht hindurch den schwersten Theil seines Heeres, wo nur ein Weg sich finde, aus dem Waldgebirge entrinnen. Absichtlich sorgte man dafür, daß in dieser Nacht nicht Viele

abzogen, damit schon die kleine Zahl leichter eben sowohl den Feind durch Stille täusche als auf den engen und schwierigen Pfaden entschlüpfe. Am nächsten Tage erfolgte die Zusammenkunft; allein darüber, daß geflissentlich Vieles, was zur Sache nicht gehörte, besprochen und niedergeschrieben wurde, verging der Tag und man verschob den Abschluß auf morgen. Die nächste Nacht, auf diese Art gewonnen, gewährte Zeit, noch Andere hinauszulassen, und auch des folgenden Tages kam die Sache nicht zu Ende. So vergingen mehrere Tage unter anscheinender Verhandlung über die Bedingungen, die Nächte aber unter heimlicher Entsendung der Carthager aus dem Lager, und als der größere Theil des Heeres hinaus war, wollte der Pöner nicht einmal Dasjenige, wozu er sich von selbst erboten hatte, mehr halten, und immer weniger wurde man, indem mit der Furcht auch die Worttreue schwand, einig. Schon war beinahe das gesammte Fußvolk aus dem Waldgebirge entwischt, als morgens frühe ein dichter Nebel den ganzen Wald und die umliegenden Felder bedeckte. Als Hasdrubal Dieß bemerkte, schickte er an Nero um Aufschub der Zusammenkunft auf den folgenden Tag: „heute gestattete den Carthagern ihr Glaube nicht, etwas Ernsthaftes vorzunehmen.“ Nicht einmal jetzt wurde ein Betrug geahnt. Kaum war ihm dieser Tag gewährt, so verließ Hasdrubal mit seiner Reiterei und den Elephanten sein Lager und entkam ohne allen Lärm in's Freie. Gegen die vierte Tagesstunde zertheilte die Sonne den Nebel, und bei hellem Lichte sahen die Römer das feindliche Lager leer. Jetzt endlich erkannte Claudius den Puni-

schen Betrug und eilte, als er sich überlistet fand, dem Abziehenden nach, bereit zu einer Feldschlacht; jedoch kam es nur zu Scharmützeln zwischen dem Punischen Nachzuge und dem Vortrabe der Römer.

18. Während Dessen kehrten weder die Hispanischen Völkerschaften, welche nach der letzten Niederlage abgefallen waren, zu den Römern zurück, noch fielen irgend neue ab. In Rom aber lag dem Senat und Volke jetzt nach Capua's Wiedereinnahme Italien nicht mehr am Herzen als Hispanien, und man beschloß, das Heer zu vermehren und einen Oberfeldherrn hinzuschicken. Jedoch war man weniger darüber einig, Wen man schicken solle, als daß mit mehr als gewöhnlicher Umsicht der Mann auszuwählen sey, welcher dort, wo zwei ausgezeichnete Heerführer innerhalb dreißig Tagen gefallen, an beider Stelle treten solle. Da die Einen Diesen, Andere Jenen nannten, so ergriff man endlich die Auskunft, das Volk zur Wahl eines Proconsuls für Hispanien zu versammeln, und die Consuln setzten den Wahltag an. Man hatte anfangs erwartet, daß sich Männer melden würden, die zu einem so wichtigen Befehle sich tüchtig hielten. Als diese Erwartung fehlschlug, erneuerte sich die Trauer über die erlittene Niederlage und die Sehnsucht nach den verlorenen Feldherrn. In trüber Stimmung also und beinahe rathlos gingen die Bürger am Wahltage dennoch auf das Feld hinab, und nach den Staatsbeamten hingewandt betrachteten sie rings die Mienen der gleichfalls einander anblickenden Häupter, und seufzeten laut, daß Alles so zerrüttet, und der Staat in so hoffnungsloser Lage sey, daß Keiner wage, den Oberbefehl für Hispanien zu übernehmen: — als auf einmal

Publius Cornelius, des in Hispanien gefallenen Publius kaum vierundzwanzig Jahre alter Sohn, mit der Erklärung, er sey Bewerber, auf eine Erhöhung, wo man ihn sehen könnte, trat. Ihm wandten jetzt ihr Antlitz Alle zu, und ihr Freudengeschrei und Beifallsruf weissagte ihm alsbald einen glücklichen und gesegneten Oberbefehl. Sodann aufgefordert, untereinander abzustimmen, ernannten einmüthig nicht nur alle Centurien, sondern auch alle Einzelnen den Publius Scipio zum Oberfeldherrn in Hispanien. Jedoch als es geschehen war, und die Aufwallung der begeisterten Gemüther sich nun gelegt, da trat auf einmal Schweigen ein und der stille Gedanke: Was sie gemacht hätten? ob nicht Gunst mehr gegolten habe, als Ueberlegung? An seiner Jugend stieß man sich am meisten; Manchen machte auch das Schicksal seines Geschlechtes bange, und der Name Dessen, der aus zwei Trauerhäusern in Lande gehe, wo er zwischen den Gräbern seines Vaters und Oheims den Krieg zu führen hätte.

19. Als Scipio gleich nach einer mit so feurigem Drange durchgeführten Verhandlung diese allgemeine Aengstlichkeit und Besorgniß wahrnahm, rief er das Volk zusammen und sprach über seine Jugend, über den ihm anvertrauten Befehl und über den Krieg, welchen er zu führen hätte, mit so großem und erhabenem Sinne, daß er die geschwundene Begeisterung abermals erweckte und erneuerte, und Alles mit einer so zweifellosen Hoffnung erfüllte, wie sonst der Glaube an ein menschliches Versprechen, oder der Schluß aus vertrauengewährenden Umständen sie nicht einflößt. Es war nämlich Publius Scipio nicht allein durch wirkliche Vorzüge wun-

dersam, sondern er hatte auch von Jugend auf sich in der Kunst geübt, dieselben in's Auge fallen zu lassen, und das Meiste that er vor dem Volke, als in Folge eines nächtlichen Gesichtes oder wie auf eine göttliche Eingebung, sey es nun, daß er selbst von einer Art frommen Wahnes befangen war, oder damit man seine Befehle und Rathschläge, gleich Göttersprüchen, unbedenklich befolge. Hierzu gleich am Anfange die Gemüther vorbereitend, nahm er, seitdem er die männliche Toga angelegt, an keinem Tage irgend ein öffentliches oder besonderes Geschäft vor, ehe er nach dem Capitolium gegangen war, darin im Gotteshause sich gesetzt und meistens allein im Verborgenen einige Zeit dort hingebracht hatte. Diese, lebenslänglich von ihm beobachtete, Sitte verschaffte bei Manchem der, entweder absichtlich oder zufällig verbreiteten, Meinung Glauben, er sey ein Mann von göttlicher Abstammung, und wiederholte die früher über Alexander den Großen verbreitete gleich eitele und gleich fabelhafte Sage, Scipio sey der Sohn einer Riesenschlange; oftmals habe man im Schlafgemache seiner Mutter diese Wundergestalt gesehen, welche bei dem Eintritte von Menschen plötzlich entschlüpft und dem Auge entschwunden sey. Er selbst verspottete niemals den Glauben an diese Wunder, vielmehr verstärkte er denselben durch die feine Art, womit er so Etwas weder leugnete noch geradezu bejahte. Noch viel Anderes derselben Gattung, zum Theil Wahres zum Theil Angedichtetes, hatte diesem Jüngling eine übermenschliche Bewunderung verschafft, und darauf vertrauend überließen jetzt die Bürger seinem noch so wenig gereiften Alter eine so gewaltige Aufgabe und einen so wichtigen Befehl. Zu den Truppen, welche vom

alten Heere in Hispanien übrig waren, und welche Cajus Nero von Puteoli aus dahin gebracht hatte, gab man ihm noch zehntausend Mann zu Fuß und tausend Reiter, und den Proprätor Marcus Junius Silanus zum Gehülfen bei seinen Unternehmungen. So fuhr er mit einer Flotte von dreißig Schiffen, — es waren lauter Fünfruderer — aus der Tibermündung, an der Küste des Tuscischen Meeres, den Alpen und dem Gallischen Golfe hin, umschiffte sodann das Pyrenäische Vorgebirge, und landete mit seinen Truppen bei Emporiä, einer Griechischen Stadt, deren Einwohner gleichfalls *) aus Phocäa abstammen. Von hier gelangte er, indem er die Schiffe nachkommen hieß, zu Lande nach Tarraco und hielt eine Versammlung aller Bundesgenossen; denn auf die Kunde von seiner Ankunft waren aus der ganzen Provinz Abgeordnete herbeigeströmt. Die Schiffe ließ er hier an's Land bringen, die vier Massilischen Dreiruderer, welche ihm hierher das Ehrengeleite gegeben, nach ihrer Heimath zurückschickend. Sodann fing er an, den durch so viele Wechselfälle in Spannung versetzten Gesandtschaften Antwort zu ertheilen mit einem durch die vollste Zuversicht auf die ihm inwohnende Kraft dergestalt gehobenen Edelmuthe, daß ihm kein trotziges Wort entfiel, und daß in Allem, was er sprach, eben so ungemeine Hoheit lag als zutrauenweckende Gewähr.

20. Nun brach er von Tarraco auf, bereiste die Städte der Verbündeten und die Winterquartiere des Heeres und

*) Nämlich wie die weiter unten genannten Massilier, welche Livius hier schon in Gedanken hat.

belobte die Krieger, daß sie, von zwei so großen Niederlagen nacheinander getroffen, gleichwohl die Provinz behauptet, den Feind, ohne ihn die Früchte seines Glückes genießen zu lassen, vom ganzen Lande diesseits des Iberus abgewehrt und die Verbündeten treulich beschützt hätten. Den Marcius hatte er bei sich, mit solcher Auszeichnung, daß man wohl sah, er kenne nichts weniger als die Furcht, ein Anderer möchte seinem Ruhme im Wege stehen. Silanus lösete hierauf den Nero ab, und die neuangekommenen Krieger bezogen Winterquartiere. Scipio, nachdem er bei guter Zeit Alles, was zu bereisen und anzuordnen war, bereist und angeordnet hatte, begab sich nach Tarraco. Nicht geringer als bei den Mitbürgern und Verbündeten war Scipio's Ruf bei den Feinden, und letztere befiel eine Ahnung Dessen, was da kommen würde, die ihnen um so banger machte, je weniger sie ihre ohne sichtbaren Grund entstandene Furcht sich erklären konnten. Sie waren weit von einander in die Winterquartiere gezogen; Hasdrubal, Gisgo's Sohn, bis an das Weltmeer und nach Gades; Mago in's Binnenland, großentheils oberhalb des Waldgebirges von Castulo; Hasdrubal, Hamilcars Sohn, überwinterte, er am nächsten dem Iberus, in der Gegend von Saguntum. —

Am Ende des Sommers, in welchem Capua eingenommen wurde, und Scipio nach Hispanien kam, hatte eine Punische Flotte, aus Sicilien nach Tarentum beschieden, um der Römischen Besatzung in der Burg von Tarentum die Zufuhr abzuschneiden, freilich alle Zugänge vom Meere her zur Burg gesperrt, aber durch ihr längeres Verweilen brachte sie die Freunde in drückendern Mangel als den Feind. Denn

es war unmöglich, den Städtern auf den durch den Schutz der Punischen Flotte sichern Ufern und offenen Häfen so viel Getreide zuzuführen als diese Flotte selbst mit ihrer aus Leuten aller Art bestehenden Bemannung verzehrte, also daß die Besatzung in der Burg, wegen ihrer geringen Zahl, auch ohne Zufuhr von ihren frühern Vorräthen sich erhalten konnte, während für die Tarentiner und für die Flotte nicht einmal die Einfuhr ausreichte. Endlich ging die Flotte zu noch größerer Freude ab, als sie gekommen war. Die Theurung war hierdurch um nicht viel vermindert, weil, nach Entfernung der schützenden Seemacht, kein Getreide mehr zugeführt werden konnte.

21. Zu Ausgange desselben Sommers kam Marcus Marcellus von seinem Posten aus Sicilien zur Stadt, und wurde durch den Prätor Cajus Calpurnius im Tempel der Bellona dem Senate vorgestellt. Nachdem er hier von seinen Thaten gesprochen, und sich gelinde nicht bloß über sein, sondern auch über seiner Krieger Loos beklagt hatte, daß er aus der völlig bezwungenen Provinz sein Heer nicht habe dürfen abführen, so verlangte er, im Triumphe in die Stadt einziehen zu dürfen. Dieses wurde ihm nicht gewährt. Lange stritt man sich, was ungereimter sey: Demjenigen anwesend den Triumph zu verweigern, zu Dessen Ehren man in seiner Abwesenheit wegen der unter seiner Anführung gewonnenen Siege ein Dankfest angeordnet und den unsterblichen Göttern Opfer gebracht hätte? oder: Denjenigen, der sein Heer einem Nachfolger habe übergeben müssen (was nur dann beschlossen werde, wenn der Krieg in einem Lande fortbestehe), gleich als hätte er den Krieg beendiget, triumphi-

ren zu lassen in Abwesenheit seines Heeres, dieses Zeugen für verdienten oder nichtverdienten Triumph? Endlich beliebte man den Mittelweg; er sollte im kleinen Triumphe zur Stadt einziehen. Die Bürgertribunen trugen nach einem Senatsgutachten bei dem Volke darauf an, daß Marcellus am Tage seines Jubelzuges den Befehl haben solle. Bevor er in die Stadt also einzog, triumphirte er auf dem Albanerberge. Sodann ließ er im kleinen Triumphe viele Beute vor sich her in die Stadt einbringen. Nebst einer Abbildung der eroberten Stadt Syracusä, wurden allerlei Schnell- und Wurfgeschütze und andere Kriegswerkzeuge, ferner die Prachtstücke langen Friedens und Königlichen Reichthums, eine Menge verarbeiteten Silbers und Erzes, anderes Geräthe, kostbare Stoffe, und viele herrliche Standbilder aufgeführt, womit Syracusä so sehr als irgend eine der Hauptstädte Griechenlands geschmückt gewesen war. Auch zogen als Beweis eines Sieges über Pöner acht Elephanten durch die Straßen. Und nicht das unbedeutendste Schauspiel boten, mit goldenen Kränzen vor seinem Wagen hergehend, der Syracusaner Sosis und der Hispanier Mericus dar, deren Ersterer die Truppen in der Nacht nach Syracusä hineingeführt, der Zweite die Inselstadt, mit der darin liegenden Besatzung, verrathen hatte. Beiden wurde das Bürgerrecht, und jedem fünfhundert Morgen Feldes geschenkt. Sosis sollte diese im Syracusanischen von ehemaligen Besitzungen entweder der Könige oder der Feinde des Römischen Volkes, deßgleichen in Syracusä, nach eigener Wahl, eines von den Häusern Derjenigen, welche nach Kriegsrechten bestraft worden seyen; — Mericus aber und die mit ihm übergegangenen Hispanier sollten eine Stadt in

Sicilien und Felder der vom Römischen Volke Abgefallenen erhalten.

Marcus Cornelius erhielt diesen Auftrag, nach seinem Ermessen ihnen Stadt und Land anzuweisen. In derselben Mark wurden auch dem Belligenes, durch welchen Mericus zum Uebergange gereizt worden war, vierhundert Morgen Landes ausgesetzt. — Nach dem Abgange des Marcellus aus Sicilien setzte eine Punische Flotte achttausend Fußgänger und dreitausend Numidische Reiter an's Land. Zu ihnen ging die Gegend von Murgantia über. Dem Beispiele der Abgefallenen folgten die Städte Hybla und Macella und einige andere unbedeutendere. Die Numidier aber durchstreiften unter Mutines ganz Sicilien und sengten und brannten in den Dörfern der Römischen Bundesgenossen. Ueberdieß war das Römische Heer aus Erbitterung, theils daß es nicht mit seinem Feldherrn die Provinz hatte verlassen dürfen, theils daß ihm in Städten zu überwintern verboten war, läßig im Dienste, und es fehlte ihnen zu einem Aufstande weniger an Lust als an einem Anstifter. Troz dieser Schwierigkeiten gelang es dem Prätor Marcus Cornelius, nicht nur die Krieger bald durch Zuspruch bald durch ernstere Verweise zu besänftigen, sondern auch alle abgefallenen Städte wieder zu unterwerfen, von welchen er Murgantia den Hispaniern, welchen man eine Stadt und Ländereien nach dem Senatsbeschlusse schuldig war, anwies.

22. Da beide Consuln für Apulien bestimmt waren, man jedoch bereits wenig sich vor Hannibal und den Pönern fürchtete, so wurden sie aufgefordert, sich in den Oberbefehl in Apulien und Macedonien durch's Loos zu theilen. Sulpicius

erhielt Macedonien und löste den Lävinus ab. Als Fulvius, der Wahlen wegen nach Rom beschieden, die Consulswahl hielt, ernannte die zuerst abstimmende [Centurie] Veturia der Jüngern den Titus Manlius Torquatus und Titus Otacilius zu Consuln. Manlius aber, welcher anwesend war, trat, als eine Menge Glückwünschender um ihn sich sammelte, und an der einstimmigen Zahl des Volkes nicht zu zweifeln war, umgeben von einem großen Haufen zum Sitze des Consuls, bat, ihm kurzes Gehör zu schenken, und die Centurie, welche gestimmt hätte, noch einmal zu rufen. Als Alles voll Erwartung war, was er verlangen würde, so verbat er sich seines schwachen Gesichtes willen, das Consulat. „Unverschämt sey der Steuermann, der Feldherr, welcher in Allem auf fremde Augen sich verlassen müsse und doch verlange, daß man ihm Anderer Leben und Habe anvertraue. Darum möchte er gefällig die Veturia der Jüngern noch einmal stimmen lassen, und jene bei der Wahl der Consuln des Krieges in Italien und der Lage des Staates eingedenk seyn. Noch gellen die Ohren von dem Getöse und Lärm, womit die Feinde vor wenig Monaten an Roms Mauern gelegen hätten." Als nach diesem Viele aus der Centurie ihm zuriefen: „sie änderten Nichts an ihrer Stimme und würden die Nämlichen zu Consuln ernennen;" da sprach Torquatus: „weder ich würde als Consul mit eurer Weise mich vertragen können, noch ihr euch mit meinem Befehle. Stimmet noch einmal und bedenket, daß die Pöner als Feinde in Italien stehen, und daß der Feinde Feldherr Hannibal heißt!" Da bat, bewogen durch das Wort des ehrwürdigen Mannes und durch die lauten Aeusserungen der Verwunderung der Umstehenden,

die Centurie den Consul, er möchte die Veturia der Aelteren rufen lassen; sie wollten mit den Bejahrtern sich besprechen, und nach ihrem Rathe Consuln ernennen. Die Alten der Veturia wurden gerufen, und ihnen Zeit gelassen, im Gehege allein sich zu besprechen. Die Alten äusserten, über drei Männer habe man sich zu bedenken; zwei Derselben seyen bereits durch Ehrenstellen jeder Art ausgezeichnet, Quintus Fabius und Marcus Marcellus; wollten sie jedoch durchaus einen neuen Consul gegen die Pöner wählen, so habe Marcus Valerius Lävinus gegen König Philippus zu Lande und zu Wasser trefflich sich gehalten. Nachdem die Alten auf diese Weise Drei in Vorschlag gebracht, traten sie wieder ab und die Jüngeren stimmten. Den Marcus Claudius Marcellus, den ruhmbekränzten Bezwinger Siciliens, und den Marcus Valerius, Beide abwesend, ernannten sie zu Consuln. Und dem Vorgange der zuerst stimmenden Centurie folgten alle Andern. Spotte man jetzt über die Bewunderer der alten Zeit! Ich einmal dächte, wenn es einen Staat von Weisen gäbe, — dergleichen einen die Gelehrten wohl sich träumen aber nirgends kennen — seine Häupter könnten nicht ehrwürdiger und von Herrschsucht freier, sein Volk nicht besser gesittet seyn. Daß aber eine Centurie Jüngerer die Aelteren habe fragen mögen, Wem sie durch ihre Stimme den höchsten Befehl anvertrauen solle, — Dieß hat in unsern Tagen der Kinder schwache und geringe Achtung sogar gegen ihre Eltern kaum glaublich gemacht.

23. Darauf wurde die Prätorenwahl gehalten. Publius Manlius Vulso und Lucius Manlius Acidinus, Cajus Lätorius und Lucius Cincius Alimentus wurden gewählt. Zufäl-

lig traf es sich, daß nach Endigung der Wahlen die Nachricht einlief, Titus Otacilius, welchen, wäre der Gang der Wahlen nicht unterbrochen worden, wahrscheinlich das Volk abwesend dem Titus Manlius zum Amtsgenossen gegeben hätte, sey in Sicilien gestorben. — Die Apollospiele waren nicht nur im vorigen Jahre gefeiert worden, sondern auf den Antrag des Prätors Calpurnius, sie in diesem Jahre zu feiern, beschloß der Senat, dieselben auf ewige Zeiten zu geloben. In demselben Jahre wurden mehrere Schreckzeichen gesehen und einberichtet. Auf dem Tempel der Eintracht war die auf dem Gipfel stehende Siegesgöttin vom Blitze getroffen und hinabgeworfen, aber an den Siegesgöttinnen, die auf dem Gesimse standen, ohne weiter zu fallen, hängen geblieben. Von Anagnia und Fregellä wurde gemeldet, der Blitz habe in die Mauern und Thore geschlagen; und auf dem Markte von Subertum sey einen ganzen Tag lang Blut in Bächen geflossen, in Eretum habe es Steine geregnet, und in Reate habe eine Mauleselin ein Junges geworfen. Diese Schreckzeichen wurden durch größere Opferthiere gesühnt, auch dem Volke ein Bettag und ein neuntägiges Opferfest angesagt. Mehrere Staatspriester starben in diesem Jahre, und wurden durch neue ersetzt: an die Stelle des Manius Aemilius Numida, eines der Zehner des Götterdienstes, kam Marcus Aemilius Lepidus, an die Stelle des Oberpriesters Manius Pomponius Matho Cajus Livius; an die Stelle des Augur Spurius Carvilius Maximus, Marcus Servilius. Weil der Oberpriester, Titus Otacilius Crassus, erst am Ende des Jahres gestorben war, so blieb seine Stelle unbesetzt. Der Eigenpriester Jupiters, Cajus Claudius, mußte seine

Priesterstelle niederlegen, weil er die Opferstücke nicht recht gegeben hatte.

24. Um dieselbe Zeit erschien Marcus Valerius Lävinus, nachdem er vorher durch geheime Besprechungen die Gesinnung der Häupter erforscht, auf der zu diesem Ende schon früher angesagten Tagsatzung der Aetolier mit einer leichtbemannten Flotte. Nachdem er hier die Eroberung von Syracusä und Capua, zum Beweise des Römischen Waffenglückes in Sicilien und Italien geschildert, fuhr er fort: „schon von ihren Voreltern hätten die Römer die Sitte geerbt, ihre Verbündeten zu ehren, deren Einige sie zu Mitbürgern mit gleichen Rechten angenommen, Andere in eine solche Lage versetzt hätten, daß sie lieber Bundesgenossen als Mitbürger wären. Die Aetolier würden um so mehr ausgezeichnet werden, weil sie unter den überseeischen Völkern zuerst in Freundschaft träten. Philippus und die Macedonier seyen für sie beschwerliche Nachbarn; derselben Macht und Stolz habe er bereits gebrochen und werde es dahin bringen, daß sie nicht nur die den Aetoliern gewaltsam abgenommenen Städte räumen müßten, sondern in Macedonien selbst sich angegriffen sähen. Auch die Acarnanen, deren Losreißung von ihrem Staatsverbande den Aetoliern so wehe thue, wolle er ihrer Herrschaft und Landeshoheit, nach den alten Rechten, wieder unterwerfen.“ Diese Worte und Verheissungen des Römischen Feldherrn bestätigten durch ihre Bekräftigung Scopas, damals Landamman des Volkes, und Dorymachus, Einer der ersten Aetolier, noch ungescheuter und überzeugender die Macht und Hoheit des Römischen Volkes preisend. Doch am meisten wirkte die Hoffnung, Acarnanien zu erlangen.

Daher wurden die Bedingungen aufgesetzt, unter welchen sie Freunde und Verbündete des Römischen Volkes werden wollten, mit dem Beisatze: „wenn sie es wollten und wünschten, so sollten mit denselben Rechten die Eleer, die Lacedämonier, Attalus, Pleuratus und Scerdilädus Theil am Freundschaftsbunde haben. (Attalus war König in Asien, die Letztern in Thracien und Illyrien.) Krieg sollten die Aetolier sogleich zu Lande mit Philipp anfangen. Mit nicht weniger als zwanzig Fünfruderern solite der Römer sie unterstützen. Von Aetolien bis hinauf nach Corcyra solle aller Städte Grund und Boden, Häuser und Mauern nebst der Markung den Aetoliern, alle übrige Beute dem Römischen Volke gehören; und die Römer sollen dahin trachten, daß die Aetolier Acarnanien bekommen. Wenn die Aetolier mit Philipp Frieden schlößen, so sollen sie dem Vertrage beisetzen, der Friede gelte nur, wenn Philipp die Römer, deren Bundesgenossen und Unterthanen, nicht angreife. Ebenso wenn das Römische Volk einen Friedensvertrag mit dem Könige schließe, solle es zur Bedingung machen, daß er die Aetolier und ihre Bundesgenossen nicht bekriegen dürfe." Dieß waren die Punkte der Uebereinkunft, wovon die Urkunden zwei Jahre später von den Aetoliern in Olympia, von den Römern auf dem Capitolium niedergelegt wurden, damit geweihte Denkmale dafür zeugeten. Die Ursache dieser Verzögerung lag darin, daß die Aetolischen Gesandten in Rom lange waren hingehalten worden. Indessen hinderte Dieß die Unternehmungen nicht. Nicht nur fingen die Aetolier sogleich Krieg mit Philippus an, sondern auch Lävinus nahm Zacynthus (eine kleine Insel in der Nähe Aetoliens; sie hat Eine Stadt gleiches Namens, diese er-

oberte er ausser der Burg), Oeniadä und Nasos den Acarnaniern ab und theilte sie den Aetoliern zu. Und überzeugt, daß auch Philippus mit seinen Nachbarn also in Krieg verwickelt sey, daß Derselbe an Italien, die Pöner und seine Verabredeten mit Hannibal nicht denken könne, ging er für seinen Theil zurück nach Corcyra.

25. Philippus überwinterte in Pella, als ihm die Abtrünnigkeit der Aetolier gemeldet wurde. Weil er daher mit Anbruche des Frühlings in Griechenland einrücken wollte, so machte er, damit, auch ihrerseits geschreckt, die Illyrier und die ihnen benachbarten Städte Macedonien in Ruhe ließen, einen schnellen Zug in's Gebiet von Oricum und Apollonia und trieb die ihm entgegenrückenden Apollonier, in großer Bestürzung und Angst zurück in ihre Stadt. Nachdem er die nächsten Landstriche Illyriens verheert, wandte er sich eben so schnell nach Pelagonia, und eroberte darauf [Sintia,] eine Stadt der Dardaner, durch welche Diese herüber nach Macedonien hätten kommen können. Nachdem dieß Alles rasch vollbracht war, zog er, des Aetolischen und zugleich Römischen Krieges eingedenk, durch Pelagonien, Lyncus und Bottiäa herab nach Thessalien. Er glaubte die Einwohner zur Theilnahme an seinem Kriege gegen die Aetolier bewegen zu können, ließ, um den Aetoliern den Zugang zu sperren, an den Thessalischen Päſſen den Perseus mit viertausend Mann zurück und zog für seinen Theil mit seinem Heere, ehe er durch Wichtigeres verhindert würde, nach Macedonien und von da nach Thracien und gegen die Mäder. Dieses Volk pflegte in Macedonien einzufallen, sobald es den König durch Krieg ausser Landes beschäftigt und sein Reich unbeschützt

sah. Darum begann er bis Phragandä das platte Land zu verheeren, und Jamphorina, die Hauptstadt und Feste Mädica's, zu belagern. — Sobald Scopas hörte, daß der König nach Thracien gezogen und dort in Krieg verwickelt sey, waffnete er alle streitbaren Aetolier und schickte sich an, in Acarnanien einzufallen. Dagegen rüstete sich das Acarnanische Volk, welches wohl an Kräften viel schwächer war, Oeniadä und Nasos bereits verloren und sich überdieß von den Römischen Waffen bedroht sah, zum Kriege mehr mit Grimm als mit Bedacht. Nachdem sie ihre Weiber, Kinder und über sechzig Jahre alten Männer in das benachbarte Epirus geschickt, schwuren alle Fünfzehn- bis Sechzigjährigen nicht anders denn als Sieger zurückzukommen. Daß Keinen, welcher als Besiegter den Wahlplatz verließe, Jemand in einer Stadt, unter seinem Dache, an seinem Tische, seinem Heerde aufnehme. Darauf setzten sie bei ihren Mitbürgern einen schweren Fluch, darum beschwuren sie ihre Gastfreunde auf das feierlichste und baten zugleich die Epiroten, Alle, die von ihnen in der Feldschlacht fallen würden, in Einem Grabe zu bestatten, und auf den Leichenhügel die Inschrift zu setzen: „Hier liegen die Acarnanen, welche im Kampfe für ihr Vaterland gegen der Aetolier Gewalt und Unbill gefallen sind.“ So entflammt gingen sie dem Feinde entgegen und lagerten sich an ihres Landes Grenze. Durch Botschaft an Philippus, welch' große Gefahr ihnen drohe, nöthigten sie den König, den Krieg, in welchem er begriffen war, aufzugeben, als Jamphorina sich bereits ergeben hatte, und auch sonst das Glück ihn begünstigte. Die Aetolier hatten mit ihrem Einfalle zuerst auf den Ruf vom Eidschwure aller Acarnanen gezögert, jetzt bestimmte sie die Nachricht von Philippus Anzuge, sogar tief in's Innere ihres Landes zurückzugehen. Aber auch Philippus, so starke Märsche er gemacht hatte, damit die Acarnanen nicht übermannet würden, ging nicht weiter als bis Dium, und kehrte von da, auf die Nachricht von dem Rückzuge der Aetolier aus Acarnanien, ebenfalls zurück nach Pella.

Bayerische Staatsbibliothek München
Bayer. Staats-Bibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Livius, Titus,

Römische Geschichte

Bd.: 12

Stuttgart 1829

A.lat.b. 1272 na-3,9/12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10245805-1